Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

139 (21.5.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 22.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 25.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 25.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 25. monatlich. Einzelverkauf 1.— Mk.
Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— Mk.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 87. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 139. — Sonntag, den 21. Mai 1922 — Erstes Blatt.

Einst und Jetzt.

Die deutsche Okkupation in Frankreich 1871—1873.

Von Fürst Hatzfeld Herzog zu Trachenberg.

K. K. Im Jahre 1903 erschien in Paris ein in Deutschland kaum bekanntes Werk, in welchem die die Okkupation und Evakuation französischer Gebiete durch die deutsche Armee nach dem Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 betreffenden Briefe und Depeschen wiedergegeben sind. Dieselben stammen von Thiers, dem Finanzminister Pouger-Quertier, dem Botschafter Vicomte de Gontaut-Biron, dem Grafen St. Vallier, außerordentlichem Minister der französischen Regierung bei dem Kommandanten der Besatzungsarmee General von Manteuffel, und dem Grafen Harry Arnim, deutschem Botschafter in Paris. Das Werk gibt ein so anschauliches Bild davon, mit welcher überlegenen Rücksicht und welchem Entgegenkommen die französische Regierung bei ihren allerdings sehr geschickt geführten Verhandlungen von allen deutschen Instanzen behandelt worden ist, daß es gestattet sei, im Nachfolgenden einige besonders markante Stellen aus diesen Dokumenten wiederzugeben. Sie sind ein Beweis für die Größe, in der damals die Verhandlungen seitens der Sieger geführt wurden — und beleuchten zugleich mit nur allzu grellem Schein die Gegenwart.

Unmittelbar nach der Ernennung Manteuffels spricht Thiers demselben seine hohe Befriedigung darüber aus, daß er ausersehen sei, den deutschen Kaiser in Frankreich zu vertreten, und Manteuffel beantwortet dieses Schreiben mit der Bitte, ihm einen Tag zu bestimmen, an welchem er sich in Versailles vorstellen darf. Das Verhältnis St. Vailliers zu Manteuffel ist von Anfang an ein geradezu freundschaftliches. Am 17. Juli spricht er Thiers seine Freude über den ihm von Manteuffel bereiteten Empfang aus. Fortgesetzt tut Manteuffel alles, um die Lasten der Okkupation zu erleichtern und die allmähliche Zurückziehung der Truppen aus dem besetzten Gebiete zu beschleunigen. St. Vallier hat dafür in allen seinen Berichten Worte hoher Anerkennung.

Im Oktober 1871 fährt Pouger-Quertier zu Verhandlungen nach Berlin. Er wird sofort von Bismarck empfangen, und zwar — wie er berichtet — in möglichst freundschaftlicher und wohlwollender Weise. Auch vom Kaiser wird Pouger-Quertier empfangen, der ihm sagt, daß die Regierung auf die finanziellen Garantien für die Bezahlung der Kriegsschuld, die sie zuerst gefordert habe, verzichten wolle. Er freue sich, daß er sofort die Zurückziehung der Besatzungstruppen aus einer Anzahl französischer Departements habe veranlassen können. In wenigen Tagen sind die Verhandlungen in Berlin beendet, und der Kaiser ließ Pouger-Quertier sagen, daß die Regierung stets gern bereit sein würde, sich über alle Fragen, die auftauchen könnten, zu verständigen.

Thiers schreibt am 10. Oktober 1871 an Pouger-Quertier: „Sagen Sie ihm (Bismarck), daß ich ihm die Gefühle bewahren, die ihm alle entgegenbringen, die ihn in der Nähe kennen gelernt haben, und welche seine hohe Kapazität, welche ohnegleichen ist, schätzen lernten."

In einer Unterredung am 14. Februar 1872 zwischen Bismarck und dem französischen Botschafter Grafen Gontaut-Biron über die Begnadigung der von den zuständigen Gerichten verurteilten französischen Gefangenen sagt Bismarck zu diesem: „Ich verspreche Ihnen, daß ich alles tun werde, was ich kann, um mich nach ihren Gesichtspunkten zu richten."

Am 7. März 1872 schreibt St. Vaillier an Thiers: „Manteuffel teilt vollständig ihren Gesichtspunkt über das Interesse, welches sein Land und das unsrige daran haben, die Okkupation nicht zu lange auszudehnen." Und am 13. März berichtet er: „Manteuffel sagte mir, dieses Mal sollte der Geburtstag des Kaisers seitens der Truppen offiziell gefeiert werden. Er habe aber bestimmt, daß Feuerwerk und Illuminationen unterblieben, und die Festessen der Soldaten in den Kasernen stattfinden sollten."

Am 13. April gibt Manteuffel ein offizielles Festessen zu Ehren des Geburtstages Thiers, auf welchem er dessen Gesundheit ausbringt, ihn mit Epaminondas vergleichend. Im nächsten Jahre findet ein gleiches Festmahl statt. Im Mai 1872 lehnt es Manteuffel ab, der feierlichen Eröffnung der Straßburger Universität beizuwohnen, „da seine Stellung in Frankreich es ihm verbiete, an einer Feierlichkeit teilzunehmen, welche bei den Franzosen traurige Gefühle erwecken müßte."

Am 26. Juni 1872 berichtet St. Vaillier, Manteuffel habe ihm gesagt: „Wenn Herr Thiers seine grandiose und patriotische Aufgabe der nationalen Wiedererneuerung glücklich löst, so wird dies Deutschland vielleicht einmal zu bedauern haben, aber diese Furcht vor der Zukunft kann mich nicht davon abhalten, „ihn zu seinen heilsamen Bemühungen zu beglückwünschen."

Zu gleicher Zeit berichtet der französische Botschafter aus Berlin, der Staatssekretär von Thile habe ihm gesagt, es sei im allgemeinen Interesse, und insbesondere auch im deutschen, daß die Okkupation nicht zu lange ausgedehnt werde, und am 7. Juli berichtet St. Vallier, Manteuffel wolle „durch seine Bemühungen, soweit es in seiner Macht steht, die schwere Last erleichtern." Am 18. Juli berichtet er weiter, „daß ein definitives Abkommen zwischen dem deutschen Hauptquartier und ihm über die Belegung mit Truppen zustandegekommen ist.

Der französische Vertreter wird also bei allen wichtigen Maßnahmen erst um seine Ansicht befragt. Wenn Manteuffel Nancy, seinen Standort, mit Urlaub verläßt, erstattet er Thiers regelmäßig davon Anzeige.

Nach dem überaus günstigen Erfolge der großen französischen Anleihe schreibt St. Vallier an Thiers am 21. Juli 1872: „Für den Augenblick scheinen die Deutschen ganz benommen zu sein, aber gleichzeitig zufrieden; denn, wie sie wissen, dominiert in der deutschen Armee der Wunsch, die Okkupation bald beendigt zu sehen." Am 17. September versichert Manteuffel St. Vaillier, „daß man in allen Berliner Kreisen kein Mißtrauen mehr gegen Frankreich habe."

Im November besucht Manteuffel die Verwandten St. Vailliers im besetzten Gebiete. Am 12. Februar 1873 macht er ihm die Mitteilung, daß General von Treskow, der Chef des Militärkabinetts, ihm geschrieben habe, der Kaiser freue sich, daß das Ende einer der schwersten Frankreich auferlegten Prüfungen (die Okkupation) herannahe, und daß er mit der Haltung Manteuffels, welcher es vermieden habe, der Okkupation einen peinlichen Charakter zu geben, welcher Frankreichs Schwierigkeiten sehr vergrößert hätte, sehr zufrieden sei." Am 23. Februar 1873 schreibt St. Vaillier dem französischen Botschafter in Berlin: „Die guten Gesinnungen Manteuffels machen die Okkupation für die Bevölkerung erträglich," und in seinem letzten Bericht an Thiers vom 27. September 1873: „Auch er, obgleich er Preuße ist, verdient eine Seite aufrichtigen Dankes in unseren Annalen."

Diese wenigen charakteristischen Auszüge aus den veröffentlichten Dokumenten mögen genügen, um zu zeigen, wie die Beziehungen, die unmittelbar nach den Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder angeknüpft wurden, sich gestalteten. Deutschland war offensichtlich bestrebt, die Friedensbedingungen und namentlich die Lasten der Okkupation möglichst erträglich zu gestalten. Der letzte deutsche Soldat verließ schon am 16. September 1873 den französischen Boden, weit früher, als in Aussicht genommen war.

Das war vor 50 Jahren — dem Leser mag es überlassen bleiben, einen Vergleich mit der Gegenwart anzustellen!

Die letzten Streiflichter von Genua.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Schlußreden, die auf der Freitagssitzung am Grabe der Genueser Konferenz gesprochen wurden, haben in der politischen Welt ein begreifliches Aufsehen erregt. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Lloyd George, Rathenau und Barthou. Es ist verständlich, daß der englische Ministerpräsident als der große Impresario der Konferenz nur das Gute aus den Ergebnissen herausnahm, um nicht die Quelle der Hoffnung auf Besserung zu verschütten, und sanft mit denen umging, die die Schuld daran tragen, daß nicht alle Blütenträume des Engländers reiften. Das weltpolitische Ereignis war die Rede Rathenaus, dessen vier Wahrheiten Nachdenklichkeit erweckten und dessen rhetorisch glänzende Schlußworte die Versammlung der 33 Völker hinrissen.

Das politische Ereignis aber war die Rede Barthous. Der französische Delegationsführer muß den Hauptteil seiner Rede improvisiert haben, denn dieser Hauptteil war die Antwort Frankreichs an Rathenau. Barthou hat durch diese Rede die charakteristischen Züge seiner politischen Persönlichkeit noch schärfer hervortreten lassen, so scharf, daß man wohl dem Gerücht glauben mag, das zu berichten weiß, daß Poincaré Herrn Barthou, den viele Franzosen als baldigen Nachfolger Poincarés auf dem Ministerpräsidentenposten sehen möchten, nur deshalb nach Genua geschickt habe, damit sich Barthou dort politisch unmöglich mache. In seiner Reizbarkeit hat sich Barthou durch Rathenaus Anspielung auf die unheilvolle Nachkriegspropaganda als Franzose getroffen gefühlt und diesem Gefühl spontan Ausdruck verliehen. Das ist der schwere politische Fehler seiner Rede. Die ganze Versammlung stand bei Barthous Worten an Rathenau unter dem Druck der hier lebendig gewordenen Wahrheit: Wer sich entschuldigt, klagt sich an.

Theodor Wolf erzählt im „Berliner Tagblatt", nachher beim Zusammensein habe Barthou noch einmal das gleiche Thema aufgegriffen. Er zog einen Vergleich zwischen Frankreich, das nach 1870 seine Kriegsentschädigung pünktlich bezahlt habe, während Deutschland nicht so pünktlich sei. Das könnte uns Veranlassung geben, so schreibt Wolf weiter, zu erörtern, wie Frankreich nach 1870 sich seiner Schulden entledigt hat. Es konnte zahlen, weil die ganze Welt sich an der großen Anleihe des Jahres 1873 beteiligte und den Franzosen die Last abnahm. Und diese Anleihe konnte zustande kommen, weil der französische Kredit nicht durch verrückte Friedensbestimmungen und einen immer neu auftauchenden Kampfgeist zerbrochen worden war.

Rückkehr der Delegationen.

Genua, 20. Mai. Der Hauptteil der deutschen Delegation unter Führung des Reichskanzlers Dr. Wirth und des Reichsminister des Aeußern Dr. Rathenau hat heute vormittag 9.30 Uhr im Sonderzug die Heimreise nach Berlin angetreten. Am Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung eingefunden: Ministerpräsident Facta, Minister des Aeußern Schanzer und der Vertreter des Bürgermeisters von Genua sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie. Das Publikum bereitete der deutschen Delegation freundliche Kundgebungen und rief: „Es lebe Deutschland!" In Mailand werden die Delegierten am Bahnhof von der deutschen Kolonie begrüßt werden.

Die Russen bleiben voraussichtlich noch einen oder zwei Tage hier.

Genua, 20. Mai. Die britische Delegation unter Führung von Lloyd George ist gestern nachmittag halb 5 Uhr nach London abgereist.

Die Pariser Verhandlungen Dr. Hermes.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 20. Mai. Den Verhandlungen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes in Paris bringt man nach wie vor das größte Interesse entgegen. Abgesehen davon, daß diese Besprechungen vorläufig nur rein informatorischen Charakter haben, glaubt man auch nicht, daß vor der am 25. Mai beginnenden Botschafterkonferenz ein definitives Resultat vorhanden sein werde. In der Hauptsache drehen sich die gegenwärtigen Unterhandlungen um die internationale Anleihe. Ob diese und unter welchen Bedingungen sie zustande kommt, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen, da man die Forderungen und Bedingungen Morgans nicht kennt. Man weiß nur soviel, daß Morgan vor seiner Abreise sich noch Instruktionen aus Washington holte und daß er nicht nur mit Weisungen der amerikanischen Regierung, sondern auch im Auftrag der gesamten amerikanischen Finanzwelt kommt.

Pariser Meldungen wollen wieder wissen, daß Dr. Hermes noch neue Vorschläge zurückhalte, die er demnächst der Reparationskommission überreichen werde. Ferner wird gemeldet, daß man in Paris auf eine Antwort der Reichsregierung auf den Bericht des Reichsfinanzministers über seine bisherigen Verhandlungen warte. Dazu wird von amtlicher Seite erneut erklärt, daß alle diese Meldungen lediglich auf Kombinationen beruhen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen bislang nur informatorischen Charakter haben und sich die Teilnehmer gegenseitig zu strengster Verschwiegenheit verpflichtet haben.

Keine Ovation für Lloyd George.

b. **Berlin**, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Nach Meldungen aus London weigere sich eine große Anzahl von Mitgliedern der Koalitivon, an der geplanten Kundgebung für Lloyd George teilzunehmen, da sie der Ansicht sind, daß Genua ein großes Fiasko sei und darum kein Grund vorliege, Lloyd George einen triumpfartigen Empfang zu bereiten. So wurde erklärt, daß mehr als 80 Mitglieder der Koalition des Oberhauses wie auch des Unterhauses sich geweigert hätten, an dieser Begrüßung teilzunehmen.

Aus einer Rede Asquiths.

London, 20. Mai. (Drahtber.) Auf der Konferenz des nationalliberalen Bundes sagte Asquith: Rußland sei keineswegs das Haupt- und Grundproblem, mit dem sich die Staatsmänner befassen müßten. Die Genueser Konferenz sei ausdrücklich daran gehindert worden, das große Problem des europäischen Wiederaufbaues und die Fragen der Reparationen und der internationalen Schulden zu erörtern. Nichts sei grundlegender für die Zukunft Europas als die Aufrechterhaltung einer wirklichen herzlichen Freundschaft zwischen Großbritannien und Frankreich. Eine solche Freundschaft brauche keineswegs eine Identifizierung mit der Politik und mit den Methoden bei jedem internationalen Problem zu bedeuten. Er würde beispielsweise zu den französischen Freunden ganz offen sagen, daß die Engländer die Teilnahme Großbritanniens an irgendwelchen Zwangsmaßnahmen zur Erzwingung unmöglicher Zahlungen nicht unterstützen könnten. Wenn man ihn fragte, was er tun würde, würde er antworten, daß er die gesamte Papierschuld Deutschlands auf die materiellen Schulden, die tatsächlich vor dem Krieg verursacht worden seien, herabsetzen werde. Dann würde er versuchen, mittels des Völkerbundes den Zahlungsmodus und die Zahlungsbedingungee festzustellen, die Deutschland durchführen könne, ohne seinen eigenen Handel oder den Handel des übrigen Teils der Welt zu zerstören und die Deutschland in den Stand setzen könnten, eine internationale Anleihe zu erhalten. Außerdem würde er zugunsten Frankreichs und Belgiens auf die englischen Reparationen und Ansprüche verzichten und die französischen und belgischen Schulden an England streichen.

Abreise Laurents nach Paris.

t. **Berlin**, 20. Mai. Der französische Botschafter in Berlin Laurent reist heute nach Paris ab. Seine Berufung dahin steht wahrscheinlich mit den Reparations- und Anleiheverhandlungen mit Dr. Hermes im Zusammenhang. Pariser Blättermeldungen, die schon wieder von der Abberufung Laurents sprechen, sind nach authentischen Erklärungen aus der Gesandtschaft falsch. Botschafter Laurent wird in 10 Tagen wieder in Berlin eintreffen.

Morgan.

London, 20. Mai. Blättermeldungen zufolge ist Morgan mit dem Dampfer „Olympia" in Southampton eingetroffen.

Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei Badens.

Die Deutsche Demokratische Partei in Baden hält am Samstag und Sonntag ihre diesjährige ordentliche Landesversammlung in Bruchsal ab. Aus allen Teilen des Landes war die Tagung recht gut besucht. Anwesend war auch Reichstagsabg. Erkelenz. Samstag vormittag 10 Uhr wurde die Tagung durch eine Landesversammlung der deutsch-demokratischen Frauen im Saal des Friedrichshofs in Bruchsal unter dem Vorsitz von Frau Oppenheimer eingeleitet. Nach herzlichen Begrüßungsworten von Frau Stadtpfarrer Werner erstattete Frau Luitgard Himmelheber den Geschäftsbericht. In einem kurzen Ueberblick gab sie ein Bild der Arbeit, die im letzten Jahre von der Frauenabteilung der Partei geleistet worden ist. Die Vorbereitungen zu den Wahlen nahmen naturgemäß einen großen Teil der Arbeiten in Anspruch.

Frau Landtagsabg. Straub legte dar, in welcher Weise und mit welchem Erfolg die Interessen der Frau durch die Demokraten im Landtag vertreten werden. Es handelt sich besonders um die Stellung der Frau im öffentlichen Leben, Zulassung zum Berufsrichteramt, Abänderung des Ehescheidungsrechts. Sie bezeichnete als Ziel der demokratischen Frauen die Erreichung der vollen Gleichberechtigung der Frau gegenüber dem Manne in Uebereinstimmung mit den Forderungen der Reichsverfassung.

Frau Hofheinz-Heidelberg gab Antwort auf die als Thema gestellte Frage, warum die fortschrittliche Frau der demokratischen Partei angehören müsse. Eine lebhafte Aussprache schloß die Landesversammlung der Deutsch-Demokratischen Partei.

Die Landesversammlung.

Die ordentliche Landesversammlung begann um 2 Uhr im Fortuna-Saal. Staatspräsident Hummel als Landesvorsitzender der Partei eröffnete die Landesversammlung. Mit herzlichen Worten hieß er seine Parteifreunde aus dem Lande willkommen. Mit Zustimmung der Landesversammlung bat er Herrn Malermeister Karl Hofmann, den früheren Landtagsabgeordneten aus Bruchsal, den Vorsitz in der Landesversammlung zu übernehmen. Zum zweiten Vorsitzenden wurde gewählt Geh. Rat Zöller, zum dritten Vorsitzenden Fabrikant Neudeck-Menzingen, zu Schriftführern wurden gewählt: Abg. Gremmelspacher, Trautwein und Generalsekretär Dees.

Im Namen der Stadt Bruchsal hieß Bürgermeister Mehner die Teilnehmer der Versammlung in Bruchsal herzlich willkommen. Er betonte, daß der Arbeitswille der Bruchsaler Bürgerschaft sich treffe mit dem Willen der Demokratischen Partei, mitzuhelfen am Wiederaufbau des Vaterlandes. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich die Teilnehmer der Versammlung aus dem Lande in den Mauern Bruchsals wohl fühlen mögen.

Herr Hopf, Generalsekretär der Demokratischen Partei Württembergs, überbrachte die Grüße der schwäbischen Demokraten. In kurzen Ausführungen schilderte er die Lage der Württemberger Demokraten, die durch den Tod Hausmanns einen schweren Verlust erlitten haben. Die Partei kämpfe guten Mutes für ihre Ziele und hoffe auf treue Unterstützung aus Baden, er gelobe im Namen der Württemberger Demokraten engste Freundschaft und Waffenbrüderschaft mit den Demokraten Badens.

Generalsekretär Dees schilderte hierauf eingehend die Tätigkeit der Parteiorganisation im Geschäftsjahr 1921/22. Zunächst ging der Bericht

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten und Pyramide.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

auf die letzten Landtagswahlen am 30. Oktober 1921 ein. Den Rückschlag, den die Wahlen für die Deutsche Demokratische Partei in Baden gebracht haben, führt der Redner zurück einmal auf die schlechte Wahlbeteiligung, dann auf das Auftreten neuer politischer und wirtschaftlicher Gruppen. Da diese Gefahren für die Partei vorauszusehen waren, so sei der Rückschlag nicht überraschend gekommen. Im Hinblick auf die sehr ungünstigen Momente könne die Deutsche Demokratische Partei immerhin noch mit dem Erfolg der Wahl zufrieden sein, die der Deutschen Demokratischen Partei 76 000 Stimmen und 8 Abgeordnetensitze brachte. Es scheine übrigens, so meint der Berichterstatter, als ob weitere Kreise bereits einsehen, welch politischer Schaden durch Zerschlagen der früheren liberal-demokratischen Einheitsfront entstanden sei.

Die Organisation der Partei sei in ihrem Kern durchaus gesund. Ein Netz von Ortsvereinen überspanne das ganze Land. Geschäftsstellen der Partei bestehen außer dem Generalsekretariat in Karlsruhe noch in Mannheim, Heidelberg, B.-Baden und Freiburg. Eine wichtige Aufgabe sei die Stärkung der Parteifinanzen. Der Geschäftsf. Ausschuß hielt im Berichtsjahr 8, der Landesausschuß 3 Sitzungen ab. Erfreulich habe sich die deutsch-demokratische Jugendbewegung unter Leitung ihres Landesvorsitzenden Hollbach-Mannheim, entwickelt. Der Landesverband der deutsch-demokratischen Jugendvereinigungen hat sich eine eigene Geschäftsstelle in Mannheim geschaffen. Im ganzen Lande bestehen heute 58 deutsch-demokratische Jugendvereinigungen. Eine eigene Zeitschrift, „Das Bergfeuer“, wurde von dem Landesverband der deutsch-demokratischen Jugendvereinigung gegründet. In Freiburg sei von den Parteifreunden in der Monatsschrift „Der Breisgauer Demokrat“ ein Ersatz für die auch dort fehlende Tageszeitung geschaffen worden. Der Bericht schließt: Das Jahr 1922 wird im ganzen Lande Gemeindewahlen bringen. An die Vorbereitung sei jetzt schon erinnert.

Eine sehr lebhafte Aussprache entwickelte sich im Anschluß an den Tätigkeitsbericht über die Presseverhältnisse. Es lagen dazu Anträge vor. In sehr sachverständiger Weise sprach Herr Dr. Pfeffer-Heidelberg über die Fragen und Nöte der Presse und über das Thema: Partei und Presse.

Minister Hummel äußerte sich ebenfalls zu den Anregungen und bestehenden Plänen.

Ferner äußerte sich Dr. Fischer-Karlsruhe, der die Feststellungen Dr. Pfeffers unterstützt. Es wurde schließlich ein Antrag zur Verwirklichung bestehender Pläne durch Bildung einer Kommission angenommen.

Unter großem Beifall sprach der Vorsitzende dem Generalsekretär der D.D.P. Badens, Herrn Dees, Dank und Anerkennung für seine Arbeit aus.

Der Kassenbericht, den Bankdirektor Hoffmann erstattete, ließ erkennen, daß die Finanzverhältnisse der Partei gesund sind. Der Berichterstatter wies auf die namhaften privaten Zuwendungen von Mitgliedern der D.D.P. hin. Dem Rechner wurde Dank für seine Mühewaltung und Entlastung erteilt.

Es folgte dann die Neuwahl des geschäftsführenden Ausschusses der D.D.P. Gewählt wurde:

1. Vorsitz: Staatspräsident Hummel.
2. Vorsitz: Minister a. D. Dietrich, M. d. R.
1. Schriftführer: Generalsekretär Dees.
2. Schriftführer: Hauptlehrer Baschang.
1. Rechner: Bankdirektor Hoffmann.
2. Rechner: Faktor Soeul.

Als Beisitzer: Ehrmann, Abg. Freudenberg, Kammerstenograph Frey, Dr. Glockner, Reichstagsabgeordneter Haas, Professor Hellpach, Frau Himmelheber, Malermeister Hoffmann-Bruchsal, Landtagsabgeordneter Hügel, Oberamtsrichter Dr. Jolly, Ministerialdirektor Leers, Frau Wehner-Bruchsal, Chefredakteur Scheel-Mannheim, Eisenbahnamtmann Trautmann-Karlsruhe.

Präsident Dr. Glockner gab als Vorsitzender der deutschdemokratischen Landtagsfraktion den Bericht über die Stellung und Tätigkeit der demokratischen Fraktion im Landtag und über ihr Verhältnis zu den anderen Parteien. Die Politik der Mitte und des Ausgleichs der D.D.P. habe die Fraktion bewogen, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Demokraten durch ein Mitglied in der badischen Regierung vertreten sind. Das Amt des Staatspräsidenten sei der Demokratie zugefallen durch die vereinbarte Abwechslung unter den Regierungsparteien. Dr. Glockner ging dann auf die bisherigen Arbeiten des Landtags und seiner Kommissionen ein, berichtete über die bekannten gesetzgeberischen Arbeiten. Er betont auch die große Rolle, die die Beamtenfragen im Landtag spielen. Mit dem Hinweis darauf, daß sich die Fraktion der D.D.P., trotzdem sie nicht groß sei, ihre Bedeutung und ihr Ansehen zu wahren wisse und treu zur Weimarer Verfassung arbeite, schloß Präsident Dr. Glockner seinen lehrreichen Bericht.

Rechtsanwalt und Stadtrat Wilhelm Frey-Karlsruhe sprach über die Aufgaben der Deutschen Demokratischen Partei im Hinblick auf die bevorstehenden Gemeindewahlen. Herr Frey wies auf das Bemühen des Zentrums und der Sozialdemokraten hin, den Einfluß des demokratisch-liberalen Bürgertums immer mehr zurückzudrängen; das mache sich besonders in der Stellenbesetzung bemerkbar. Er schilderte die gefährliche finanzielle Lage der Städte und stellte die augenblickliche Finanzlage dem Bild gegenüber, das Finanzminister Köhler in allzu frohem Optimismus von den Finanzen gemalt hat. Herr Frey rühmt die Tätigkeit der Frau in der Gemeindeverwaltung, besonders auf dem Gebiet der Fürsorge. Zur Vorbereitung der Wahl rät Herr Frey, sich gegen die Bildung wirtschaftlicher Sondergruppen zu wenden. Die Erfahrung beweise, daß diese Sondergruppenbildung meist dem persönlichen Interesse einzelner dienen sollen, sie hätten sich auf die Dauer nie halten können.

Abg. Hauptlehrer Hofheinz hielt einen ausgezeichneten Vortrag über die demokratischen Grundforderungen zur staatlichen Kultur- und Erziehungspolitik. Er schilderte die Mächte, die auf dem Weg über die Kultur ihre Sonderzwecke verfolgen: Kirche und Sozialisierung. Er sprach über die Pflichten des demokratischen Staates in der Kulturpolitik. Der Staat müsse vor falscher Kultureinstellung warnen, er müsse seine Bildungsanstalten restlos in der Hand behalten und sie zu Anstalten machen, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Erziehung geben. Der Staat solle auch kulturpolitisch Herr im Hause bleiben. Nur dann werde der Staat gegen den Einfluß der zwei großen Mächte Kirche und Sozialismus etwas vermögen. Auch die Landbevölkerung muß an dem Kulturbesitz des Staates Anteil nehmen. Die Demokratie hat als höchste Aufgabe die Erfüllung und Zweckbestimmung der Kultur zu fördern. Er weist zum Schluß auf die Gefahren hin, die vom Zentrum hier den demokratischen Kulturidealen drohen. Der Redner erntete lebhaften Beifall.

Den Schluß der Versammlung bildete eine allgemeine Aussprache.

Am Samstag abend fand im Fortuna-Saal eine

Oeffentliche Versammlung

statt. Die Einwohnerschaft Bruchsals hatte sich sehr zahlreich eingefunden.

Zunächst sprach der Reichstagsabgeordnete Dietrich. Er wandte sich in seiner Rede gegen die Klassenkampfpolitik der Sozialdemokratie und gegen die Ueberspannung des Staatsorganismus und trat für sozialen Ausgleich zwischen den Klassen und für die Betonung des vaterländischen Gedankens in unserem Volke ein. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß die Demokratie nicht national genug sei. Ernst wies er auf die kommenden Wirtschaftskämpfe hin, die wir eines Tages mit anderen Nationen auf der Grundlage gleichen Geldwertes führen müßten. Da dürfe die Gleichmacherei der Sozialdemokratie die Bewegungsfreiheit des arbeitsfreudigen Bürgers nicht hemmen. Er sprach von den großkapitalistischen Mächten, die die Autorität des Staates gefährden. Es sei Aufgabe einer nationalen Demokratie, den Staat gegen diese Mächte zu schützen. Unter großem Beifall schloß er seine Ausführungen mit der Mahnung an das deutsche Volk, sich nicht auf andere zu verlassen, sondern sich selbst zu helfen.

Nach ihm sprach der Abgeordnete Erkelenz aus Berlin über die Frage der auswärtigen Politik, über die Folgen des Versailler Vertrages und über die wirtschaftliche Lage in den Siegerländern. Nach seiner Meinung sollte die Konferenz von Genua die wirtschaftlichen Beziehungen wieder anknüpfen und sollte die Welt mobil machen gegen den französischen Militarismus. Aeußerlich betrachtet sei das Ergebnis der Konferenz von Genua sehr gering. Die Deutschen seien aber nur mit ganz geringen Erwartungen nach Genua gefahren. Die Wünsche, die man an die Konferenz von Genua geknüpft hätte, seien nicht erfüllt worden. Trotzdem sei die Konferenz für uns nicht ohne Erfolg verlaufen. Was wir brauchen, sei Geduld gegenüber den großen Aufgaben in der auswärtigen Politik. Vom deutschen Standpunkt aus habe die Konferenz den Vorteil gehabt, daß sie es den deutschen Staatsmännern ermöglicht habe, mit den Staatsmännern anderer Länder in persönliche Fühlung zu treten. Der Redner glaubt, daß die persönliche Fühlungnahme lange Zeit hinaus in der deutschen auswärtigen Politik sich bemerkbar machen wird. Ein weiterer Fortschritt für Deutschland sei die Verurteilung der Finanzlage.

Man habe sich in Genua auf die Meinung geeinigt, daß Länder mit großen ausländischen Verpflichtungen durch ausländische Hilfe ihren Verpflichtungen nachkommen können. Er wies ferner auf die Beschlüsse zur Erleichterung des Eisenbahn-Transportverkehrs und auf die Beschlüsse über die Zollfragen hin. Zur russischen Frage übergehend, erklärt er, daß die Bolschewisten in letzter Zeit gezwungen worden seien, in ziemlich schnellem Tempo zu mkapitalistischen System zurückzukehren.

Er meint, daß der Vertrag, den die Westmächte in Genua den Russen vorgelegt haben, sehr schwer und für die Russen unannehmbar gewesen sei. Für Deutschland sei es möglich gewesen, den Russen gegen diese Forderungen den Rücken zu stärken. Das sei ein Hauptzweck des deutsch-russischen Vertrages gewesen. Seine Ausführungen wurden von der aufmerksamen Zuhörerschaft mit großem Beifall belohnt.

Morgen Sonntag geht die Tagung weiter.

Deutscher Reichstag

215. Sitzung.

t. **Berlin**, 20. Mai. Am Regierungstisch Reichsernährungsminister Dr. Fehr; Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr.

Der Gesetzentwurf über die Autonomie der Reichsbank, wonach die Leitung der Reichsbank ausschließlich dem Reichsbankdirektorium zusteht, wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über Mieterschutz- und Mieteinigungsämter wird dem Wohnungsausschuß überwiesen.

Ernährung und Landwirtschaft.

Es folgt die zweite Beratung des Haushaltsplanes des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Abg. **Westermann** (D. V.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Der Ausschuß fordert ein Gesetz, wonach in Zukunft Verkäufe von Ländereien an Ausländer schon von einem viertel Hektar Größe an und nicht wie bisher von fünf Hektar an der Genehmigung der Reichsregierung bedürfen. Die Förderung der Tierzucht soll durch Veranstaltung von Tierschauen erfolgen. Für die Förderung des Gemüsebaues sollen Mittel bereitgestellt werden. Die Sicherstellung einer genügenden Brotversorgung wird verlangt. Lieferungsverträge für Kartoffeln werden empfohlen. Dem Schiebertum soll gesteuert werden. Gegen Zuckerverkäufe nach dem Ausland wird Einspruch erhoben.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Fehr leitet die Verhandlungen ein. Die Schwierigkeiten im Ernährungswesen kommen nach zwei Richtungen hin zum Ausdruck, nämlich in der Versorgung und in der Preisgestaltung. Da die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln Voraussetzung für die Erhaltung der Kräfte des schaffenden Volkes ist, bedarf es der Aufbietung aller Kräfte, um hier Gefahren zu vermeiden. Maßnahmen meines Amtsvorgängers zur Aufhebung der Zwangswirtschaft für fast alle wichtigen Lebensmittel sollen bezwecken, den Schaffensdrang des Einzelnen zu wecken und damit die Vorbedingung zur Steigerung der Erzeugung zu schaffen. Maßnahmen zur Steigerung der Produktion können aber erst nach Jahren Erfolge zeitigen. Doch hat schon im Jahre 1921 die Anbaufläche gegenüber dem Vorjahr für Brotgetreide um 0,3 Prozent, für Kartoffeln um 9 Prozent zugenommen. Die Bevölkerungsdichte ist von 120 Einwohnern pro Quadratmeter auf 131 gestiegen. Der Abbau der Einfuhrverbote wird im Interesse der Volkswirtschaft planmäßig fortgesetzt. Notwendige Rohstoffe für die Margarinefabrikation, Brot und Futtergetreide, Heu, Stroh, Zuckerrüben, Kartoffeln, kondensierte Milch, Schlacht- und Nutzvieh, Käse und Teigwaren sind ohne besondere Bewilligung zur Einfuhr zugelassen. Die Mehleinfuhr ist ebenfalls freigegeben. Die Kosten der Ernährung sind vom 11,2fachen vom April 1920 auf das 43,6fache gegenüber dem Frieden gestiegen. Die Hauptursache bei der Teuerung liegt in dem starken Bedarf an ausländischen Waren. Bedauerlich ist, daß einzelne Personen die Knappheit der Lebensmittel zur Befriedigung ihrer Geldgier ausnützen und damit die Teuerung verschärfen und die öffentliche Meinung allgemein zu unrecht gegen die Erzeugerwirtschaft und den Handel aufbringen. (Sehr richtig.) Der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft der Kartoffeln stehen schon technische Schwierigkeiten entgegen. Jetzt schon wird versucht, die Ernährung durch Lieferungsverträge sicherzustellen. Eine scharfe Konzessionierung der Aufkäufe wird erwogen. Während der Kartoffelerntezeit soll der Verkehr hauptsächlich für den Kartoffeltransport verstärkt werden. Die Getreideumlage in Höhe von 2,5 Millionen Tonnen ist bis auf geringe Rückstände erfüllt. Die Landwirtschaft hat damit ein Riesenopfer gebracht. Die Verhandlungen über die künftige Gestaltung der Brotversorgung stehen vor dem Abschluß. Die Reichsgetreidestelle hat die Bedarfsmenge bis zum 31. August in der Hand und ist daran, die Sicherung bis zum 31. Oktober durchzuführen. Zukauf von ausländischem Getreide ist notwendig. Die Maßnahmen zur Verbilligung des Brotes mit Reichsmitteln müssen leider fortfallen, so daß es nicht möglich sein wird, den bisherigen Brotpreis zu halten. Der Minister bestreitet, daß die Reichsgetreidestelle an der Höhe des Brotpreises schuld sei. Auf das Pfund Brot betragen die Unkosten der Reichsgetreidestelle nur 1¼ Pfg. Bedauerlich sei der Mangel der Zuckerversorgung. Zucker ist nicht ausgeführt worden. Die notwendige Fleischeinfuhr wird durch die Geldentwertung mehr und mehr verhindert. Auch zur Milchverbilligung können keine weiteren Reichsmittel gegeben werden. Dagegen soll die Kinderspeisung durch unentgeltliche Hergabe von Milch und Zucker weiter unterstützt werden. Den amerikanischen Quäkern gebührt herzlichster Dank. Der Minister macht Mitteilung von dem weiteren Abbau der Kriegsorganisationen. Meinem Ministerium unterstehen nur noch 13, die sich gleichfalls in der Auflösung befinden, mit Ausnahme der Reichsgetreidestelle und der Ueberwachung von Amoniakdünger. Die Zahl der in diesen Organisationen angestellten Personen ist von 12 000 auf 1900 gesunken. Das Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft wird entschieden unterstützt. Die Landwirtschaft soll besonders mit künstlichen Düngemitteln versorgt werden. Für Rohphosphat sind aus Reichsmitteln 5000 M zur Verfügung gestellt, 420 000 Tonnen sind eingeführt worden; 140 000 Tonnen Phosphorsäure sind der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Der Land-

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (21) folgende Beiträge: Die Gnade des Dichters. Von Hans Adelbert Berger in Mannheim. — Die Prostitution in Europa. Von Generaloberarzt a. D. Dr. Hans v. Pezold, Spezialarzt in Karlsruhe. — Die Mumie. Von Anna Koch in Karlsruhe.

Heidelberger Brief.

Von H. A. Berger.

Heidelberg ohne seine Studenten, ihren bunt bebänderten und bemützten Jugendfrohsinn, ist wie ein Walzer zur Mundharmonika getanzt, ohne Geigenschmelz und Violabaß. Und ihrer kann man nicht gedenken ohne die liebliche Ergänzung des anmutigen Mädchenflors, der denn auch mit den ersten Märzveilchen wie aus gelockerter Erde jährlich emporsprießt. Sie wachsen nicht mit jedem Jahr dem eisernen, nein, goldenen Bestande zu, die blondgelockten, blauäugigen Insassinnen der Mädchenpensionate aus dem nordischen Sehnsuchtslande. Ein so bevorzugter Himmelsstrich bringt außer den natürlichen Kindern Floras auch schlanke und schöne Menschengewächse hervor, und was sollte sie abhalten, zu vollendeter Vollkommenheit des Körpers und des Herzens heranzuwachsen, da sie zu den Füßen einer steinragenden Kultur der Schönheit, des edlen Lebensgenusses und ritterlichen Zuvorkommenheit dahinwandeln auf den Blumenteppichen treu sorgender elterlicher Obhut? Auf ihren Wangen frißt nicht der Krebs milchfarbener Blasiertheit, in ihren Lungen röchelt nicht das Asthma stickiger Großstadtluft und ihren natürlichen Körperwuchs hemmt nicht das Mieder emanzipierter Dämlichkeit. Die Würze der Bergluft duldet kein verführendes Parfüm, zur rötenden Himmelssonne braucht's keine lügnerische Schminke und die fröhlichen Wellen des Neckars nehmen ihnen jegliche Sorge um ein mondänes Seebad.

Das Locken und Werben der Jugend nimmt aber nicht mehr wie vielleicht in früheren besseren Tagen die erste Stelle ein, wenigstens von den Studenten muß man das wahrheitsgetreu sagen. Der Rhythmus des Lebens ist auch in den Dingen der Liebe ein anderer geworden; die umschwärmten deutschen Ideale, die sich sonst ja immer auf Herz — Schmerz reimten, hat der böse Sturmwind Neuzeit aus ihren schwebenden Höhen zur festen Erde herabgerissen und ihnen einen wesentlich irdischeren Namen gegeben. Eine Musterung der Studenten ergibt doch ein vielfach anderes Bild als die überkommene Vorstellung von „Schaufensterpromenade“, von bummelndem, süßem Nichtstun und täglich erprobter Trinkfestigkeit. Das geflügelte Wort vom akademischen Proletariat steht schon in den Mienen der von Arbeit und Sorge gehärmten jungen und doch nicht mehr jungen Gesichter geschrieben, und die Hast des Erwerbens hat sich auch antreibend an ihre Fersen geheftet. Fleiß und Strebsamkeit mit dem unverwandten Blick auf das Examen sind die Attribute des heutigen Studenten geworden, der „Werkstudent“ ist der Typus des akademischen Bürgers, der zwischen die geistige Semesterarbeit meist die Ferienzeit werktätiger Industrie- und Bergwerksarbeit legt, um sich sein kostspieliges Studium dadurch zu ermöglichen. Ueberhaupt ist der Schwerpunkt seines musenstädtischen Aufenthalts von der tändelnden, forschen oder lyrisch verträumten Außenseite in den Wesenskern des motorischen Lebens gerückt. Alle Arten von Sport werden heute statt des früher fast ausschließlichen Tummelns auf dem „Paukboden“ getrieben und jetzt soll sogar der Sport, die Leibesübung, jedem Studenten zur obligatorischen Pflicht gemacht werden und so wäre sozusagen der eiserne Ring geschlossen, innerhalb dessen sich heute der Student freiwillig und der Not gehorchend bewegt. Ein Glück nur, daß der gebildete Mensch einen Sinn für Tradition und, zumal der junge, für den dekorativen Rahmen hat! Wo bliebe sonst die gute alte deutsche Freude an den kleinen Dingen und Umständen der leichtlebigen Stunde, des schelmischen Streiches und des neckischen Uebermuts! Früh genug kommt ja doch der strenge Mahner Beruf und Philisterium.

Es ist kein Zufall, daß es die Kunst hier schwer hat, neben der Wissenschaft aufzukommen. Was braucht es auf diesem gesegneten Fleckchen Erde, in diesem grandiosen Stück Natur eine Kunst, wo doch alles sinnenkräftig Herz und Gemüt erhebt und Poesie und Musik allgewaltig und allgegenwärtig auf nicht zu stürzendem Throne in natürlichem Gottesgnadentum ihr Zepter schwingen? Die Studenten haben nicht unbedingtes Bedürfnis nach ihr, sie erbauen sich an ihrer Jugend und an den Quellen der Weisheit. Einen großen Teil der Bevölkerung machen zuruhegesetzte Offiziere, hohe Beamte und Rentner aus — sie zehren von einstigen künstlerischen Genüssen und kamen ja in diese Stadt, um beschaulich ihren Tag zu beschließen. Wen es aber doch dann und wann nach Kunst verlangt, der findet im Stadttheater eine bunte Speisenfolge, dramatisch und musikalisch nicht ohne Würze zubereitet, und das Neueste vom großen Kunstmarkt wird hier immer aufgetragen. Das musikalisch Wertvollste bietet jedoch der Konzertsaal, in dem die bekanntesten Gesangssolisten und Instrumentisten von Jahr zu Jahr ihre Visitenkarte abgeben und wo das städtische Orchester und der Bachchor manchen Triumph feiern.

Heidelberg hat sich der Traulichkeit seiner Gassen und Winkel, die Herzenshöflichkeit seiner Bewohner und anscheinend noch die alte Devise seiner Geschäftsleute: Treu und Glauben erhalten. Die Bäcker, die Wirte, die Feilbieter jeglichen Bedarfs, des lebenswichtigen und nicht durchaus lebenswichtigen, die Kellner und Dienstmänner, die Ladenmädchen und Hauswirtsfrauen, die Mädchen und Jungens, überhaupt alle mit echtem Neckarwasser Getauften haben sich ihr hilfs- und auskunftsbereites, ihr gut pfälzisches und lebensfrohes, immer zu gutmütigem Scherz aufgelegtes Wesen im Wandel der Zeiten bewahrt und wenn nur einer „herumkäme“, würde er sicherlich mit Jedem und Jeder treue Freundschaft schließen können. Den Stundenten aber sind sie alle gut und mancher von ihnen hat hier schon früh — nicht nur an die filia hospitalis — sein Herz verloren . . .

Berliner Theaterbrief.

Von Hermann Kienzl.

(Bronnen: „Vatermord“. — Mereschkowsky: „Zarewitsch Alexej“. — Bernhard: „Anna Boleyn“. — Nestroy: „Einen Jux will er sich machen“.)

Eine neue Variante in der Geschichte der Theaterskandale! Zu Sonntag 12 Uhr mittags hatte der Verein „Die junge Bühne“ zu seiner Fahnenweihe ins Deutsche Theater geladen. Um 2 Uhr fiel der Vorhang, aber das Haus entleerte sich noch lange nicht. In allen Rängen wurde ein zäher Stellungskrieg geführt. Hände, die sich wundklatschten! Stimmen, die sich heiser schrien! Schrillpfeifchen, die ahnungsvolle Engel für das ihnen noch unbekannte Stück reichlich mitgebracht hatten! Volksredner brüllten im Parkett und auf der Galerie. „Idiot“ flog es herüber, „Idiot“ flog es hinüber. Auf der Straße vor dem Theater wurde der hitzig-harmlose Kampf fortgesetzt. Es war wie eine „Volksversammlung unter freiem Himmel“. Der diensthabende Polizei-Unteroffizier hatte schon im Hause seine jugendliche Unerfahrenheit bewährt, indem er in die Auseinandersetzungen des literarischen Berlin feldwaibelig eingriff, als hätten sich Ladenplünderer zusammengerottet. Vor dem Theater aber wurde schließlich der Tragödie auf der Bühne die originelle Narrenkappe aufgesetzt: der jugendliche Machthaber rief einen Zug Schupo gegen die Literaturkämpfer zu Hilfe und ließ von breiter Kolonne die Straße säubern. Ob die gerade zum Theater strömenden Besucher der Nachmittagsvorstellung mit in die Flucht geschlagen oder gefangen genommen oder vielleicht erschossen wurden, weiß ich nicht . . .

Diese Revolution im Wasserglas ereignete sich nach der Aufführung von Arnolt Bronnens Tragödie „Vatermord“. Das Drama hatte schon in Frankfurt einen Theaterskandal ausge-

wirtschaft wird etwa Dreiviertel der vor dem Kriege verbrauchten Phosphormengen zur Verfügung stehen. Ferner Kali in ausreichenden Mengen. Die Grundlage der Pflanzenzucht wird weiter fortgesetzt. Der Minister teilt mit, daß die Forschungsinstitute wieder stärker unterstützt werden sollen. Ein Gesetzentwurf über eine vorläufige Reichslandwirtschaftskammer ist vollendet. Auch die Forstwirtschaft und die Fischereien sind voll ausgenützt worden. Tüchtige Arbeitskräfte sind nötig, wenn es gelingen soll, die Verbraucher und Erzeuger zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden, wenn die Kluft zwischen Stadt und Land zum Gedeihen des Ganzen überbrückt werden soll. (Beifall.)

Abg. **Thomsen** (Dntl.) empfiehlt folgende gemeinsame Entschließung Hergt (Dntl.), Dr. Becker (D. V.): „Die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide in Form einer öffentlichen Getreideumlage ist nicht mehr möglich. Jede Zwangsmaßnahme hindert, wie die Erfahrung gelehrt hat, die notwendige Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung und gefährdet dadurch die dauernde Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung. Diese bedenklichen Folgen würden sich bei der Beibehaltung des Umlageverfahrens auch für dieses Jahr stärker geltend machen. Es sind daher Maßnahmen zu ergreifen, die dahin zielen, auf besonderer Grundlage die Brotversorgung zu gewährleisten und das Brotgetreide dem Bedürfnis der wirtschaftlich schwachen Bevölkerung entsprechen zu verbilligen." Der Redner begrüßt die Erklärung des Ministers nicht, in Befugnisse der Einzelstaaten eingreifen zu wollen. Die Ausführung der Gesetze muß den Ländern überlassen werden. Die wichtige ländliche Siedelungsfrage muß von den Sachverständigen im Landwirtschaftsministerium bearbeitet werden. Der Redner weist dann auf die mehrfach bestimmt ausgesprochene Absicht des Ernährungsministers hin, die Getreideumlage zur Sicherstellung einer Brotreserve im laufenden Wirtschaftsjahre, die letzte Umlage sein zu lassen und wendet sich energisch gegen eine etwaige entgegengesetzte Absicht. Die Kosten der Getreidebewirtschaftung sind ungeheuer. Sie betrugen im Vortragsjahre 800 ℳ für die Tonne. (Hört! Hört!) Die deutschnationale Fraktion steht ungeteilt auf dem Standpunkt, daß wir endlich zur freien Getreidebewirtschaftung kommen müssen. Der minderbemittelten Bevölkerung müsse die Ernährung durch Brot ermöglicht werden. Die Regierung werde daher um eine Verbilligungsaktion nicht herumkommen, trotz der Entente.

Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) bekämpft die hohen Preise für die landwirtschaftlichen Produkte, die für weite Kreise der Bevölkerung einfach unerschwinglich seien. Der Redner fordert eine Gesetzesvorlage, wonach für das Wirtschaftsjahr 1922/23 das Umlageverfahren für die Erfassung des Brotgetreides beibehalten wird, und zwar soll ein Bedarf von 4½ Millionen Tonnen sicher gestellt werden. Der Kartoffelbedarf soll durch Lieferungsverträge sichergestellt werden. Schließlich wird die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Zucker verlangt. Der Bevölkerung soll pro Kopf und Woche ein halbes Pfund Zucker zur Verfügung gestellt werden, für Säuglinge ein Pfund extra.

Abg. **Blum** (Ztr.) begrüßt das uneigennützige Hilfswerk der Landwirtschaft und verlangt vor allem Förderung der Düngemittelversorgung. Unser Saatgutwesen muß seine frühere Stellung zurückgewinnen, dann wird die Getreideeinfuhr überflüssig. Der Redner wendet sich gegen das Umlageverfahren und die hohen Unkosten der Reichsgetreidestelle. Er fordert eine Brotverbilligungsaktion.

Abg. Dr. **Hertz** (U.S.) vermißt eine Stellungnahme des Ministers gegenüber manchen Drohungen der landwirtschaftlichen Organisationen.

Abg. **Döbrich** (D.V.) begrüßt den Minister als den Fachmann, der bereit sei, die Produktion zu fördern. Die scharfen Töne der Unabhängigen Sozialisten gegen die Landwirtschaft verdienen keine Erwiderung. Schuld an der Teuerung ist die Erfüllungspolitik, die die Entwertung des Geldes herbeigeführt hat, und die passive Handelsbilanz. Es wird nicht besser werden, bis nicht die außenpolitischen Verpflichtungen beseitigt sind. Der Redner verweist auf die beträchtliche Steigerung der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Nach der kommenden Erhöhung werden die Gütertarife das 85fache des Friedenspreises betragen. Trotzdem arbeitet die Reichsbahn mit Unterbilanz. Wie könne man da die Preise für landwirtschaftliche Produkte als schamlosen Wucher bezeichnen. Alle Zwangsmaßnahmen, auch die Getreideumlage müsse abgelehnt werden. Die Landwirtschaft hat kein Interesse an hohen Preisen. Der Preis müsse lediglich den Erzeugerkosten angepaßt werden.

Abg. **Dr. Böhme** (Dem.). Der Redner fordert eine Reserve an Brotgetreide für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Umlage sei eine einseitige Belastung der ländlichen Bevölkerung. Der Zentrumsvorschlag, die Vorlage abzulehnen und Vereinbarungen über den Brotpreis mit Vertretern der Landwirtschaft zu treffen, sei annehmbar.

Abg. **Diernreiter** (Bayer. V.) behauptet, Bayern sei bei der Verteilung von Düngemitteln benachteiligt worden.

Abg. **Bachmeier** (Bauernbund) verteidigt den Bauernstand gegen den Vorwurf des Wuchers.

Abg. **Heydemann** (Komm.) verlangt Sozialisierung der Landwirtschaft.

(Das Haus hatte sich inzwischen, nachdem die Sitzung 9 Stunden dauerte, völlig geleert und nur noch 2 Abgeordnete sind anwesend.)

Montag 11 Uhr Einzelberatung.

Schluß nach 7 Uhr.

Deutsches Reich

Einigung in der bayerischen Metallindustrie.

t. **München**, 20. Mai. Die Verhandlungen zur Beilegung der Arbeitsstreitigkeiten in der bayerischen Metallindustrie dauerten den ganzen Freitag über an, wobei es zu einer Einigung über den Mantelvertrag und die Lohnfrage kam. Da eine gleiche Einigung über die Arbeitszeit nicht zustande kam, sah sich die bayerische Regierung veranlaßt, den beiden Parteien einen Einigungsvorschlag zu machen. Dieser Einigungsvorschlag fand die Zustimmung der Vertreter beider Parteien, die nun sofort ihren Gruppen berichten werden.

Die Löhne der Staatsarbeiter.

Berlin, 20. Mai. Die Verhandlungen der Spitzenorganisationen mit dem Reichsfinanzministerium über die Erhöhung der Löhne für die Staatsarbeiter wurden am 18. Mai zu Ende geführt. Es wurde festgesetzt, daß das Verhältnis zwischen Tariflohn und Teuerungszulage zwei Drittel zu einem Drittel betrage. Der Lohn der weiblichen Bediensteten bleibt in seinem bisherigen Verhältnis (75 % des Lohnes der Gruppe 7) bestehen, ebenso die bisher gewährte Ueberteuerungszulage. Die seithertige Bestimmung, daß bei den Gedingungsarbeitern der Tariflohn um eine Mark gekürzt wird, wird aufgehoben.

Die Zwangspensionierung.

Berlin, 20. Mai. Der Preußische Staatsrat hat den gemeinsamen Antrag der beiden Rechtsparteien, des Zentrums und der Demokraten angenommen, dem Staatsministerium und dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem das Gesetz vom 13. 12. 1920 über die Einführung der Altersgrenze einstweilen außer acht zu setzen ist und gemäß dem Ausschuß, nach dem die Außerkraftsetzung bis zur einheitlichen Regelung der Materie durch das Reich, jedoch längstens auf zwei Jahre erfolgen soll.

Die Lage der Insel Helgoland.

Berlin, 20. Mai. Im Reichstagsausschuß für Petition wurde u. a. eine Petition der Insel Helgoland behandelt. Darin wird angeführt, daß die augenblickliche wirtschaftliche Lage der Insel wenig hoffnungsvoll sei. Die einzige Hoffnung wirtschaftlicher Erholung und ausreichender Daseinssicherung ruhe in der Möglichkeit, Helgoland als Seebadeort von Weltruf in modernster Weise auszugestalten. Das sei nur möglich, wenn die Helgoländer ein freies, selbständiges Volk blieben, unbehindert von Verwaltungsbeengungen. Ein Regierungsvertreter führte aus, daß den Helgoländern gewisse Zugeständnisse gemacht würden. Das Reichsnotopfer würde ihnen gestundet; ihre Sonderstellung würde auch bei der Zahlung der Reichseinkommensteuer und der Reichsvermögenssteuer berücksichtigt. Eine gewisse Selbständigkeit solle außerdem Helgoland zugebilligt werden. Die preußische Regierung erwäge die Zuteilung Helgolands zu einem anderen Kreise, event. Unterstellung direkt unter den Regierungspräsidenten von Schleswig. Der Ausschuß beschloß die Petition der Regierung als Material zu überweisen.

Amerika gegen den Bolschewismus.

London, 20. Mai. Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist überzeugt, daß die erste wesentliche Vorbedingung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands die Lossagung Rußlands vom Sowjetismus ist. Wenn auch die Vereinigten Staaten nicht wünschen, eine Untersuchung durch Sachverständige über Rußland nicht zu verhindern und wenn sie auch bereit sind, sich jedem Plane, der lediglich dem Zwecke einer solchen Untersuchung gewidmet ist, anzuschließen, so ist die Regierung von Washington doch überzeugt, daß das Ergebnis nur zeigen kann, daß das wichtigste wirtschaftliche Hindernis für Rußlands Wiederherstellung der Sowjetismus ist. Was Amerikas Teilnahme an der Genueser Konferenz und die Annahme der Einladung nach dem Haag unmöglich machte, war der Umstand, daß die Konferenz von Genua mit Verhandlungen politischen Charakters begonnen hat, welchen die Voraussetzung zugrunde lag, daß die Sowjetregierung von anderen Mächten anerkannt werden könnte. Diese Verhandlungen gingen jeder erschöpfenden wirtschaftlichen Untersuchung voraus, während Amerika der Ansicht ist, daß ihnen eine solche Untersuchung hätte vorausgehen müssen.

*

Moskaus Urteil über den deutsch-russischen Vertrag.

Moskau, 20. Mai. Nach Entgegennahme des Referates von Joffe über die Konferenz von Genua hat das allrussische Zentral-Exekutivkomitee folgende Resolution angenommen: Wir begrüßen den russisch-deutschen Vertrag von Rapollo als den einzig richtigen Ausweg aus den Schwierigkeiten und dem Chaos der Kriegsgefahr. Wir erkennen als Norm für die Beziehungen Räte-Rußland zu den kapitalistischen Staaten nur Verträge dieser Art an. Wir beauftragen den Rat der Volkskommissare, und das Kommissariat für Aeußeres, die Politik in diesem Geiste zu führen. Wir schreiben dem Volkskommissariat für Aeußeres und dem Rat der Volkskommissare vor, Abweichungen vom Typ des Rapollovertrages nur in solchen Ausnahmefällen zuzulassen, wenn solche Abweichungen durch ganz besondere Vorteile für die arbeitenden Massen der Räterepublik ausgeglichen werden.

Ein Mitglied der Sowjetmission in London ermordet.

t. **London**, 20. Mai. In London wurde in der Nähe seiner Wohnung Kuguschew, einer der Sachverständigen der russischen Mission ermordet aufgefunden. Kuguschew war früher der Leiter der Filiale der russisch-asiatischen Bank in Charbin. Die Umstände des Mordes sind noch nicht aufgeklärt.

*

Die Not der Deutschen in Polen und der Völkerbund.

Genf, 20. Mai. Am Schluß der Tagung erledigte der Völkerbundsrat schnell und ohne Debatte den Bericht über die Beschwerden des Deutschtumbundes in Polen. Er beschloß, den Bericht der polnischen Regierung zu übermitteln, damit diese genauere Angaben über den sachlichen und rechtlichen Tatbestand mache. Er forderte außerdem den polnischen Vertreter beim Völkerbund auf, gemeinsam mit dem Generalsekretär des Völkerbundes die verschiedenen Rechtsfragen, die der Bericht aufwirft, zu prüfen, damit der Rat gegebenenfalls das Urteil des ständigen Internationalen Gerichtshofes einholen könne. Bis zur Regelung der Frage durch den Rat soll Polen auf alle gerichtlichen Schritte oder Vergeltungsmaßnahmen verzichten, die die normale Stellung der deutschen Landbevölkerung polnischer Nationalität beeinträchtigen könnten. Dieser Beschluß soll auch für die Landbewohner gelten, deren polnische Staatsangehörigkeit von der künftigen Entscheidung des Rates abhängt. Somit dürfte diese wichtige Frage leider erst im Herbst kurz vor der Völkerbundsversammlung wieder im Rate zur Sprache kommen. Diese Hinausschiebung ist umso bedauerlicher, als der umfangreiche Bericht trotz der ausführlichen Gegendenkschrift in seinem sachlichen Teil von dem starken Eindruck zeugt, den die Klagen des Deutschtums hier gemacht haben und bei aller Vorsicht in der Form eine ernste Kritik an den meisten polnischen Maßnahmen gegen die Deutschgesinnten darstelle.

Verschiedene Drahtmeldungen

Exkaiserin Zita.

Paris, 20. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Funchal ist die Exkaiserin Zita gestern mit ihrer Familie nach Spanien abgereist.

Sicherung der amerikanischen Handelsflotte.

Washington, 20. Mai. (Funkspruch.) Präsident Harding betont in einer Kundgebung an die Handelskammern der Vereinigten Staaten, die Regierung wünsche, die Handelsflotte auf eine feste und erfolgversprechende Grundlage zu stellen. Der Handel habe viel dazu getan, den Krieg zu überwinden. Er hoffe, daß niemals wieder der Tag kommen werde, an dem die Nachwirkungen eines Krieges wieder gut gemacht werden müßten. Sodann fuhr Harding fort: Ich glaube nicht, daß wir in den Krieg hineingezogen worden wären, ja, ich zögere nicht, zu sagen, daß es keinen Weltkrieg gegeben hätte, wenn Amerika vor dem Kriege über eine Handelsflotte verfügt hätte, die unserer wirtschaftlichen Bedeutung in der Welt entsprechend gewesen wäre. Ich hoffe, den Tag zu erleben, wo wir die amerikanische Schiffahrt so betreiben können, daß wir unsere Erzeugnisse unter amerikanischer Flagge und mit unserer Botschaft des Friedens und des guten Willens nach allen Teilen der Welt bringen werden.

*

w. **Berlin**, 20. Mai. (Drahtber.) Die Blättermeldungen über einen Wechsel auf der deutschen Botschaft in Washington sind unzutreffend. Das einzig Wahre an den Meldungen ist, daß Botschafter Solf nächstens seine private Urlaubsreise antreten wird.

DUNLOP
Gummibereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

ist. An Stelle eingehender kritischer Erörterungen seiner Qualitäten verdient einige Beachtung die Feststellung, daß die Zuschauerschaft zwei Stunden lang den nicht von einem fallenden Vorgang unterbrochenen Vorgängen in lautloser Stille, sozusagen mit angezogenem Atem, folgte. Obwohl so viele voreingenommene Pfeifchen zur Stelle waren! Man vergaß der mitgebrachten Absichten und erinnerte sich ihrer erst nach dem Ende. Alle Stimmen aber, die man aus dem Lager der Entrüsteten hörte, richteten sich einträchtig gegen die Hauptperson des Stücks: gegen den hysterischen Vater, der seinen Sohn mit Haß und Liebe bis zum Wahnsinn quält, und gegen die blutschänderische Mutter; nicht gegen die Kapazität des Dramatikers. Wir Aelteren werden vom guten Gedächtnis zu einiger Vorsicht gemahnt, wenn es sich um moralische Entrüstungen gegen ein neues Grenzgebiet dramatischer Darstellung handelt. In verschiedenen Kunstperioden, z. B. nach Ibsens „Gespenstern", nach Tolstois „Macht der Finsternis", nach Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang", haben wir ein Wort gehört, das heute, würde es auf die nun seit langem verstandenen Werke gemünzt, Lächeln hervorlocken müßte und die Literaturgeschichte findet dieses: „Es gehört nicht auf die Bühne!" auch schon urkundlich den frühen Aufführungen von Schillers „Räubern" angeheftet. Ferner: vor mehr als hundert Jahren wurde ein berühmter Darsteller des Jago nach einer „Othello"-Vorstellung auf der Straße als der Bösewicht erkannt und weidlich durchgeprügelt. Diese Haue waren ohne Zweifel das Siegel eines großen Erfolges.

Nicht ein abgeschmackter Vergleich des ernsthaft begabten Tirolers Bronnen mit anerkannten Leuchten liegt mir im Sinn, vielmehr nur warnen möchte ich vor einer Verwechslung dieser Opposition mit einer Ablehnung aus künstlerischen Gründen, wie sie etwa vor Jahren Kokoschkas geballter Unsinn an gleicher Stelle unter ähnlichen Stürmen erfahren hat. Das Drama „Vatermord" ist, wenn man voraussetzt die Freiheit des Dichters, sein Mitleid den schauerlich geschändeten Opfern einer abgründigen Natur zu schenken, als richtiger junger Tigerwurf zu werten. Es hat Fehler in der Konstitution. Die Verbindung der zwei Hauptmotive: sadistischer Jähzorn des Vaters, brennende Sinnenliebe der Mutter, ist eine bloß zufällige. Die Episode des homosexuellen Primaners ein willkürlich herangezogenes Illustrationsfaktum. Und daß wider alle innere und äußere Wahrscheinlichkeit ein im Bett liegendes Kind zum Zeugen der Rasereien bis zum Vatermord gemacht wird, mag man als überflüssige Zutat zu den notwendigen Scheußlichkeiten dem Dichter ernstlich verargen. All dessen ungeachtet, muß in der Hauptsache, in den Schmerzen und Irrungen des gefolterten Jünglings eine unheimliche Kraft der Wahrheit bestaunt werden. Wie armselig dagegen ist eines Hasenclevers Revolution des Sohnes! Vor den aus leerem Inneren Symbole ausspeienden Expressionisten hat Bronnen die Materialisierung seiner Gedanken und Gefühlswelt voraus. Er hat das Zeug, Menschen zu machen, nicht bloß die beliebten „Ballungen".

Wohl ist zu verstehen, daß das ungeheuer quälerische Schauspiel die Gequälten im Zuschauerraum aufschreien macht; und zu verzeihen, daß sich ihr Unwille, ohnmächtig gegen das Leid, am Dichter vergreift. Je vollkommener die Darstellung, desto grausiger das Erlebnis. Die Aufführung im Deutschen Theater unter Berthold Viertels Leitung war Berlins hervorragendste schauspielerische Leistung seit Jahr und Tag.

*

Unter Leitung des ehemaligen Petersburger Regisseurs A. Lavrentow führte im Theater des Westens ein größtenteils aus Flüchtlingen zusammengesetztes russisches Schauspiel-Ensemble Mereschkowskys „Zarewitsch Alexej" auf. In dieser historischen Tragödie Peters des Großen und seines Sohnes erleben wir schon die russische Revolution. Auch ohne die geschmacklosen Prophetenworte in der letzten Szene begreift der Zurückschauende den Ursprung der Gegenwart und ihren Zusammenhang mit den alten Jahrhunderten. Es ist der Geist der westeuropäischen Zivilisation und Freiheit, der dort, wo die Welt von Anbeginn in Knechtschaft lag, später die furchtbarsten Erschütterungen hervorrufen mußte. Dieses freien Geistes bewußter erster Bahnbrecher war Peter der Große, obwohl selbst ein Tyrann ohne Gnade. Seine Freiheitsquadriga war — ein Schlachtwagen, der Menschenmassen niedermähte. Aehnlich wie in diesen Tagen die Bolschewiki mit gepanzerter Faust, mit Grausamkeit und Massenmord den Menschheitsfrieden erobern wollten. Die Natur leistete in der russischen Geschichte einmal den tragischen Witz, daß sie — gegen alle Regel — einen reaktionären Sohn dem revolutionären Vater entgegenstellte. Diese Vertauschung von Alt und Jung machte Mereschkowsky zum Gegenstand seiner von Psychologie geadelten Haupt- und Staatsaktion — und schloß damit den „Familiendramen" der Hasenclever-Genossen eine Perversion an. Das Werk des Russen überragt mit Wurf und Fassung weit die wilden Wirrnisse unserer Expressionisten. Es hat in seinen veraltert gescholtenen Formen die Kraft des Problems, das aufgerollt wird in dem Gegensatz verwandter und zugleich feindlicher Naturen. Verwandt und feindlich sind Vater und Sohn, der freigeistige, eiserne Zar und der frömmelnde, dumpfe, lüderliche und hysterische Zarewitsch, beide großgesäugt mit der Muttermilch des Tyrannentums, zwei grell kontrastierende Wüteriche. Der Sohn wird zu Tode gemartert, aber auch der Vater verliert das Spiel (man begreift es ohne die Prophetenworte!) Alexander Tolstoi (der Oheim Leos!) und unser Immermann haben Alexej-Dramen geschrieben; das des Mereschkowsky hat den stärkeren dramatischen Puls und vor allem das Verstehen der weltgeschichtlichen Entwicklungen voraus. — Soweit der vom Buchtext unterstützte deutsche Zuschauer die russische Darstellung zu beurteilen vermochte, konnte er einen ziemlich charakteristischen Eindruck feststellen.

*

Im Neuen Volkstheater wurde eine „Anna Boleyn" von Emil Bernhard aufgeführt. (Uraufführung im Badischen Landestheater in Karlsruhe.) Mit gutem Erfolg. Er wäre, wenn auch der Verfasser mehrmals gerufen wurde, wärmer gewesen, hätte die Darstellung den Ansprüchen des mir seit Jahren bekannten Manuskripts bessere entsprochen. Denn dieses straff und schlank gebaute Stück — „sechs Szenen" ziehen mit raschem Atem vorüber! — hat eine gute, wenn auch konventionelle Form und, wenn auch nicht tiefgebohrte Quellen rinnen, manchen poetischen Reiz.

Kunst und Wissenschaft

Die diesjährigen Goethe-Tage. Am 9. und 10. Juni tagt diesmal in Weimar die Goethe-Gesellschaft. Auf der Tagesordnung des geschäftlichen Teils steht die Neuwahl des Vorstandes. Am Abend des 9. wird im Deutschen National-Theater „Clavigo" gespielt. Den Festvortrag am 10. im Saal der Armbrust hält Prof. Dr. Fritz Hartung-Kiel über Goethe als Staatsmann. Nachmittags findet ein Ausflug nach Dornburg zur Besichtigung der Schlösser statt, wo Dr. Hans Wahl, der Direktor des Goethe-Nationalmuseums, eine Ansprache hält. Am 9. tagt auch der Deutsche Schillerbund in Weimar und wird auf dem dortigen Friedhof ein Denkstein für die gefallenen Helden des Bundes enthüllt. An die Tagung der Goethe-Gesellschaft schließt sich vom 12. bis 14. Juni in Wetzlar die Feier des 150jährigen Jubiläums von Goethes dortigem Aufenthalt.

Kongresse. Der Historikertag, der für Würzburg geplant war, findet nicht statt. Der diesjährige deutsche Archivtag wird am 11. September in Aachen stattfinden.

Heinrich von Zügel, der ordentliche Professor an der Akademie der bildenden Künste in München, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Die Leitung der Tiermalschule wurde dem ordentlichen Professor Angelo Jank als Lehraufgabe übertragen. Heinrich v. Zügel, ein geborener Württemberger, lehrte früher an der Karlsruher Akademie. Professor Jank (geb. 1868 zu München) war Schüler von Professor Löfftz und Paul Höcker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Stadtrat

Aus der Sitzung vom 18. Mai.

Aenderung der Eintrittspreise für den Stadtgarten, des Einlaßgeldes für Festhalle, Konzerthaus und Ausstellungshalle sowie der sonstigen Gebühren für die Festhalle. Angesichts der fortschreitenden Teuerung läßt sich eine weitere durchgehende Erhöhung der Eintrittspreise und sonstigen Gebühren für den Stadtgarten nicht umgehen. Es werden daher vom 1. Juni d. J. kosten: Jahreshauptkarte (z. Zt. 50 M) 75 M, die Beikarte für Familienangehörige (z. Zt. 20 M) 30 M, die Schüler- und Studentenkarte (z. Zt. 15 M) 20 M, die Ferienkarte für Kinder (z. Zt. 5 M) 7,50 M, die Tageseintrittskarte für Erwachsene (z. Zt. 2 M) 3 M, für Kinder (z. Zt. 1 M) 1,50 M, der ermäßigte Eintrittspreis an Sonn- und Feiertagvormittagen für Erwachsene (z. Zt. 1,50 M) 2 M, für Kinder (z. Zt. 50 Pfg.) 1 M, der Zuschlag bei Konzerten für Abonnenten und Nichtabonnenten des Gartens für Erwachsene (z. Zt. 2 M) 3 M, für Kinder (z. Zt. 1 M) 1,50 M. Da auch die Aufwendungen für die Festhalle, das Konzerthaus und die Ausstellungshalle, insbesondere für die bauliche Unterhaltung und für Gehälter und Löhne in ständigem Steigen begriffen sind, wird zum teilweisen Ausgleich dieser Mehraufwendungen eine Erhöhung des Einlaßgeldes für Festhalle, Konzerthaus und Ausstellungshalle von 50 Pfg. auf 1 M mit Wirkung vom 1. Juni d. J. an, ferner eine Erhöhung der Sätze für die Vermietung der Festhalle und des Konzerthauses an Dritte vorgenommen.

Besetzung der Stelle des Stadtschulrats in Karlsruhe. Der Stadtrat bedauert, daß Berichte über die Bewerbungen und die Kommissionsbildung, entgegen dem vertraulichen Charakter der Angelegenheit in diesem Stadium, in die Presse gelangt sind, und dadurch die sachliche Erledigung der schwebenden Angelegenheiten erschwert wurde.

Bildliche Ausschmückung des Gewerbeschulgebäudes. Kunstmaler Paul Kusche, Zeichenlehrer an der hiesigen Gewerbeschule, hat sich bereit erklärt, den Vortragssaal des Gewerbeschulgebäudes mit einem Bild auszuschmücken. Der Stadtrat nimmt hiervon mit Dank Kenntnis. Die entstehenden Kosten sollen aus Stiftungsmitteln bestritten werden.

Schülerzahl der hiesigen höheren Schulen. Im Schuljahr 1922/23 werden besucht (die in Klammern beigesetzten Zahlen geben die Ziffern des vorhergegangenen Schuljahres an): das Gymnasium von 541 (525), die Goetheschule (Realgymnasium mit Gymnasialabteilung) von 584 (666), die Humboldtschule (Realgymnasium) von 398 (461), die Helmholtz-Oberrealschule von 541 (556), die Kant-Oberrealschule von 571 (595) Schülern, die beiden höheren Mädchenschulen (einschl. Fortbildungsklasse, aber ohne Gymnasialabteilung) von 1370 (1289), die Gymnasialabteilung der höheren Mädchenschule (Lessingschule) von 153 (168) Schülerinnen. Von den beiden höheren Mädchenschulen besuchen die Lessingschule einschl. Fortbildungsklasse, aber ohne Gymnasialabteilung 495 (446), die Fichteschule 875 (843) Schülerinnen.

Vom Rheinhafen. Einem Unternehmen am Rheinhafen werden weitere rund 2100 qm Gelände daselbst vermietet.

Dienstauszeichnungen. Dem Geheimen Hofrat Professor Dr. von Beck, Direktor des Städt. Krankenhauses und dem Stadtbaurat Friedrich Wörner beim Städt. Tiefbauamt wird in Anerkennung 25jähriger treugeleisteter Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Goldene Hochzeit. Dem Telegraphensekretär a. D. Friedrich Heuber Eheleuten hier, die am 14. Mai d. J. das Fest der goldenen Hochzeit begingen, wurde durch den Oberbürgermeister ein Glückwunschschreiben der Stadt übersandt.

Bunte Chronik

Der Säugling im Wohnungsamt. Auf dem Wohnungsamt in der Ortschaft Osterfeld ließ eine Frau, deren Besuch um Zuweisung einer Wohnung nicht erfüllt wurde, ihr Kind mit der Bemerkung zurück, sie werde es nicht eher wiederholen, als bis man ihr eine Wohnung gegeben habe. Die Frau ist anscheinend schon mit der Absicht auf das Wohnungsamt gekommen, da sie Kinderwäsche und Milchflasche gleich mitgebracht hatte.

1000 Zeugen in einem Strafprozeß. Ein Strafprozeß, der wegen seines riesenhaften Umfanges kein Ende erreichen will, schwebt zurzeit bei dem Landgericht II Berlin gegen die Inhaber der „Geschäftswelt"-Kommanditgesellschaft, die Kaufleute Randt und Kasch. Die Firma beschäftigte sich mit der Hingabe von Darlehen in großem Umfange. Sie hat dabei die eigentümliche Einrichtung getroffen, daß die Darlehenssucher das gewünschte Darlehen nur dann erhalten, wenn sie auf mindestens fünf Jahre die von der Firma herausgegebene Zeitschrift „Die Geschäftswelt" abonnieren. Auf Anzeige der bekannten „Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen" in Lübeck wurde gegen Randt und Kasch ein Verfahren wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs eingeleitet. In dem jetzigen Termin, dem schon andere vorausgegangen waren, überreichten die Verteidiger dem Gericht ein ganzes „Paket" Beweisanträge, in denen die Ladung von über 1000 Zeugen beantragt wurde. Dem Gericht blieb nichts anderes übrig, als zur Aufklärung der ziemlich verworrenen geschäftlichen Verhältnisse den größten Teil dieser Zeugen zu laden.

Ein Schutzpolizist als Mörder. In der Nacht zum Freitag wurde der Zigarrenhändler Rauch in Erfurt in seinem Laden ermordet aufgefunden. Als Täter wurde noch in derselben Nacht der Unterwachtmeister der Schutzpolizei, Tönnies, festgenommen, und dieser hat die Tat eingestanden. Als Motiv gab er an, er habe nach Breslau auf Urlaub fahren wollen und kein Geld gehabt. Er wollte sich auf diese Weise in den Besitz von Geld setzen.

Die Pocken. Einer Meldung aus Hamborn zufolge sind in Bruckhausen die Pocken ausgebrochen. Der Erkrankte, ein Pole, ist isoliert.

Dampfer gesunken. Auf der Cuxhavener Reede fuhr der Dampfer „Bjarmia" auf den von See heimkehrenden Fischdampfer „Zoppot" aus Hamburg. Er traf den Fischdampfer mitten in den Maschinenraum, so daß das Schiff binnen wenigen Minuten sank. Ein Matrose und der Schiffskoch ertranken. Von der Mannschaft konnten elf Mann gerettet werden.

Wie sich die Londoner Ladies verjüngen ... Der Friseur des Londoner Savoyhotels hat jetzt einen ganz neuartigen „Lehmverband" erfunden, mit dem den Londoner Damen unter Garantie zu Jugend und Schönheit verholfen wird. Die Damen werden in eine dicke Lehmmasse eingewickelt, die sie etwa eine halbe Stunde tragen müssen. Die „Lehm-Masseuse" geht von einer zur anderen, befühlt den Lehm, wacht darüber, daß keines ihrer Opfer erstickt, und zerschlägt, wenn der Lehm genügend Härte erlangt hat, die Kruste mit einem Hammer, um die Verjüngte von der Masse zu befreien. Der Effekt soll einfach erstaunlich sein. Alle Hautunreinigkeiten, alle Runzeln und Falten verschwinden, und die dem Lehmverband entsteigende Dame braucht die Kur nur zwei- bis dreimal monatlich zu wiederholen, um sich „ewige Schönheit" zu bewahren. — Der Effekt muß allerdings sehr groß sein, wenn sich eine Lady so ohne weiteres ihre zarten, rosigen Züge mit Lehm bestreichen läßt.

Stottern und andere funktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch **P. Paschen**, jetzt **Stabelstr. 4.** Sprechzeit Samstag nachm.

2340 telephonieren Sie an wenn Sie **WANZEN** samt Brut mit meinem neuen A. S.-Verfahren unter Garantie vollständig vertilgt haben wollen. **Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer** **Anton Springer,** nur Ettlingerstraße 51 beim Bahnhof.

Offene Stellen

Verkäuferin. Eine mit der Lebensmittelbranche durchaus vertraute Verkäuferin per 1. Juni gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 494 ins Tagblattbüro erbet.

Tücht. Servierfräulein mit guten Zeugnissen sofort gesucht. **Kaffee Brosius** in Herrenalb.

Sauberes Mädchen für alle vorkom. Hausarbeiten sof. gesucht. Frau **von Bohlen u. Halbach** Obergrombach, A. Bruchs.

Ges. i. Villa z. 2 Pers. **tücht., arbeitsfreudig. Alleinmädchen** erf. i. jed. Hausarb., **selbst.** i. **bess. Küche, Büg.** Hilfe vorh. Wäsche außerh. **Dauerstelle. Gut. Lohn.** Adresse im Tagblattbüro.

Junges Mädchen aus gut. Fam. tagsüb. z. Ausfahren eines Kindes ges. **Hirsch,** Waldstr. 30 III.

Besseres Mädchen oder einfache Stütze wird als **Alleinmädchen** für sofort oder 1. Juni gesucht. Gehalt zeitentsprechend. Frau Professor **Franzen,** Kriegstraße 47. Tel. 3369.

Junges Mädchen aus guter Fam., welches Lust hat, die Photographie zu erlernen, für sof. gesucht. **Gebr. Hirsch** Waldstraße 30.

Tüchtiges Alleinmädchen per sof. od. spät. gesucht. Frau **Hch. Rothschild,** Kreuzstraße 21.

Mädchen. Suche per sofort oder auf 1. Juni für Küche u. Haushalt ein ehrliches Mädchen. **Frau Bucherer,** Zähringerstraße 42 II.

Tücht. Mädchen welches kochen kann, **per 1. oder 15. Juni** bei hohem Lohn **gesucht. Frau Bruckmann,** Kaiserstraße 55, Laden.

Jüngeres Mädchen zur Unterstütz. mittätiger Hausfrau, beste Verpfleg. und 300 M monatl., gesucht: Friedenstr. 20, II.

Mädchen-Gesuch. Suche auf 1. Juni ein jüngeres, sauberes Mädchen als Mithilfe für Büffet u. Haushaltung. Zu erfrag. Kaiserstr. 82 in der Konditorei.

Waschfrau für kleinen Haushalt gesucht. Zu erfr. i. Tagblb.

Ausstellung: *Ecke Kaiser-Douglasstraße (Hauptpost)* — **Möbelhaus Gebr. Karrer** — *Hauptgeschäft:* *Mühlburg, Philippstraße 19 (Straßenbahnhaltestelle)*

Streng reell! *Besichtigung erbeten.*

Zufolge Erweiterung unseres Betriebes suchen wir im Fache ausgebildete, jüngere **Beamte** für unsere **Feuer-Abteilung, Unfall-Abteilung, Haftpflicht-Abteilung, Buchhaltung** sowie solche für die **Expedition u. Registratur.** Schriftliche Bewerbungen an **Allianz vorm. Badische Feuerversicherungs-Bank** Karlstraße 84.

Gesucht sofort für den Außendienst ein **Straßenbautechniker** mit gut. theor. Vorbildung, mögl. abgeschl. techn. Mittelschulbildung u. Erfahrg. i. großstädt. Straßenneubau u. Unterhaltung samt d. zugehör. Verw. u. Abrechnungsarbeiten. Bei Bewährung etatsm. Anstellung Gr. VIII mit Aussicht auf spät. Einreihg. in Gr. IX Ausführl. Bewerbungen mit Lebensl. u. Zeugnisabschr. bis spätest. 8. Juni an das Tiefbauamt Mannheim.

Für eine Gruppe von mehreren Ein- bezw. Zweifamilienhäusern an fertiger Straße der Weststadt wird noch ein **Bauherr** gesucht. Die Häuser werden unter Zuhilfenahme der städt. Bezuschussung gebaut. Interessenten, die über ein größeres Baukapital verfügen, werden gebeten, sich unter Nr. 476 an das Tagblattbüro zu wenden.

Gesucht nach Saarbrücken **tücht. Dienstmädchen.** Lohn 500 Mark. Reisevergütung. Näheres Moltkestraße 45. I.

Tücht., braves, fleißig **Mädchen** für die Haushaltung zum sofortigen Eintritt gesucht. Gute Bezahlung, Reisevergütung u. freies Schuhwerk. **E. Schwarz,** Pirmasens, Luisenstraße 42.

Männlich

Jüngerer Buchhalter nicht unter 25 Jahren der fleißig und strebsam ist, flott korrespondieren kann, die doppelte (amerikanische) Buchführung beherrscht u. einige Jahre erfolgreich in Stellung tätig war, zum baldigst. Eintritt von Maschinenfabrik in Ettlingen gesucht. Angebote mit Angabe des Lebenslaufs u. Zeugnisabschriften unter Nr. 475 ins Tagblattbüro erbeten.

Maler- und Anstreichergehilfen 2—3 tüchtige können eintreten bei **L. Boeuf,** Malermeister, Akademiestraße 13.

Hausbursche der Glas und Porzellan packen kann u. schon in ähnlicher Stellung tätig war, **gesucht** von **Otto Büttner, Kaiserstr. 158.**

Verkäufe

Häuser und Hypotheken **August Schmitt** Hirschstraße 43 Telephon 2117.

Häuser u. Geschäfte stets zu verk., teils sof. bezb. **Eßwein & Manshardt** Adlerstr. 18. Tel. 1650.

Häuser mit Kolonialw.-Geschäft., Gastwirtschaften, Hotels 2c. zu verk. Fr. Carl **Dietz,** Roonstr. 8, Teleph. 5158 Liegenschaftsbüro.

Häuser Land-, Wohn- u. Geschäftshäuser, teils beziehbar, zu verkauf. **Hausverwaltungen, Besorgung von Hypotheken.** Strenge Diskretion. **Süddeutsches Liegenschafts- und Hypothekenbüro,** Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 172. Telephon 1047.

Wagen. **Gelegenheitskäufe** neuer u. wenig gefahr. **Wagen** aller Gattungen. **Pferdegeschirre, kompl. Reitsättel, Decken, Livreen etc.** **Magazin für Reit- und Fahrutensilien** **Aug. Aschinger** Tel. 2219. Karlsruhe Werderstr. 18.

Schuppen-Abbruch **Von Montag, den 22. ds. Mts. an,** werden in der verlängerten Gerwigstr., **Karlsruhe,** neben Holzhandlung Kempermann, alle Sorten **Abbruchmaterialien** abgegeben, auch Material für kleine Gartenhäuschen. Näheres auf der Abbruchstelle oder **Gebr. Griesinger, Eggenstein,** Telephon 5635, Amt Karlsruhe.

2 gebr. Bettstellen m. Rösten, desgl. **1 Waschmange** u. **2 Bilder** zu verk. Lessingstr. 74, II r.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 K frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Herd sehr gut erhalt. abzugeben: Brauerstraße 15 I.

Gaslampe für Küche zu verkaufen Kaiser-Allee 95.

Bogenlampen 5 Stück gebr., zu verk.: Kaiserstr. 120 im Laden.

Ein starker zweiräd rig. **Handwagen** verk. billig **Speck,** Klauprechtstr. 12.

Eleg. **Kinderwagen** verk. billig. Körnerstr. 38. H. 2. Stock rechts.

Klappsportwagen und **Kinderwagen** zu verk. Lachnerstraße 18, pt. r.

Eleg. Kinderwagen wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen, **Heiden,** Veilchenst. 33 III

Kleid für 1 jähr. Kind 40 Mk., **Damenregenschirm** 100 Mk. zu verk. Karl Wilhelmstr. 40a r.

Zwei gut erh. schwarze **Gehröcke** f. mittl. Fig. zu verkauf. **Lechner,** Bernhardstraße 4, 3. Stock.

Bohnenstangen-Verkauf. Hasel und Hainbuchen à 1 und 1.20 M, Fichten und Forlen von 1.80 M. **Neureuther,** Brennholzhandlung. Lager Westbahnhof, gegenüber der Güterhalle, von 4—6 Uhr nachmittags.

Schnauzer-Hündin, 10 Monate alt, billig zu verkauf.: **Blankenloch,** Witzenstraße 13.

Gluke mit 6 Jungen zu verk. Draisstr. 9, IV r.

Kaufgesuche

Haus mit **4—6 Zimmerwohnungen,** gute Lage in Karlsruhe von Selbstkäufer gesucht. Beziehbare Wohnung nicht Bedingung. Angebote nur von Selbstverkäufern unt. Nr. 495 ins Tagblattbüro erbeten.

Wandsprüche passend für Hochzeit u. für alle Gelegenheiten **E. Kirchenbauer, Kaiser-Wilh.-Halle 9/11.** „Eigenes Heim mit seinem Frieden, ist ein Rest vom Paradies." „Das schönste Glück, die reinste Freud', ist eine liebe Häuslichkeit." Mit Heckenrosen, wilder Wein u. dgl. Jede Größe. Prachtstücke. — Dekorierte Kassetten für lb. Erinnerungen, Photographierahmen.

Gut erh. Damenrad zu kaufen ges. Angeb. u. Nr. 500 ins Tagblattb.

Gebr. **Herrenfahrrad** zu kaufen ges. Händler verbeten. Angebote unt. Nr. 504 i. Tagblattbüro.

Dezimalwage bis 500 kg Tragkraft, saubere Korbflaschen, alle Größen, runde Bonbongläser, Blechdosen, wei fe Literflaschen zu kaufen gesucht: Werderstraße 11, **Seitenbau.**

Möbel, Kleider etc.!! **Versteigerung** Kommissionsverkf. erl. **Ackermann,** Auktionat., Karlstr. 37. Tel. 5516.

An- u. Verkauf ganzer Haushaltungen, Einzelmöbeln, Teppichen, Antiquitäten etc. **Uebernahme von Versteigerungen.** **Herm. Guggenheim,** Markgrafenstraße 25 — Telephon 4971 —

Menschenhaare Tierhaare, Krollhaare, Bettfedern kauft jedes Quantum **Lupolianski & Co.,** Zähringerstraße 28 II. Telephon 1446.

Ich bin stets Käufer für **Brockeleisen, Schmelzeisen, Maschinenguss** und **Ofenguss** **Metalle jeder Art** **Lumpen, Altpapier, Akten** und **Zeitungen** unter Garantie des Einstampfens **Felle jeder Art** und zahle die höchsten Tagespreise gegen netto Kasse. Händler erhalten Vorzugspreise. Die Ware wird auf Wunsch abgeholt. **Hermann Cohen** Rintheimerstr. 8.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, sowie sämtliche Rohprodukte kauft stets zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch wird Ware abgeholt. **Daniel Meier, Mühlburg,** Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Der Versuch mit meiner **erstkl. Dauerwäsche** *erspart Ihnen viel Geld und Aerger. Sie bekommen solche in der vollkommensten Ausführung nur* *Kaiserstr. 40.*

Aus Privatbesitz kauft zu den allerhöchsten Preisen **Perlen Brillanten** Gegenstände aus Gold und Silber **Emil Feißkohl** Juwelier Karlsruhe Kaiserstraße 67.

Hagens An- u. Verkaufsgeschäft zahlt die höchsten Preise für gebr. **Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche etc.** (Postkarte genügt.) **Mühlstein,** Zähringerstr. 28.

Alte Gold-, Silber- u. Platin-Gegenstände, Gebisse, Uhren auch reparaturbed., kauft zu den höchst. Tagespr. **M. Engelberg** Uhrmacher Kaiserstr. 93, 1 Tr.

KUGELLAGER und kugellagerenthaltende Maschinenteile kauft **P. G. Schulze & Co., Berlin N 39,** Willdenowstraße 14. — Eilangebote erbeten. —

Für unseren Ausstellungsraum suchen wir zum baldmöglichsten Eintritt eine über gutes Verkaufstalent für die Beleuchtungskörperbranche verfügende, durchaus **gebildete Dame** welche geeignet ist, vornehme Kundschaft zu bedienen. Erwünscht sind Vorkenntnisse in Buchhaltung und Stenographie. Ausführliche Angebote mit allen Unterlagen und Angabe von Referenzen unter Nr. 501 ins Tagblattbüro erbeten.

Tüchtige jüngere Verkäuferin zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Bedingungen: Gute Familie, gute Schulbildung, einwandfreier Ruf, Sicherheit im Verkehr mit feinster Kundschaft, Ausbildung in Branche: Glas-, Porzellan- und Luxuswaren. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Rückporto erbeten an: **Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller, Karlsruhe, Kaiserstraße 138.** Persönliche Vorstellung vorm. 12—1 Uhr.

Statt Karten. **Danksagung.** Für die überaus zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme an unserem schweren Verlust sagen wir innigsten Dank. Karlsruhe, 20. Mai 1922. **Johann Kern,** Oberrechnungsrat und Familie **Stichs.**

Trauerbriefe jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung **C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.**

Deutscher Bauerntag.

Ulm, 20. Mai. Der gestrige Tag war der organisatorisch politischen Arbeit gewidmet, der mit einer allgemeinen Bauernversammlung des Schwäbischen Bauernvereins eingeleitet wurde. Gäste waren aus ganz Süddeutschland, auch aus Schleswig-Holstein und Ostpreußen gekommen. Reichstagsmitglied Feilmayr sprach über die Auswirkung der derzeitigen politischen Lage auf unsere Wirtschaft- und Steuerpolitik. Den russisch-deutschen Wirtschaftsvertrag begrüßte der Redner als den einzig möglichen wirtschafts-politischen Ausweg und hoffte, daß der Bolschewismus sich an seiner eigenen Unmöglichkeit tot laufen werde. In der Frage der Getreideumlage betonte der Redner einen scharf ablehnenden Standpunkt. Zu kurzen Begrüßungsworten nahm der Führer der starken Abordnung der schleswig-holsteinischen Bauernschaft das Wort. Er betonte die Fühlungnahme der Bauernschaft des ganzen deutschen Vaterlandes untereinander, den inneren wie äußeren Zusammenschluß des Bauernstandes, gegenseitige Belehrung, um den noch lange dauernden Störungen und Gefahren des heutigen Wirtschaftslebens begegnen zu können. Am Samstag fand eine geschlossene Sitzung statt.

In der süddeutschen Ausstellung für Landwirtschaft und Gewerbe ist die außerordentlich gelungene Darstellung des Neckarkanals von Mannheim über Plochingen nach Ulm zu sehen, die der Südwestdeutsche Kanalverein durch den Stuttgarter Künstler Nikolaus hat anfertigen lassen und kürzlich in Essen auf der großen Wasserbauausstellung für Tausende ein Anziehungspunkt war.

*

Die Not der Presse.

Dresden, 20. Mai. Im sächsischen Landtag erklärte Minister Felisch, die Maßnahmen der Regierung genügten nicht mehr, um die Not der deutschen Presse zu beheben. Es sei nicht angängig, der Zellulosenindustrie die Lasten allein aufzubürden; vielmehr müsse die gesamte deutsche Industrie zur Hilfeleistung herangezogen werden. (Wir geben die Meldung zunächst lediglich als Meinung wieder. D. R.)

Badische Politik

Nächste Sitzung des Bad. Landtags.

+ **Karlsruhe**, 20. Mai. Das Plenum des Landtags wird voraussichtlich am Mittwoch, den 31. Mai und Donnerstag, den 1. Juni Sitzungen abhalten, um verschiedene Gegenstände (darunter vor allem die Teuerungszulagen für Beamte) zu erledigen. Die Beratung des Staatsvoranschlages soll, wie verlautet, noch vor den Pfingstferien im Ausschuß zu Ende geführt werden. In den nächsten Vollversammlungen harren dann noch die Budgets der Wissenschaft und Künste, des Arbeits- und Finanzministeriums der Verabschiedung.

Die Dokumentenfälschungen Kurt Eisners und Anspachs im Bad. Landtag.

t. **Karlsruhe**, 20. Mai. Die Abgeordneten D. Mayer-Karlsruhe (D.Ntl), Dr. Hanemann (D.Ntl.), Hertle (Landbund), Dr. Paasche (D. Volksp.) haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß das gesamte durch den Beleidigungsprozeß Fechenbach-Coßmann und Gen. in München zur Kenntnis gekommene Material über die Fälschungen Kurt Eisners den Staaten und der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird, daß die sich hieraus für die Kriegsschuldfrage ergebenden Folgerungen klargelegt werden, daß dafür Sorge getragen wird, daß die Presse der gesamten Kulturwelt über den nunmehr festgestellten Sachverhalt aufgeklärt und schließlich die Revision des Vertrages von Versailles von den Signaturmächten gefordert wird und daß ferner in gleicher Weise seinerzeit die Dokumentenfälschungen zum Nachteil Deutschlands des in Berlin verhafteten Anspach in weitestem Umfange der Oeffentlichkeit in Deutschland und in den Signaturstaaten zugänglich gemacht werden.

Die neuen Beamtenbezüge.

t. **Karlsruhe**, 20. Mai. Der Haushaltausschuß befaßte sich gestern mit dem Gesetz über die neuen Beamtenbezüge, das die Erhöhung der Teuerungsbezüge sämtlicher Beamten zum Gegenstand hat. (Ueber das Gesetz im besonderen haben wir schon berichtet.) Berichterstatter ist Abg. Dr. Baumgartner (Ztr.). In der Aussprache wurde von Rednern der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Unabhängigen beklagt, daß man die Teuerungsbezüge für alle Gruppen wieder gleichmäßig bemessen habe, wodurch die unteren und mittleren Beamten geschädigt würden. Die Mitglieder des Haushaltsausschusses stimmten aber alle der Vorlage zu, an die Baden zudem durch das Sperrgesetz gebunden ist.

Auf Vorschlag des Finanzministers Köhler nahm der Haushaltausschuß folgenden Antrag einstimmig an: „Das Staatsministerium wird ermächtigt, bei jeder Aenderung der Teuerungszuschläge für die Reichsbeamten die gleiche Aenderung auch für die badischen Staatsbeamten zu verordnen.“ Wird dieser Antrag vom Landtag angenommen, so ist es künftig nicht mehr nötig, bei jeder Aenderung der Besoldungsordnung den Landtag zu beschäftigen.

Zu den Teuerungsbezügen teilte Finanzminister Köhler noch mit, daß auch diesesmal Vorschüsse gegeben werden sollen, und zwar für die Gruppen 1—6 2000 *M*, für die Gruppen 7—9 2700 *M* und für 10 und die folgenden Gruppen 3400 *M*. Ferner seien die Restsummen aus der Aprilzulage zur Auszahlung fast sämtlich angewiesen. Künftig können die einzelnen Beamten ihre Bezüge selbst ausrechnen und die Auszahlung wird dann sofort erfolgen.

Die Vorlage für die Ruhegehalts- und Rentenempfänger und die Beamtenhinterbliebenen ist fertig gestellt; sie wird sich den Bestimmungen des Reichs anschließen. Auch die Ruhegehaltsempfänger erhalten bis Anfang Juni Vorschüsse ausgezahlt.

Außerdem erledigte der Haushaltausschuß noch die Vorlage über die Zurückstufung der Zeichen- und Musiklehrer, die durch die Entscheidung des Reichsschiedsgerichts notwendig geworden ist. Die zuviel bezahlten Beträge werden nicht zurückerhoben.

Die Durchführung des Reichssiedelungsgesetzes in Baden.

t. **Karlsruhe**, 20. Mai. Im Haushaltausschuß des Badischen Landtags erstattete ein Vertreter der Regierung Bericht über die Durchführung des Reichssiedelungsgesetzes in Baden. Dabei wurde u. a. hervorgehoben, daß die Siedelungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Neusiedelungen, wie der Anliegersiedelungen in Baden nicht so gering seien, wie man gemeinhin glaube. Das Arbeitsministerium hoffe, das Reichssiedelungsgesetz in Baden rasch und reibungslos durchzuführen. Notwendig sei allerdings ein Entgegenkommen des alten Besitzes und bei den Siedlern ein Zurückschrauben zuweitgehender Wünsche. An die Zerschlagung der wenigen großen Güter denke das Arbeitsministerium nicht. Es werde bei der Durchführung des Reichssiedelungsgesetzes auf unsere schwierige Ernährungslage und auf das Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft jede nur mögliche Rücksicht nehmen.

In der Aussprache wurden wesentliche Einwände nicht erhoben. Ein Abgeordneter der Zentrumsfraktion warnte vor der Schaffung kleiner Betriebe. Ein Vertreter des Landbundes gab dem Wunsch Ausdruck, es sollten einem Siedler mindestens 30 Morgen gegeben werden.

Von Regierungsseite wurde dazu erklärt, 18 Morgen sei die unterste Grenze; die Leute könnten auch noch Pachtland erhalten. Gedacht sei auch an Handwerker, die das nötige Gelände zum Bau ihres Nahrungsmittelbedarfs erhalten sollen. Die Siedelungsgesellschaft „Pfalz“ (Heidelberg) wird vom Staatsministerium zum gemeinnützigen Siedlungsunternehmen erklärt werden, nachdem auch die Landwirtschaftskammer einem entsprechenden Antrag zugestimmt hat.

Aus Baden

t. **Ettlingen**, 19. Mai. In Bernbach bei Herrenalb wollte ein vierjähriges Mädchen auf ein in Fahrt befindliches Lastauto aufspringen. Das Kind stürzte ab und wurde getötet.

= **Mannheim**, 20. Mai. Von noch unbekannten Tätern wurde in letzter Zeit in hiesiger Stadt eine große Anzahl von Fahrrädern gestohlen. Der Schutzmannschaft gelang es, mehrere Fahrraddiebe und der Hehlerei verdächtige Personen festzunehmen und sechs Fahrräder und eine Menge Zubehörteile zu beschlagnahmen. — In den letzten Monaten wurden aus einem Lager in der Verlängerten Jungbuschstraße z. N. einer hiesigen Speditionsfirma 17 Zinnblöcke im Werte von 120 000 *M* entwendet. Die Täter sind noch unermittelt. — In den letzten drei Tagen wurden hier 88 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen verhaftet, darunter ein Schlosser von hier wegen Diebstahls von Bandielen im Werte von 10 000 *M*, ein Werkmeister von hier wegen Diebstahls von Gummischuhen im Werte von 6350 *M* und 3 Althändler wegen Hehlerei, ferner 4 Arbeiter wegen Diebstahls von 30 Eisenbahnschienen im Werte von 12 000 *M*. — In vergangener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr versuchte ein 30 Jahre alter Eisenbahnschaffner seine beiden Kinder im Alter von ¾ und 3 Jahren durch Leuchtgas zu vergiften, bezw. ihnen mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden und das eine Kind in den Neckar zu werfen. Er wurde von Hausbewohnern an der Ausführung der Tat verhindert und auf dem Wege von seiner Wohnung nach dem Nekkar, wo er das dreijährige Kind auf dem Arme hatte, von einer Polizeipatrouille vor Ausführung seines Vorhabens festgenommen und in das Amtsgefängnis Schloß eingeliefert.

t. **Mannheim**, 20. Mai. Der Wiederaufbau Oppaus hat bedeutend Fortschritte gemacht. Von dem Trümmerfelde der Katastrophe vom 21. September sieht man nur noch wenig. Ueberall ist gebaut worden, und in jeder Straße findet man dutzende von Neubauten, die zum Teil schon bedacht sind. Manche der durch die Explosion Geschädigten haben höhere Häuser errichten lassen, als vorher dagestanden. In dem Stickstoffwerk sind die beschädigten großen Kamine bereits ausgebessert und der bei dem Unglück umgestürzte wieder aufgebaut.

t. **Heidelberg**, 20. Mai. Eine Berliner Korrespondenz verbreitet unter der Ueberschrift „Um den Kopf des Doppelmörders“ eine Darstellung, in der zum Ausdruck kommt, es seien im badischen Staatsministerium Stimmen laut geworden, die für eine Begnadigung des Mörders Siefert eintreten. Hierzu erfahren wir an zuständiger Stelle, daß sich das badische Staatsministerium bis jetzt noch in keiner Weise weder mit der Frage der Ausführung der Todesstrafe an Siefert, noch mit der Frage seiner Begnadigung befaßt hat. Die Akten befinden sich augenblicklich noch beim Reichsgericht Leipzig und werden erst in diesen Tagen zurückerwartet. Erst dann wird die ganze Angelegenheit im Justizministerium nochmals einer eingehenden Prüfung unterzogen und auch das Gutachten des Generalstaatsanwalts eingeholt. Bevor nicht das Justizministerium sein zusammenfassendes Gutachten abgeschlossen hat, ist die Angelegenheit Siefert für das Staatsministerium nicht spruchreif.

a. **Weinheim**, 19. Mai. Nach dem Muster der „Bergwacht Schwarzwald“ beschloß heute der Verwaltungsrat des Gemeinnützigen Vereins zum Schutze der öffentlichen Anlagen, eine Bergwacht an der Bergstraße gemeinsam mit dem Odenwaldklub, dem Deutsch-österreichischen Alpenverein und dem Verein „Naturfreunde“ ungesäumt ins Leben zu rufen.

t. **Offenburg**, 20. Mai. Der jugendliche Druckereihilfsarbeiter Eduard Wöhrle von Elgersweier hat am letzten Montag morgen, als er von der Geschäftsleitung aufgefordert wurde, für das Geschäft vereinnahmte Abonnementsgelder — er war daneben auch Zeitungsträger — abzuliefern, seine Arbeitsstätte unbemerkt verlassen und wird seitdem vermißt.

= **Aus dem Kinzigtal**, 20. Mai. Der 13 Jahre alte Hirtenbube des Landwirts Florian Gutmann in Hausach-Dorf machte sich am Freitag nachmittag im Schweinestall mit einem offenen Licht zu schaffen, wobei das im Stall befindliche Spinngewebe Feuer fing. In kürzester Zeit stand das ganze Anwesen in hellen Flammen und wurde bis auf die Grundmauern zerstört; außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Der Gebäudeschaden wird auf 550 000 Mark, der Fahrnisschaden auf 400 000 Mark geschätzt. Das Inventar ist nur mit 25 700 Mark versichert.

= **Lahr**, 20. Mai. Das Haus Kaiserstraße 75, in dem zwei Familien wohnen, mußte vorgestern plötzlich geräumt werden, weil das Haus einzustürzen droht.

t. **St. Georgen**, 20. Mai. Die Ehefrau Emma Rauch von Tennenbronn, die in Schramberg in der Majolikafabrik arbeitet fuhr mit dem Rad das Bernecktal herunter, wobei sie bei der Teufelsküche die Herrschaft über das Rad verlor und gegen einen Randstein geschleudert wurde, wo sie bewußtlos und schwerverletzt liegen blieb. Ins Krankenhaus verbracht und sofort operiert, erlag die erst 28jährige Frau einer Herzschwäche.

= **Freiburg**, 20. Mai. Ein Brand entstand am Donnerstag abend gegen 8 Uhr in der Kartonfabrik von Strohm in der Kartäuserstraße. Die bald eintreffende Feuerwehr brauchte jedoch nicht mehr einzugreifen, da der Brand inzwischen durch Minimax-Apparate gelöscht worden war.

t. **Donaueschingen**, 20. Mai. (Drahtber.) Gestern vormittag fand in der St. Stefan zu Konstanz das feierliche Requiem für Monsignore Militärpfarrer Scheu statt. Hierauf wurde die Leiche zum Bahnhof gebracht und nach Donaueschingen überführt. Hier fand sodann in den Nachmittagsstunden die Beerdigung statt. Es wurden zahlreiche Ansprachen gehalten und Kränze niedergelegt.

t. **Meersburg**, 20. Mai. Ende September soll hier ein großes landwirtschaftliches Gaufest, verbunden mit einer landw. Ausstellung stattfinden. Das letzte Gaufest hat hier im Jahre 1909 stattgefunden, und die letzte Ausstellung ist vor dem Kriege 1912 in Markdorf abgehalten worden. Da alle landwirtschaftlichen Organisationen mitwirken und auch die Staatsbehörden jede Unterstützung geben, dürfte diese Ausstellung als erste derartige Veranstaltung nach dem Krieg aus dem Kreis Konstanz und dem Bodenseegebiet starken Besuch erhalten. Vertreten wird sein der Obstbau, Weinbau, Saatgutbau, Feld- und Gartenfrüchte, ferner Kleintierzucht, sowie die Industrie landwirtschaftlicher Maschinen Badens und Württembergs.

t. **Säckingen**, 20. Mai. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in Obergebisbach in das Haus des Landwirts Emil Huber, das völlig eingeäschert wurde. Durch den Blitzstrahl waren zwei Kinder des Brandgeschädigten betäubt worden, konnten aber gerettet werden. Sämtliche Fahrnisse sind verbrannt.

t. **Konstanz**, 20. Mai. (Drahtber.) Infolge der starken Schneeschmelze ist der Bodensee im Steigen begriffen. Der Pegelstand betrug am Samstag früh 4 Meter.

Guter Bohnenkaffee
wird durch minderwertige Zusätze verdorben.
Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz
jedoch gibt selbst mit einer billigeren Sorte Kaffeebohnen ein kräftiges, wohlschmeckendes Getränk von prächtigem Ton und vorzüglichem Aroma.
Allein echt mit der Krone!
Otto E. Weber Radebeul-Dresden

Am Ziele.

Von **Marie Holzer**.

Sie schlenderte langsam am Ufer des Gardasees entlang und sah mechanisch dem bunten Treiben am Strande zu. Ein paar herrenlose Nähne wurden von den Wellen geschaukelt, Weiber wuschen ihren bunten Kram aus und die Seifenblasen schwammen weit in den See hinein, und hinter mancher jungen Dirne stand ein Schiffsjunge und machte in fremdem Idiom seine derben Scherze. Die Sonne stand schräg am Himmel. Ein klarer, wundervoller Morgen. Die Luft so würzig und rein. Und von fernher kam ein Dampfer.

Sie bog den schmalen, sich längs des Sees schlängelnden Weg ein und stieg langsam, keuchend den etwas steigenden einsamen Pfad entlang. Anfangs begegneten ihr ein paar Spaziergänger, Mädchen mit fliegenden Haaren, Knaben mit dem Schmetterlingsnetz, ein Herr mit dem Hut in der Hand, dann wieder eine Dame, und dann endlich niemand mehr.

Sie setzte sich ins weiche Moos, das rings um einen Baumstumpf wucherte, und lehnte sich an ihn. Wie schön war's hier, so abseits, fern von den Menschen! Der tiefblaue Himmel Homers; das wundervolle Grün der Waldungen; und rechts die prachtvollen Orangerien mit dem köstlichen Goldgelb der Früchte; der herrliche, tiefblaue, unendliche See mit den kleinen Wellen, die seit Ewigkeiten ineinanderspielen, im Kreise ineinanderlaufen.

Nein, manchmal kam auch ein Sturm, finster und drohend; der Himmel schwarz; tiefschwarz die Bäume; unheimliche Blitze zucken; der Donner grollt und hallt hundertfach wieder und das Wasser schaukelt und bäumt und wehrt sich und wird doch vom Sturm getrieben. Dann wird's wieder still und ruhig — und die kleinen Wellchen spielen wieder ineinander, wie heute, und der Sturm — ist vorüber, vorbei, vergessen.

Die kleine Frau schloß die Augen. Ach wie die Luft einzig ist! Wie sie ihrer kranken Brust wohl tut, so wohl — so wohl! Aber bald wird es auch hier Winter werden. Zuerst kommen Winde gezogen, kalte, schneidende Winde, dann Regen, endloser Regen, grau und trüb, und endlich wird der Schnee auf den Kuppen liegen, und dann kommen die kalten Tage, wo der Schnee in der Sonne glänzt, wie wunderbare Edelsteine in tausend Funken und Farben, und Sterne, weiße Sterne werden an den Tannennadeln glitzern . . .aber sie darf das nicht sehen, sie muß weiter der Sonne nach, in wärmere Länder. Ein Zugvogel ist sie, aber sie zieht nicht in Schwärmen mit Brüdern und Schwestern, sie zieht einsam, einsam dem Sommer nach. Tief hinunter in den Süden, und um sie ist ewiger Sommer mit Blütenduft und jungem Grün — ganz wie im Paradies.

Sie stand auf — die Stellung war unbequem — und ging langsam heimwärts. Es war auch wohl bald Mittagsstunde; denn die Sonne stand im Zenith und die hellen Strahlen brannten förmlich im Rücken. Aber das tat wohl und zu Hause, da war's jetz öd und grau, Regen, Nebel und auf den Straßen Kot und Schmutz; man kam gar nicht aus Galoschen und Mantel heraus.

Ja, zu Hause! Wie sie sich dem Hotel näherte, tönte schon der erste Glockenruf. Sie ging in ihr Zimmer, richtete sich die Frisur, nahm einen frischen Kragen und eine lange Krawatte, tauchte ihre Finger ins Wasser und ging in den Speisesaal.

Da saß die ganze Tischgesellschaft beisammen und die dampfende Suppenschüssel stand schon auf dem Serviertisch. Sie grüßte so obenhin und setzte sich auf ihren Platz. Da und dort plauderte einer von der Gesellschaft mit seinem Nachbar, sonst wurde meist still gegessen. Die Leute waren einander noch zu fremd, die meisten suchten keinen Anschluß.

Und nachmittags ließ sich die kleine Frau in den See hinaussegeln. Die Sonne erwärmte das Wasser und sie saß im Kahn und ließ die Landschaft an sich vorübergleiten und atmete tief und atmete lang. Hier aus dieser klaren Gebirgsluft, aus der wundervoll feuchtwarmen Seeluft wollte, mußte sie Gesundheit trinken. Ja, deshalb kam sie hierher. Drei lange Jahre schon. Sie mußte, mußte, sie fühlte es wie eine Schuld, daß sie krank sei, daß sie nicht auf ihrem Posten stand, sondern alles liegen ließ — alles — um hier gesund zu werden. Von diesem häßlichen, bösen Uebel, erlöst für alle Zeit!

Und deshalb lief sie halbe Tage am Strand umher, ließ sich hinausfahren in den See, um die ganze Wunderkraft des Wassers, die schon viel Heil gebracht, ganz in sich aufzunehmen. Und manchmal fühlte sie nach einer solchen Seefahrt ein solches Feuer durch die Adern strömen, eine Kraft plötzlich erwachen und der Atem ging leicht und die Brust blähte sich — ja das waren die ersten Zeichen nahender Gesundung. Und gesund wollte sie werden, ganz gesund, daß sie dem Herbst trotzen könnte, drüben im Norden und dann auch dem Winter, ja dem Winter. Wie sie sich doch sehnte nach einem kalten Wintermorgen, wenn der Schnee unter den Füßen knirscht und die Sonne bleiche Strahlen wirft und die Schneekristalle funkeln — und wenn sie dann tief und voll atmen könnte, ohne — ohne daß es sticht — ohne — ohne daß die Brust schmerzt, dann wäre sie wieder gesund.

Dann wird sie ihren kleinen Jungen in die Arme nehmen und ihn auf den roten, kleinen Mund küssen. Bis heute hat sie's nie getan, niemals ihr Kind geküßt; denn ihren Lippen entströmt Gift, ihr Kuß ist nicht beseligend, er ist unheilbringend.

Und trotzdem hatte sie nicht geklagt, sie wußte, es lag nur eine kurze Frist zwischen heute und dem Gesundwerden. Zur Wissenschaft mit ihren Hunderten von Mitteln, zu der hatte sie Vertrauen und dann zur größten Heilkünstlerin, der Natur selbst. Sie war ja noch so jung — so jung und wandelte ewig im Sonnenschein, in reiner Bergesluft: die trug all die bösen Keime fort und brachte Gesundheit. Ja, sie fühlte sich kräftiger werden, mit jedem Tag mehr. Heute war ihr so wohlig, als ob sie schon am Ziele sei — am Ziele!

So schön war's hier — mitten im See — so ruhig — die Berge so hoheitsvoll und nirgends ein Dampfer, ein Nachen; sie ganz allein in diesem Paradies.

Es gab noch Wunder und Märchen! Sie war eine Prinzessin und der blaue, stille See ihr Schloß und der Erlöser kam in Gestalt eines Bergriesen oder eines Waldmännchens oder er tauchte als Flußgott plötzlich aus den dunklen Wellen empor und küßte sie gesund und der kleine Nachen fuhr weiter bis vor ihr friedliches Haus droben im Norden.

Sie nahm den Hut vom Kopfe und öffnete den hohen Kragen. Dann stützte sie einen Ellenbogen auf die Bank, lehnte das Köpfchen mit dem vollen dunklen Blondhaar darauf und sah sinnend in die dunkle Flut.

Der Bursche im Kahn hatte sich umgewendet und plötzlich warf er die Ruder hin und kam auf sie zu.

Sie sah in freundlich, fragend an. Jetzt sah sie erst, wie hübsch ihr Fährmann sei. Schwarze Haare ringelten sich um das schwarze sonnverbrannte Gesicht, aus dem zwei Augen in merkwürdigem Feuer glühten.

Sie erschrak, als plötzlich den Blick verstand, die Augen verlangend auf sich gerichtet fühlte. Doch kaum, daß die Angst sich ihr ins Herz stahl, hatte er sie umschlungen und drückte einen heißen, langen Kuß auf ihre zuckenden Lippen. Sie stemmte mit aller ihrer Kraft die Arme gegen ihn, doch vergebens, der Atem verging ihr; die Brust schmerzte; im Rücken ein Stechen; da — da wich er plötzlich zurück; schüttelte sich; spuckte aus; stieß einen Fluch aus; nahm die Ruder und schlug sie kraftvoll gegen die Wellen, daß das Wasser zischte und schäumte.

Sie sah ihm angstvoll nach; eine große Mattigkeit überkam sie, sie lehnte sich vor und wie geistesabwesend sah sie den Blutstropfen nach, die langsam, langsam aus ihrem Munde träufelten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruher Gemeindefragen.

In einer Versammlung der Ortsgruppe-Ost des Deutsch-Demokratischen Vereins Karlsruhe, die kürzlich im „Scheffelhof" stattfand, behandelte Stadtrat Lacroix gemeindepolitische Fragen. Er erinnerte an die Bürgerausschußwahlen Mitte Mai 1919, wo von 78 000 Wahlberechtigten nur 34 900 (kaum 45 Proz.) abstimmten. Sie hatten das überraschende Ergebnis, daß 30 demokratische Stadtverordnete ins Kollegium einzogen. Sozialdemokratie und Zentrum erhielten je 24, die Deutschnationalen 8, die Unabhängigen 10 Sitze. So standen sich im Stadtparlament 62 Bürgerliche und 34 Sozialdemokraten gegenüber.

Die Stadtratssitze verteilen sich folgendermaßen: 7 Demokraten, je 6 Sozialdemokraten und Zentrum, je 1 Deutschnationaler, Unabhängiger und Kommunist. Die veränderte Konstellation brachte erstmals zwei ausgesprochene Parteibürgermeister (Sozialdemokrat und Zentrum), die aber nach ausdrücklicher Feststellung des Redners ohne jede parteipolitische Rücksicht genau wie die anderen ihre Pflicht im allgemeinen Interesse der Stadt tun. Auf dem Rathause werden übrigens niemals politische Fragen entschieden; seine Aufgaben sind hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Die Vorarbeit geschieht in den Kommissionen, von da gehen die Vorschläge an den Stadtrat bezw. Bürgerausschuß. In der Regel kommt man zu einmütigen Beschlüssen.

Der Redner erläuterte dann die Struktur der Voranschläge und weiterhin die Stellungnahme der Stadtverwaltung zu Handwerkerfragen. Gleiches Recht für alle Stände müsse oberster Grundsatz sein. Unter der derzeitigen Rathausmehrheit sei voriges Jahr der angemessene Preis eingeführt worden, eine Regelung, mit der das Handwerk im allgemeinen zufrieden sein könne. Das Hochbauamt habe Anweisung, bei vollendeten Arbeiten schnellstens abzurechnen und zu zahlen, damit es den Meistern nicht an Betriebskapital mangelt. Damit stehe und falle nämlich der gewerbliche Mittelstand. Etwas säumig seien leider die Baugenossenschaften. Im Hinblick auf die in 4 bis 5 Monaten stattfindenden Neuwahlen kennzeichnete der Redner den Schaden, den das Bürgertum durch weitere Parteizersplitterung erleiden müßte. Er dachte dabei besonders an die soeben ins Leben gerufene Kommunale Vereinigung. Zur Wohnungsfrage stellte der Redner fest, daß in die alten Häuser 1600 Wohnungen eingebaut wurden. Das neue Bauprogramm lasse sich wegen des Mangels an Rohmaterial und Arbeitskräften nicht restlos durchführen. Doch hofft man auch dieses Jahr eine größere Zahl von Wohnungen auf den Markt werfen zu können. In den Streit, ob Hoch, oder Flachbau, wollte sich der Redner in diesem Zusammenhang nicht einmischen; nur meint er, daß für die Flachbauten nebst Kleingärten einzig die Peripherie der Stadt in Betracht komme. Im Innern ließen sich Hochbauten nicht umgehen. Stadtrat Lacroix schloß seine interessanten, unter lebhaftem Beifall gemachten Ausführungen mit dem erfreulichen Hinweis, daß in allen Lagern rechts und links mehr und mehr die Erkenntnis durchdringe, daß ein Aufbau unseres Vaterlandes und Gemeinwesens nur möglich sei auf dem Boden demokratischer Weltanschauung.

Der Redner machte bemerkenswerte Zahlenangaben. Während der Voranschlag im Jahre 1914 in Einnahmen und Ausgaben mit 48 Millionen abschloß, ist die Abschlußziffer bis zum Jahre 1919 auf 285 Millionen gestiegen. Für das noch nicht vollständig abgerechnete Jahr 1920 wird sie wesentlich höher sein. Der verwaltungstechnische Apparat beanspruch für 1920/21 allein 107 Millionen. In dieser Summe ist ein Zuschuß von 78 Millionen enthalten, wovon 71 Millionen durch Umlagen zu decken sind. Der Grund- und Hausbesitz mit 460 Millionen Steuerwert (wie 1914) bringt ein Umlageerträgnis von 11,5 Millionen. Das gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebsvermögen hat nach der neuen Steuergesetzgebung einen Steuerwert von 875 Millionen und wirft 21,8 Millionen ab. Vordem war der Steuerwert auf nur 350 Millionen veranschlagt, das Umlagesoll auf 8,7 Millionen.

Ueber die werbenden Unternehmungen sagte er folgendes:

Das Gaswerk brachte bei 33,9 Millionen Einnahmen und 33,6 Millionen Ausgaben einen Ueberschuß von 300 000 Mk. (Mannheim konnte hier einen Mehrertrag von 20 Millionen buchen).

Die Schlackensteinfabrik als Nebenbetrieb arbeitete mit einem Verlust von 143 000 Mk. Doch diese Fabrik ist entwicklungsfähig. Die Brackenwäsche hat einen Gewinn von 48 000 Mark zu verzeichnen, die Benzolfabrik einen solchen von 103 000 Mk.

Mehr Freude bereitet das Elektrizitätswerk mit einem Ueberschuß von 2,6 Millionen bei 21,1 Millionen Einnahmen und 18,5 Millionen an Ausgaben.

Das Wasserwerk konnte 375 000 Mk. abliefern, während die Straßenbahn einen Zuschuß von 361 000 Mk. erforderte. Die Einnahmen stellten sich auf 22,4 Millionen, die Ausgaben auf 22,7 Millionen. Die nach der letzten Tariferhöhung erwartete Abwanderung ist erfreulicherweise nicht eingetreten. Es hat aber letzten Endes alles seine Grenzen.

Die Lokalbahn, dieses Schmerzenskind der Stadt, braucht einen Zuschuß von 2 Millionen. Den Ausgaben von 4,3 Millionen stehen nur 2,2 Millionen an Einnahmen gegenüber. Die Frage, ob gleich der Strecke nach Spöck auch die nach Durmersheim führende stillgelegt werden soll und nur noch Züge zwischen Hagsfeld und Grünwinkel—Daxlanden verkehren sollen, ließ der Redner offen.

Der Schlacht- und Viehhof verzeichnet einen Ueberschuß von 238 000 Mk. Der Rheinhafen erforderte als werbendes Unternehmen früher keine erheblichen Zuschüsse. Doch ist für 1920/21 ein Zuschuß von 1,2 Millionen notwendig geworden, da der Verkehr wesentlich unter der Wassernot zu leiden hatte und die Kohlenzufuhren in dem erwarteten Umfange ausblieben. Immerhin bieten sich dem Karlsruher Rheinhafen günstige Aussichten für die Zukunft. Nachdem Straßburg französisch ist, kommt ihm der Charakter eines Grenzhafens zu.

Aus dem Stadtkreise

Karlsruhe—Herrenalb. Die Direktion der Albtalbahn hat auf Anregung der Kurdirektion in Herrenalb ein weiteres Entgegenkommen gezeigt, indem sie den Abendzug 10.50 Uhr ab Herrenalb, der ab 18. Juni jeden Sonntag verkehrt, schon am Pfingstmontag einlegt. Dadurch wurde es Oberregisseur Lange ermöglicht, ein besonderes Programm für die Pfingstfeiertage aufzustellen, worüber noch berichtet wird. Die Saison beginnt am Sonntag, den 28. Mai, mit einer Veranstaltung im umgebauten Kursaal unter Mitwirkung von Direktor Hans Blum und Olga Mertens-Leger von Karlsruhe. Die Kapelle Hunyazek ist ab 1. Juni verpflichtet und konzertiert alsdann regelmäßig. Die entsprechenden Anzeigen werden der allgemeinen Beachtung empfohlen.

Unsere Bilder im Schaufenster. Endkampf im Hockey. — Enthüllung der Gedenktafel am Garde-Ulanen-Denkmal in Potsdam für die im Felde 1. Garde-Ulanen. — Schleifung der Festung Koblenz. — Die Hamburger Seemanns-Schule. — Kapitän Roald Amundsen. — Ein Denkmal für den Nordpolfahrer Peary. — Quer durch Berlin. — Der Weltmeister Dempsey in Berlin. — Das Kurtheater in Bad Elster. — Von den Passionsspielen in Oberammergau.

Verkehrssperren. Gesperrt ist die Annahme von Frachtstückgut nach Köln-Kalk-Nord, Umladestelle, sowie nach Köln-Gereon, Ort und Umladestelle. Ausgenommen sind Saatgut, Sämereien und Besatzungsgut. — Aufgehoben ist die Annahmesperre von Eil- und Frachtgut (Stückgut und Ladungen) nach Vulkanwerke, Bahnhof Vulkan-Bredow. Von der Frachtstückgutsperre nach Worms Ort sind weiter Lebensmittel sowie alle Sendungen ausgenommen, bei denen der Absender im Frachtbrief bescheinigt, daß der Empfänger sie selbst abholt.

Reisen nach Bayern. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die Reichsregierung wegen der bayerischen Einreisebewilligungen mit Bayern in Fühlung getreten. Die Vertretungen im Ausland sind dahin instruiert worden, daß sie das Recht hätten, die Vorgenehmigung zur Einreise nach Bayern zu erteilen. Nach Ankunft in Bayern ist innerhalb 24 Stunden die bayerische Einreiseerlaubnis an Ort und Stelle einzuholen.

Die Zuckerversorgung. Es verlautet, daß aller Voraussicht nach der Reichswirtschaftsminister die Freigabe der Einfuhr von Zucker aus dem Auslande genehmigen wird. Nach Ansicht des Reichswirtschaftsministers wird die Freigabe der Zuckereinfuhr dazu führen, daß auch der im Inlande zurückgehaltene Zucker auf den Markt gelangt und auf diese Weise der Zuckermangel behoben wird. Da Auslandszucker zu 13 bis 17 M das Pfund zu haben sei, während für deutschen Zucker im Großhandel bereits über 20 M pro Pfund bezahlt werden, könnte man damit rechnen, daß durch die Freigabe der Einfuhr auch die Herabsetzung der hohen Zuckerpreise erreicht wird.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 22. bis 28. Mai d. Js. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 1200 M für ein Zwanzigmarkstück, 600 M für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. — Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post findet unverändert zum 21fachen Betrage des Nennwertes statt.

Wäschebestände in den Versorgungskrankenhäusern. Zu der Stimme in Nr. 132 teilt das Hauptversorgungsamt mit: Die Verfügung, wonach ehemalige Heeresbestände an die Reichstreuhandgesellschaft abgegeben werden mußten, ist bereits seit einiger Zeit aufgehoben. Wäsche usw. wurde daher direkt durch das Hauptversorgungsamt an caritative Verbände, Städte und Gemeinden für Wohlfahrtseinrichtungen abgegeben. Die zur Abgabe gelangenden Vorräte sind bereits aufgebraucht.

Unfälle. In der Kaiser-Allee stürzte am Donnerstag abend 8 Uhr ein Schreinergeselle von hier, als er freihändig fahren wollte, von seinem Fahrrad und brach den rechten Oberarm. — Beim Abladen von Eisen fiel am gleichen Tage einem Taglöhner von hier im Hofe eines Hauses der Karl-Wilhelmstraße eine 6 Zentner schwere Eisenplatte auf den linken Fuß, wodurch er eine schwere Quetschung erlitt, die seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich machte. — Vorgestern vormittag brachte eine 17 Jahre alte Arbeiterin von hier in einer Fabrik der Südstadt die rechte Hand in eine Maschine, wobei ihr das erste Glied des Daumens abgeschnitten wurde. Auch sie fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Ein 11 Jahre alter Volksschüler trat vorgestern beim Barfußlaufen am Mühlburger Tor hier in einen langen Nagel und zog sich eine erhebliche Wunde zu. Auf der Polizeiwache Mühlburger Tor wurde ihm ein Notverband angelegt.

Freigelassen. Der Gasarbeiter aus Linkenheim, der unter dem Verdache eines Sittlichkeitsvergehens verhaftet worden war, wurde, da sich seine Unschuld herausstellte, wieder freigelassen.

Chronik der Vereine.

Geologische Wanderung des Karlsruher Männerturnvereins. Jahnscher Geist hat den Turner gelehrt, durch die deutschen Gaue zu wandern und hierbei auf völkische und bodenständige Erscheinungen zu achten. Heutzutage bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß hierbei das geologische Verständnis des Schichtenbaues wesentlich hilft, die Oberflächenformen zu verstehen und Rückblicke auf die Geschehnisse und Lebewelt der Vorzeit eröffnet. Dies hat auch den Karlsruher Männerturnverein zu einer geologischen Wanderung in die Umgebung von Grötzingen und Berghausen unter sachgemäßer Führung veranlaßt. Die hier vertretene Schichtenfolge des oberen Buntsandsteins und der Muschelkalkformation, die Rheintalverwerfung, Talbildung, Lößüberdeckung, Auslaugungs- und Verwitterungserscheinungen, Lehm und Ackerboden boten mannigfaltige Gegenstände der Beobachtung. Schönstes Wetter begünstigte den Ausflug, und die zahlreich erschienenen Mitglieder aus allen Abteilungen des Vereins beteiligten sich eifrig an lehrreicher Sammelarbeit. Zur Erleichterung des Verständnisses war für die Teilnehmer eine mit Skizzen versehene geologische Erläuterung ausgearbeitet worden. Schw.

Veranstaltungen.

Frühlingsfest im Stadtgarten. Das infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse wiederholt verschobene Frühlingsfest mit Sommertagszug findet nunmehr, günstiges Wetter vorausgesetzt, nächsten Samstag, den 27. Mai ds. Js., nachmittags von 4 bis 7 Uhr im Stadtgarten statt.

Das Kunsthaus Sebald, Waldstraße 30, bringt vom 20. Mai bis 20. Juni als erste Folge eine erlesene Schau von Gemälden, Aquarell-Zeichnungen von Professor Adolf Hildenbrand, Pforzheim. Außerdem hervorragende Sammlergraphik.

Eine Sonderausstellung von Erzeugnissen des Badischen Drechslergewerbes als einleitende Veranstaltung anläßlich der zu Pfingsten hier stattfindenden Landesverbandstagung Badischer Drechslermeister, wird am Sonntag in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße 17, eröffnet. Ausgestellt sind: Beleuchtungskörper aller Art, sowie Tischchen, Bilderrahmen, Dosen, Schalen, Knöpfe, Schirme, Stöcke, Spinnräder, Faßhahnen, Drechslerwerkzeuge, -werkstoffe u. dgl. Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt geöffnet an Sonntagen von 11—1 Uhr und an Werktagen von 10—12 Uhr und 2—4 Uhr, Samstag nachmittag bleibt die Ausstellung geschlossen.

Sängerfest des Christlichen Sängerbundes deutscher Zunge, Kreis Karlsruhe. Der Christliche Sängerbund deutscher Zunge wurde im Jahre 1879 gegründet mit dem Zweck, das geistliche Lied zu pflegen. Heute zählt der Bund über 1100 Vereine und mehr als 33 000 Mitglieder aus landeskirchlichen und freikirchlichen Kreisen. Der Kreis Karlsruhe veranstaltet am Himmelfahrtsfest, nachmittags 3 Uhr, in der Festhalle ein Sängerfest, dessen Vortragsfolge auf diesen Zweck eingestellt ist und durchweg gediegene Musik enthält. Der 1. Teil bietet einen Gesamtchor von L. v. Beethoven, „Weihelied", ein „Loblied" von E. Scheve, ein „Himmelfahrtslied" von W. Rudnick, ein Männerquartett „Dem Erlöser" von Ch. Schneider und einen Männerchor „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für" von E. Parlow. Den 2. Teil bildet die Aufführung eines kleinen volkstümlichen Oratoriums „Israels Auszug aus Aegypten" von August Rücker, das seit seiner hiesigen Uraufführung im Herbst v. J. in verschiedenen anderen Städten, wie Freiburg, Pforzheim, Frankfurt, Nürnberg, Chemnitz, Berlin, Stettin, Insterburg, Stegen, Blankenburg u. a. zur Aufführung kam und gute Aufnahme fand. Das Werk ist für einfache Chöre gedacht, die sich an die großen Werke unserer Altmeister nicht heranwagen können und doch etwas Größeres aufführen möchten. Die Leitung liegt in den Händen des Tondichters, Prediger August Rücker; die Solopartien sind guten Kräften anvertraut und die Chöre sind wirkungsvoll, so daß den Besuchern einige Stunden weihevoller Erhebung in Aussicht stehen. Näheres im Anzeigenteil.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 20. Mai: Wilhelm Boffert von Cuxberg, Kaufm. in Pforzheim, mit Hedwig Maasch von hier; Josef Schrof von Hessental, Bierführer hier, mit Karoline Steidl Witwe von Geisberg; Wilhelm Ochs von Maxau, Maler hier, mit Theresia Schramm geb. Specht von Kempten; Adolf Häfele von Diedelsheim, Schlosser hier, mit Lucia Decker von Straßburg; Friedrich Zittel von Durlach, Werkmeister in Durlach, mit Elise Itte von Durlach; Heinrich Fleckenstein von hier, Techniker hier, mit Klara Pletsch von Stuttgart; Friedrich Johner von Malsch, Zeichenlehrerkandidat von hier, mit Klara Deschner von hier; Friedrich Geisert von hier, Kaufmann hier, mit Elsa Durian von hier; Paul Lohoff von Heidelberg, Maschinenarbeiter hier, mit Luise Stech von hier; Paul Groß von Rastatt, Student hier, mit Luise Sohn von hier.

Todesfälle. 18. Mai: Karl Wenz, Fabrikarbeiter, ledig, alt 19 Jahre; Herbert, alt 3 Monate 13 Tage, Vater Val. Hch. Frey, Tapezier. — 19. Mai: Johann Pfeifer, Artist, ledig, alt 68 Jahre; Christian Hertle, Kaufmann, Ehemann, alt 61 Jahre; Babette Hofmann, Haushälterin, ledig, alt 50 Jahre; Gerda, alt 1 Jahr 4 Monate 4 Tage, Vater Frdch. Kühner, Justizobersekretär.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 22. Mai. 11 Uhr: Marie Horkheimer, Dienstmädchen, Kriegstraße 156. — 2 Uhr: Ludwig Schaefer, Privatmann, Durlacher Allee 23 — 3 Uhr: Sofie Elsäßer, Diakonissin, Sofienstraße 55.

Aus Nachbarländern

t. **Freudenstadt,** 20. Mai. Als gestern abend einige junge Mädchen von Aach auf der Staatsstraße nach Freudenstadt einem Fuhrmann, dem ein mit Amoniakwasser gefülltes Faß vom Wagen gerutscht war, behilflich sein wollten, das Faß wieder in den Wagen zu schieben, kam eines der Mädchen, Elisabeth Kanzleiter so unglücklich unter den in Gang gekommenen Wagen, daß ihr die Räder über die Brust gingen und sie in wenigen Minuten den schweren Verletzungen erlag.

t. **Hirschhorn a. N.,** 19. Mai. Zum Besten der hiesigen Ortsarmen stiftete ein Auslandsdeutscher aus Argentinien, ein geborener Hirschhorner, der zum Besuch seiner Eltern gegenwärtig hier weilt, 100 Zentner Kartoffeln im Wert von über 30 000 Mark.

t. **München,** 20. Mai. Der Erbauer des Münchener Rathauses und Ehrenbürger der Stadt, Architekt Hauberisser, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. — Der hier zu Besuch weilende Wiener Männergesangverein veranstaltete ein Festkonzert, das einen glänzenden Verlauf nahm.

Gerichtssaal

t. **Freiburg,** 20. Mai. Das Schwurgericht hat sich in seinen letzten Sitzungen mit mehreren schweren Verbrechen zu befassen gehabt. U. a. hatte sich der Masseur und Naturheilkundige Michael Scherdel aus Oestringen wegen mehrfacher Lohnabtreibung zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit der Absicht des Versicherungsbetrugs hatte sich der 21jährige Kaufmann Leonhard Stiern aus Mannheim zu verantworten. Er wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein wegen Anstiftung mitangeklagter Kaufmann wurde freigesprochen.

= **Offenburg,** 20. Mai. Die Schwurgerichtsverhandlung in der Anklage gegen den Kapitänleutnant a. D. Manfred von Killinger wegen Beihilfe zum Erzbergermord ist auf Mittwoch, den 7. Juni, festgesetzt. Bekanntlich war in den letzten Tagen noch die Frage offen, ob der Prozeß vor dem Schwurgericht oder vor der Strafkammer verhandelt werden sollte. Wenn er vor der Strafkammer verhandelt worden wäre, hätte die Anklage nur auf Begünstigung lauten können.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 21. Mai 1922.

Bad. Landestheater: „Lohengrin." 5½—10 U.
Städt. Konzerthaus: „Kater Lampe." 7—10 U.
Stadtgarten: Konzert nachmittags 4—7 Uhr.
M. T. V.: Familienabend abends ½8 Uhr in der „Eintracht".
Colosseum: Bauerntheater. 4 und 8 Uhr.
Bürgerverein der Altstadt: Ausflug. Sammelpunkt: Kühler Krug 2¼ Uhr.
Gesangverein „Typographia": Gartenfest nachmittags ½4 Uhr im „Kühlen Krug".
K. F. V. Platz: Nachmittags ½4 Uhr: Süddeutschland gegen Westdeutschland.
Athletiksportklub Germania-Sportfreunde: Hochschulsportplatz ab vormittags 7 Uhr Wettkämpfe. Abends 8 Uhr „Bunter Abend" im Löwenrachen.

Die
Anzeigen-Annahme
des Karlsruher Tagblatts
Ritterstraße Nr. 1
ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Bis zu dieser Zeit aufgegebene Anzeigen, insbesondere
Todes-Anzeigen
und
dringende kleine Anzeigen
können auf Wunsch noch in die
nächste Nummer
des Karlsruher Tagblatts, die am andern Morgen in aller Frühe erscheint, aufgenommen werden.
Das „Karlsruher Tagblatt" ist jeden Morgen von 7 Uhr ab an unserem Schalter erhältlich.
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts.

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE:
Goldstück
Vertreter: Ernst Kappler, Karlsruhe, Kiauprechtstraße 42. Telephon 2375.
J. STÜCK-NCHF. A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU a/M.

Damentaschen · Besuchstaschen
Aktenmappen und Klein-Lederwaren
Nur beste Fabrikate
noch zu billigen Preisen
Kaufmanns Etagengeschäft
für Offenbacher Lederwaren
Steinstraße 6 II. Steinstraße 6 II.

ling kaum hörbar. Indes das feine Ohr des Mädchens hatte die Worte aufgefangen. Sie wendete sich um, sah den Jüngling lächelnd an, wobei eine feine Röte das Marmorangesicht überzog: „Kennst du mich?" Er vergaß bei ihrem Anblick die Antwort. Die Schwester beeilte sich daher zu sagen:

„Wir haben viel von dir gehört. In der Stadt rühmt man deine Schönheit. Noch mehr aber die Güte deines Wesens." Beide wollten niederkniend der Herrin den Saum des Gewandes küssen. Sie aber wehrte ängstlich:

„Nicht, nicht! Ich bin ein Mensch wie ihr."

Plaudernd geleitete sie die beiden Glasbläser — die sorgsam die wohlgeformten Gefäße trugen — durch den Park.

Der Jüngling schritt wie im Traum hinter der schönen Erscheinung her. Er achtete nicht auf das was sie sagte. Der Klang ihrer Stimme berauschte ihn schon.

Seine Schwester ging dem Mädchen zur Seite. In ihren Augen stand das Entzücken über all das Schöne, das sich ihr darbot.

Bald waren es kunstvolle Tempelchen, bald nie gesehene, fremde Blumen, bald lauschige Plätzchen, die ihrem Munde immer und immer wieder neue Rufe der Ueberraschung entlockten.

Die Herrin dieser Herrlichkeiten aber freute sich kindlich über den Ausdruck unverhohlenen Glücks, das sie den beiden Fremden schuf.

Der Palast des Priesters lag noch verlassen. Herodias zeigte dem Geschwisterpaar alles darin Sehenswerte. Auch ihre eigenen Gemächer schloß sie nicht aus, die sonst nur ihren Freundinnen zugänglich waren. Hier wurden auch die Vasen aufgestellt.

Das Frühstück Herodias stand noch unberührt auf dem Tisch. Sie nötigte die Fremden, zu essen, indeß sie in fröhlichster Laune plauderte. Mit Wohlgefallen ruhte ihr schönes Auge auf den zwei Gestalten, die in ihrer Jugend und Kraft, in ihren malerischen Gewändern sie wie ein lebendes Bild anmuteten.

„Warum seid ihr nicht beim Feste?" fragte sie.

„Wir sind Phönikier!" antwortete der Jüngling. „Also nicht deines Glaubens. Unsere Eltern waren einst nach Aegypten eingewandert, starben früh an einem heimtückischen Fieber. Wir, ihre Erben, übernahmen das kleine Gut und fanden damit unser Brot."

Ueber alledem waren Stunden vergangen. Die Geschwister drängten zur Heimkehr.

Herodias zog einen kostbaren Ring vom Finger, gab ihn dem Mädchen und sagte:

„Nehmt diesen Ring als Pfand für den Kauf, bis mein Vater die Schuld tilgt."

„Nicht doch", wehrte der Jüngling. „Dein Wort ist uns Pfand genug. Demütige uns nicht also."

„Du hast recht", sagte die weiße Lilie. „Ich bin ungeschickt. Das Pfand weiset ihr zurück, so bitte ich euch, den Ring als Erinnerung an diesen Tag hinzunehmen." Sie gab den Geschwistern noch das Geleit durch den Garten und trennte sich von ihnen mit dem Versprechen, sie wieder zu besuchen. Als sie in den Palast zurückkehrte, war die Stille von ihm gewichen. Die Dienerschaft war geschäftig, ein großes Mahl zu richten, denn Bes-Chen erwartete viele Freunde und Fremde zu Gaste. Seine Tochter eilte ihm entgegen. Er freute sich ihres Anblicks. Sie dünkte ihm schöner denn je.

„Was ist dir begegnet, meine Tochter?" fragte er lächelnd. Sie führte ihn in ihre Gemächer, zeigte ihm die neuen Gefäße und erzählte ihr Erlebnis. Sie hatte in ihrem Eifer nicht bemerkt, wie sich ihres Vaters Stirne in zornige Falten legte. Wie seine Augen unwillig aufblitzten bei ihrem Bericht. Sie erschrak daher heftig, als der Vater sich erhob und in einem Anfall von Zorn und Wut die drei unschuldigen Gefäße zu Boden warf, daß die Scherben nach allen Seiten hin flogen.

„Was soll dieses elende, wertlose Glaszeug im Gemach meiner Tochter?" grollte er.

„Was unterstanden sich diese Parias, meine Wohnung mit ungeweihten Füßen zu entweihen. Ich werde sie züchtigen um dieser Unverschämtheit willen."

„Vater!" flehte die weiße Lilie. „Was haben sie Uebels getan, daß du sie strafen willst? Sind es nicht Menschen wie wir? Sie gefielen mir gut, ich hatte Freude an ihnen."

Diese Worte jedoch brachten den Priester in Raserei:

„Wie kann sich die Tochter des Priesters Bes-Chen so gemein machen!" schrie er. „Dieses Bettelvolk hat dich bezaubert. Weißt du nicht, daß sie der niedersten Kaste angehören. Daß sie nicht wert sind, deine Schuhe zu küssen. Geschweige denn, in mein Haus zu kommen. Dazu Leute einer fremden Rasse, eines fremden Glaubens."

„Vater!" flüsterte sie entsetzt, denn so hatte sie ihn nie gesehen: „Ich bin mir keines Unrechtes bewußt."

Auch diese Worte waren nicht dazu angetan, den Priester zu beruhigen: „Ungeratenes Kind!" brauste er abermals auf. „Indes ein Königssohn nach dir Umfrage hält, dir seine Gnade erweist, gesellst du dich zu Bettlern. Ich aber sage dir: Der Priester steht über dem König. Seine Tochter ist eines Königs ebenbürtig. Du gefällst Menephta. Das andere findet sich. Vergiß diesen Vorfall und wage nicht, ihn zu wiederholen." Nach diesen Worten verließ er das Zimmer und ließ seine Tochter in der wunderlichsten Stimmung zurück. Ueber sie war noch nie ein Sturm gekommen gewesen. Ihr Leben war bisher so ruhig und schuldlos verlaufen. Nun mit einmal sollte sie furchtbar gefrevelt haben.

Ihre Seele war aus dem Gleichgewicht geschleudert. Ihr Kopf verwirrt. Sie fühlte sich plötzlich elend und müde. Ein Tränenstrom erleichterte ihr Herz.

Tausend Fragen türmten sich hinter ihrer weißen Stirne. Fragen, die sie sonst nie berührt hatten. Was wußte ihre schöne Seele von kalter Berechnung, von ehrgeizigen Plänen und Zielen. Wie sollte sie — die schuldloseste Blume in ihres Vaters Garten — etwas wissen von Menschenhaß, Verachtung, Hochmut und Ueberhebung.

Hatte Isis, die große Göttermutter, die Lilien im Felde anders geschaffen als die im Garten? Waren nicht alle gleich schön, hier wie dort?

Und noch ein Gedanke quälte sie. Hatte der Vater nicht gesagt: „Du gefällst dem Königssohn?" O, daß sie diese Botschaft gerne vernommen hätte, wie vielleicht Tausende ihrer Altersgenossinnen. Aber von allen Männern, die sie kannte, war ihr gerade der Königssohn am widerwärtigsten. Der Gedanke, ihm anzugehören, furchtbar. War er nicht ein Despot, herrisch und anmaßend? Trug nicht sein Angesicht den Stempel des heimlichen Lasters? Waren nicht seine Augen gierig wie die eines wilden Tieres? Nein! Lieber tot als ihm gefallen.

Ein ander Bild stieg vor ihrem Geiste auf. Die Glasbläser. Hatte sie je einen so herrlichen Jüngling gesehen? In seiner ebenmäßigen Gestalt lag Kraft, in seinem kühn geschnittenen Gesicht Wille und Entschluß. In seinem Auge — Seele — O! Was war über sie gekommen? Sie wußte es nicht. — Zu ihren Füßen lagen die Scherben der Gefäße, die sie so kostbar gewähnt hatte. Ihr war, als wäre auch ihr Frohsinn mit der Roheit ihres Vaters in Trümmer gegangen. Was schlummerte in ihm, dem verehrten Vater, daß er so grausam sein konnte? War den alles Schein und Lüge, was sie für Wahrheit gehalten?

In einer ersten schlaflosen Nacht sah sie die Schattenseiten des Lebens alle um ihr Lager sich sammeln. Traten tausend Fragen vor ihr auf und harrten auf Deutung und Antwort. Sie aber hatte niemand, der ihr zu Hilfe kam.

„Miriam", sagte die weiße Lilie, die krank auf ihrem Lager lag, zu ihrer vertrauten Dienerin einige Zeit später: „Gehe hinaus in den Garten, bis ans Ende der Mauer gen Abend. Dort findest du eine Türe. Schließe auf. Du wirst ein kleines Anwesen finden. Daselbst zwei Glasbläser, ein Geschwisterpaar. Grüße sie von mir. Sage, du kommest in meinem Auftrag, die Schuld einzulösen. Bezahle, was sie verlangen und bringe mir Bescheid."

Miriam ging. Nach einer Stunde kehrte sie wieder.

„Herrin!" sagte sie harmlos. „Ich konnte kein Anwesen und keine Glasbläser finden. Nur einen rauchenden Trümmerhaufen." — — —

Arme, weiße Lilie. So wild brauste der Sturm durch deine Seele. — — —

Unerträgliche Tage voller Sonnenglut. Unheilschwanger steigen aus den Niederungen des Nils die giftigen Dünste. Alles Wasser ist vertrocknet. Der Chamsin weht mit heißem Odem. Fieberlust bringt auch dir Verderben, Herodias.

Und ist alle Kunst der Aerzte vergebens, alle Opfer des Priesters an Osiris. Die weiße Lilie des Hauses Sched liegt auf der Totenbahr.

Ja, sie erheben viel Klage um dich, du Herrliche, du weiße Lilie. Sie sparen nicht an Palmwein und Myrrhen, deinen Leichnam zur Balsamierung vorzubereiten. Und welche köstlichen Ballen feinster Linnenstreifen bringen sie herbei, dich darein zu wickeln. — Alles geschieht mit Sorgfalt, mit Feierlichkeit und im Glauben, daß deine abgeschiedene Seele allezeit ihren Körper unversehrt wiederfinden möge.

Ueber den stillen Totensee fährt die Barke mit ihrer kostbaren Last, um dich, du Selige, neben der Mutter — der Herrin aus dem Hause Sched — zu bestatten. — — —

*

Schritte und Flüstern wird gehört. Ich schrecke empor aus tiefem Sinnen. Wo bin ich? — Die Bilder sind ausgelöscht, der Geist von seiner weiten Reise zurückgekehrt. Ich stehe am Sarge der Tochter des Priesters nicht in Achmin, sondern im Schlosse zu Karlsruhe.

Der heftige Regen hatte herrlichem Sonnenschein Platz gemacht. Neue Besucher füllen die Hallen. Ich gehe weiter durch Zimmer und Säle, die auch von einer versunkenen Welt sprechen. Und in meinem Ohr klingt immer noch der Spruch:

„Schutz werde bereitet der Hathor-Hor-sat, der Seligen, der Tochter des Priesters Bes-Chen, geboren von der Herrin des Hauses Sched".

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. № 21 — 21. Mai 1922

Hans Adalbert Berger / Die Gnade des Dichters.

Nur der selber schöpferische Mensch, dem auch nur einmal ein eigenpersönliches Werk aus dem verschwenderischen Material des Zeugungsstoffes gelungen ist, wird das gottselige Gefühl nach der vollbrachten Schöpfungstat voll verstehen können. In diesem Wörtlein „gottselig" liegt die innere Verwandtschaft allen künstlerischen Urschaffens mit der aus nichts als aus der Idee, dem Willen gestaltenden Gottesallmacht, die sich uns in der Sichtbarkeit der Welt offenbart. Jenes unfaßliche „Es werde!" — „Und es ward!" dürfen wir auch, ohne Gefahr der Profanierung, als die Zauberformel jeder echten, produktiven Kunsttat ansprechen und auf jede Vollbringung ursprünglicher, naiver Schaffenslust anwenden. Grundlegend und wesentlich ist nur, daß aus Trieb, Gefühl und innerer Anschauung der konzipierten Idee wirklich auch die konforme Gestalt hervorgehe, denn das eben ist Beruf und Gnade des schöpferischen Menschen, daß für ihn die Aufgabe und der Weg da einsetzt, wo der nichtschöpferische Mensch sich bei seinen erlebten oder erträumten Ideen und Gefühlen beruhigt. Eine andere Frage ist die oft gegensätzliche Verteilung von Lust- oder Unlustgefühlen bei diesen zwei Unterscheidungskategorien. Um es an einem Beispiel zu erhellen: Ein Spaziergang über frischgrünende Felder an einem Frühlingsmorgen mit allen herzerhebenden Umständen kann sehr wohl in einer schmerzlichen Unlust enden, wenn das frohe Erlebnis dem schöpferischen Menschen begegnet, der bei dem Versuch, es zum Gedicht zu formen, auf Widerstände der Wortmeisterung stößt, während der nur wahllos Erlebende in ungetrübten Erinnerungen schwelgt. Hingegen kann der umgekehrte Fall eintreten, wo beide von aufwühlenden Erfahrungen gepeinigt werden und sich der Eine, Bevorzugte, durch dichterische Gestaltung von dem seelischen Drucke befreite und der Andere zusehen mag, wie er in der fortschreitenden Zeit oder durch ein künstliches Betäubungsmittel Vergessen findet. Hier wird die herrliche und tröstliche Wahrheit des Wortes zur Tat: „Und wenn der Mensch verstummt in seiner Qual, gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide."

Der Dichter entnimmt seinen „Stoff" aus den freiwaltenden Elementen der Natur, des Lichts, der Luft, der Seele und des Herzens; sie sind jedem zur Verfügung, der Ungebildete wie der Gebildete, der Jüngling wie der Greis erfährt ihr Vorhandensein und ihre Macht zu jeder Stunde; nur das, was einer daraus zu machen versteht, ist das unterscheidende Merkmal. Wie die Luft, als Wirtschaftsgut genommen, jedem Versuch der Monopolisierung entweicht, so hat noch nie ein Mensch seine Hand auf die dichterischen Elementarstoffe zu legen vermocht und niemals noch waren äußere Umstände, wie Reichtum, Geburt, Stellung die entscheidenden Bedingungen für ein großes Dichtertum. Die Grundstoffe seines Schaffens, das Material liefert ihm die lebendige Natur gewissermaßen im Rohzustande: ein Baum, ein Grashalm, ein Stein, ein Vogelruf kann ihn schon zu einer dichterischen Tat begeistern. Und berührt ihn gar der Mensch mit seinem warmen Atem, so fühlt er die Flut des Erlebens und der zwingenden Aussprache randhoch um sein brüderliches Ergriffensein schwellen, seine Zunge möchte sich verdoppeln und die Inbrunst seiner Worte sich erhitzen, um auszusprechen, was allwissend um das fremde Schicksal in seiner feurig seherischen Seele loht.

Dies ist die Gnade des Dichters, daß er sich seine Welt: seine persönliche, eigene, gestaltete Welt, in göttlicher Willkür erschafft und sie so erschafft, daß sie nach ureigenen logischen Gesetzen besteht und sich erhält. Und wie der Mensch die sinnliche Welt, in der er lebt, als eine unerschütterliche, weise Ordnung hinnimmt, daran er bestenfalls seine kritische Gabe dann und wann prüft, so tritt das Werk des Dichters in seiner ganzen autonomen Selbstherrlichkeit vor den Leser, damit er es zwar im Einzelnen und Aeußeren bekritteln könne, aber nicht, um es in seinem inneren totalen Daseinszwange zu bezweifeln.

Im fundamentalen, inneren und äußeren, Gegensatz zum Dichter, steht der Schriftsteller, das Wort hier gebraucht zur Kennzeichnung des gegebene Tatsachen oder geistige Erkenntnisse beschreibend verwertenden Mannes der Feder. Sein Schaffenselement ist wesentlich an die äußere, sichtbare und greifbare Sphäre gebunden, er schafft nicht aus Nichtvorhandenem oder doch nicht aus nur stichwortartig Angedeutetem, nicht aus sich heraus, nicht aus seinem unmittelbaren Erleben; seine Tätigkeit ist die des Verarbeitens, des Verwertens, des Vergleichens. Sein Arbeitsrhythmus ist Zuständlichkeit, beschaulicher Fleiß, sein Berufserfordernis gediegene Sachkenntnis, methodischer Sinn — in allem ungefähr das Gegenstück zum freiherrlichen Dichter. Dieser ist in Wahrheit der Freie, der Aristokrat, der, auf seinem Erbteil behaglich ausruhend, dem Augenblick der Schaffenslust (oder des Schaffenszwangs) ruhig entgegensieht und dann sparsam, wählerisch und genießerhaft die Worte (sein Erbkapital) gebraucht, wobei es ihm auch nicht übel ansteht, wenn er in ekstatischer Schau zu einer überhitzten Geste der Leidenschaft greift. Der Schriftsteller dagegen ist in diesem Sinne der Unfreie, der Lohnsklave, abhängig von der „Konjunktur" des jeweiligen dichterischen oder wissenschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen „Arbeitsmarktes", — je nachdem ihn seine Begabung in eine von den vielen Betätigungsmöglichkeiten verwiesen hat. Abgesehen davon, daß er mit dem übergeordneten Dichter das gleiche Handwerkszeug, den gut geprägten Stil, gemeinsam zu haben trachten muß, und eine gewisse Einfühlungs- und Anpassungsgabe, wie dieser sie voraussetzt, seinem Beruf nur förderlich sein kann, unterscheidet ihn doch von dem Erlebnisgestalter das Grunderfordernis einer so ausgebreitet wie möglichen Tatsachenkenntnis, und vollends zeigt sich die Scheidung, wenn wir den Dichter und seinen literarischen Erforscher und Wegbereiter, den gelehrten Künstler, nebeneinander halten. Dieser wäre nicht denkbar ohne jenen geistigen „Arbeitgeber", der ihm erst die Unterlagen für sein Schaffen gibt, und so ist es mit allen anderen Fällen der Gegenüberstellung von vorarbeitendem Urschaffen des Künstlers oder des genialen Denkers und dem verarbeitenden Nachschaffen des fachkundigen Schriftstellers.

Noch ist davon zu sprechen, wie das Werk des wahren Dichters kraft seines inneren Reichtums an seelischen Werten und typisch Menschlichem durch die Pforte der zeitlichen Dauer, wenn nicht der Ewigkeit eingeht, während die noch so verdienstvolle Arbeit des Schriftstellers, oft noch am Tage ihres Entstehens, oder doch ihrer Veröffentlichung, von den grausamen Rädern der bunt wechselnden Tagesereignisse und des überspringenden Interesses der meisten Leser zermalmt wird. Der

Journalist, der täglich zu immer neuen Fragen und Problemen in der Zeitung Stellung nehmen muß, ist das beklagenswerteste Opfer dieser Erscheinung. Freilich geschieht es auch, daß das Schicksal des Vergessenwerdens den Dichter schneller ereilt als seinen proletarischen Kollegen und jedes Kulturland Europas hat seine Lieblinge dienenden Standes, denen es ob ihrer encyklopädisch weitgespannten Kunst, Geschichte oder Kultur des Volkes bis zurück in ihre sagenhaften Anfänge erschließenden Darstellung und anmutigen Beschreibung über das Jahrhundert hinaus die Treue bewahrt. Der blutvolle, kulturgetränkte Geschichtsschreiber darf dabei immer auf einen Ehrenplatz im Herzen eines Volkes rechnen. Aber eben darum, weil das natur- und ichgeborene Dichtwerk schon in seinen Entstehungsbedingungen den Stempel der Gottheit an sich trägt, hat es auch die größte Anwartschaft auf die Ewigkeit und Verehrung der Welt.

Der Dichter wendet sich an Herz und Gewissen der Menschen, der Schriftsteller an ihren Verstand. Herz und Gewissen sollen nun allerdings in größerer Zahl vorkommen als der Verstand und wenn hier die Boshaftigkeit auch nicht weiter gesponnen werden soll, so darf man doch annehmen, daß das Werk des Dichters in weit stärkerer Resonanz anklingt als ein beliebiges Bereicherungsmittel des Verstandes. Denn Jugend und Weibtum bilden immer die größere Armee, mit denen bekanntlich der Herrgott ist, und deren Herz und Gemüt werden sich immer mit dem naiven Dichter als ihrem natürlichen Bundesgenossen verbinden. Der war nicht jung, der das bestreiten wollte, und hierin wurzelt die tiefste Wirkung des Dichters, daß er, selber jung in ungebrochener innerer Elastizität, fortdauernd Jugend verleiht.

Es mag philiströs und recht eigentlich „schriftstellerisch" klingen, aber die Wirklichkeit ist schon immer darnach verfahren: jener „Adel", dem ich den Dichter zuzählte, „verpflichtet" auch hier. Nur das vollkommen Gelungene, das füglich nicht mehr Verbesserungsfähige der dichterischen Leistung vermag den Dank für die Vorzugsstellung, die wir dem Dichter einräumen, abzustatten und seinen Ehrentitel zu bestätigen. Frei wie der Vogel in der Luft, ist sein Schaffen, weder an Zeit noch an Raum, noch an eine soziale Klasse gebunden. Ja, die Einzigartigkeit seiner Stellung geht so weit, daß, was für den Schriftsteller und jeden anderen „bürgerlichen" Beruf Voraussetzung ist, nämlich ein möglichst umfassendes Wissen innerhalb der Berufsgrenzen und darüber hinaus, für ihn, den Dichter, oftmals wie ein Hemmschuh seiner freien Entfaltung wirkt. Denn nicht Wissen ist es, was ihm Bedeutung und Wirkung gibt, sondern K ö n n e n und das hat nicht nur philologischen Zusammenhang mit Kunst.

Hans von Pezold / Die Prostitution in Europa.

Der Amerikaner Abraham Flexner hat kurz vor dem Kriege in Neuyork ein Buch erscheinen lassen, das den Titel „Die Prostitution in Europa" trägt. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat dieses Werk im Berliner Verlag von Walter Fiebig in deutscher Sprache erscheinen lassen. Der stattliche Band von 430 Seiten kostet nur 25 Mark. Seine Anschaffung ist allen denen warm zu empfehlen, die sich für die behandelte Frage interessieren.

In der Frage der Prostitution aber muß heute jeder Erwachsene Stellung nehmen, da ein neuer Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kürze dem Reichstag zugehen wird, der grundlegende Aenderungen der bestehenden Gesetze beabsichtigt. In diesen Tagen starb der geistige Vater dieses Entwurfes, Geh. Rat Blaschko. Dieser war sich der außerordentlichen Schwierigkeiten voll bewußt und seine Ansicht war, daß es eine wirklich befriedigende Lösung der Prostitutionsfrage überhaupt nicht gebe. „Die Prostitution ist ein Sumpf und wird immer ein Sumpf bleiben," ist sein resigniertes Urteil.

Flexner ist optimistischer. Sein Buch schildert zunächst in fesselnder und klarer Sprache die Art und Weise, in der sich die verschiedenen Länder und Städte Europas mit der Frage der Prostitution abgefunden haben, England, Frankreich, Dänemark und die Schweiz, vor allem aber Deutschland.

Eine offene Besprechung des Gegenstandes ist auf dem Festland seit Jahren üblich, sie beginnt sogar in England möglich zu werden. Man kann nicht an der Tatsache einfach vorbeigehen, daß die Zahl der Prostituierten ungeheuer ist. Diese Ziffer wird nach Flexner in Paris auf 70 000 geschätzt, in Wien auf 30 000, in Berlin auf 20 000, in München auf 8000, im ganzen Deutschen Reich auf 330 000.

Welche Maßnahmen trifft nun der Staat dieser Schwierigkeit gegenüber? Seine Stellungnahme geht von der Anschauung aus, daß die Prostitution als soziales Uebel tatsächlich seit Urzeiten besteht und nicht ausgerottet werden kann. Aber in der Wahrung des äußeren Anstandes, der Gesundheit und der Ordnung sucht er zu erzwingen, daß die Prostitution sich den von der Sittenpolizei geforderten Bedingungen fügt. Diese Maßnahmen faßt man unter dem Namen „Reglementierung" zusammen und diese ist in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Frankreich zu Hause.

In England, Dänemark und in der Schweiz wird die Reglementierung verworfen. Dort herrscht der „Abolitionismus". Dieser sagt: Die Reglementierung schadet, denn sie erkennt die Prostitution als berechtigt an und schließt einen Vertrag mit dem Laster. Daher verwirft diese Richtung die Kasernierung, die Einschreibung und die regelmäßigen Untersuchungen der Prostituierten, ebenso die Einrichtung der Sittenpolizei, weil dieselbe der Bestechung allzu leicht unterliege. Sie verwirft jede Ausnahmebestimmung für Prostituierte.

Flexner steht unbedingt auf dem Boden des Abolitionismus. Er sieht in der Reglementierung nur das Mittel, das der Polizei ermöglicht, Verbrecher, verbrecherische Prostituierte und deren Genossen unter Aufsicht zu halten. Er wirft sogar der Polizei vor, daß sie in mehr als einer Hinsicht durch Hinterlist und durch Nichtbeachtung des Wortlauts der Gesetze die Reglementierung ausübt. Diese sei zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht nötig und fördere keineswegs die öffentliche Gesundheit. Die Berliner Straßen seien trotz Reglementierung nicht besser als die Londoner, wo Abolitionismus herrscht. Flexner nennt die Reglementierung sogar ein Hindernis bei der Säuberung der Straße. Außerdem umfasse sie stets nur einen kleinen Teil der Prostitution. Sie bedeute eine stillschweigende Zustimmung der Gesellschaft zur Ausschweifung, ja geradezu eine Aufforderung, da sie die inneren Hemmungen beim Manne verringere. Aber nicht nur in ethischer, sondern auch in hygienischer Beziehung hat er ernste Bedenken, denn die Herabsetzung moralischer Hemmungen sei geeignet, die Erkrankungsziffer zu erhöhen. Dieselbe Wirkung habe das durch die regelmäßigen ärztlichen Untersuchungen trügerisch hervorgerufene Gefühl der Sicherheit. Daß diese ärztlichen Untersuchungen sehr oft ganz ungenügend sind, zeigt Flexner an verschiedenen Selbstbeobachtungen. Was er in Paris sah, spottet allerdings jeder Beschreibung.

Der amerikanische Verfasser sieht die Gründe, aus denen auf dem europäischen Festlande an der Reglementierung festgehalten wird, in dem politischen und sozialen Konservatismus Europas, der die reformierende Hand zurückhalte. Ebenso hemmend sei der Trust der Stelleninhaber, die ihre eigene Bedeutung überschätzen und sich mit der Kraft des Selbsterhaltungstriebes jeder Einmischung widersetzen. Das seien die Kommissare und Inspektoren, sowie die Untersuchungsärzte, bei denen das offizielle Gehalt ein unbewußter Faktor sei. (!)

Aber der letzte und wichtigste Einwand, den Flexner gegen die Reglementierung anführt, ist nicht, daß sie als Hygiene versagt und als Polizeimaßnahme unnötig sei, sondern daß sie die richtige Stellungnahme der Gesellschaft gegen die sozialen Uebel im allgemeinen verwirrt. Der Staat darf dem Mann die Ausschweifungen nicht erleichtern, er darf die Frau nicht durch die Einschreibung stempeln, er darf mit dem Laster keinen Bund abschließen.

Interessant ist der Abschnitt des Buches über den Kampf mit der Krankheit in den abolitionistischen Ländern, also dort, wo die regelmäßigen Untersuchungen des Polizeiarztes fortfallen. In England herrschte vor dem Kriege ein fast völliges laissez faire. Interessant ist dagegen das skandinavische Experiment, unter Ausschaltung der Polizei durch die Gewährung freier Behandlung unter strengster Verschwiegenheit hygienische Erfolge zu erzielen. So hat Kopenhagen sieben solche unentgeltliche städtische Ambulanzen. Wie hoch mögen die Kosten sein?

Flexner gibt zu, daß die Erfahrung bisher keinen schlüssigen Beweis für die Ueberlegenheit des freiwilligen Systems erbracht hat. In Kopenhagen gingen zunächst nur die intelligenteren Prostituierten zum Arzt, die anderen entzogen sich jeder Behandlung. Unter den anderen abolitionistischen Ländern — Großbritannien, Schweiz und Holland — hat noch keines das Krankheitsproblem bisher ernst genommen. Laissez faire ist noch das Losungswort. Die Geldspender des englischen Krankenhauses halten es für unsinnig, Geld dafür auszugeben, um Menschen vor den Folgen ihrer Sünden zu retten. Ganz London hatte vor dem Kriege nur 136 Betten für Geschlechtskranke, ganz Großbritannien nur 250.

Das Flexnersche Buch bietet eine Fülle von Anregung und Belehrung auch für denjenigen, der den Standpunkt des Verfassers in der Streitfrage: „Reglementierung oder Abolitionismus?" nicht teilt. Eine sehr große Fülle von Beobachtungsmaterial ist in dem Werke zusammengetragen und geschickt geordnet. Das ganze wird dem Leser in flüssiger, stets anziehender Form geboten.

Unwillkürlich aber bedauert man, daß die Zustände in Amerika garnicht erwähnt sind. Bei manchem herben Urteil über das alte Europa vermißt man immer wieder die Angabe, ob denn das Heimatland des Verfassers die Frage besser gelöst hat.

Das scheint nicht der Fall zu sein.

Der Verfasser beschäftigt sich am ausführlichsten mit dem Deutschen Reich. Der Grund ist wohl der, daß er hier am bereitwilligsten und am offensten Auskunft erhalten hat, daß ihm hier alle Behörden am meisten entgegengekommen sind. Leider aber hat er von der ausgedehnten und segensreichen privaten Arbeit von Vereinen und Körperschaften, die sich in Deutschland den vorliegenden Fragen widmen und die Arbeit der Behörden unterstützen und ergänzen, nichts gehört. In England hat Flexner zuverlässige Angaben, die sich über verschiedene Gesellschaftsklassen erstrecken, in manchen Fragen überhaupt nicht erhalten können. Trotzdem vermutet er dort einen korrekteren Lebenswandel als auf dem Kontinent. In Skandinavien ist das abolitionistische Experiment noch sehr neu und ermöglicht noch keine Schlüsse. Um so interessanter wäre eine Schilderung der Erfahrungen im abolitionistischen Amerika.

Flexner faßt zum Schluß die Ergebnisse seiner Beobachtungen zusammen: Die Reglementierung ist ausgesprochen schädlich in ihrer Wirkung auf die Erkrankungsziffer. Besserung ist nur zu erzielen durch die Ausrottung von Kasernierung und Mädchenhandel, durch Ueberwachung der Straßen, des Alkoholverkaufs und der Vergnügungslokale. Eine Ausrottung der Prostitution ist unmöglich, besonders eine solche mit Hilfe der Polizei, deren Rechtschaffenheit und Wirksamkeit durch die Berührung mit der Prostitution bedroht ist. Ausrotten aber sind die Ausbeuter der Prostituierten. Die Prostitution muß verhütet, nicht unterdrückt werden. Der Versuch müsse gemacht werden, die Gewerbsdirne von ihrem Lebenswandel zu bekehren. Besserungsanstalten, Arbeitskolonien und Krankenhäuser müssen gebaut werden, die Unterdrückungspolitik, die sich ausschließlich gegen die Frau richtet, muß möglichst beschränkt werden. Die Verlockungen, sich der Prostitution zu ergeben, müssen herabgesetzt werden. Gute Gesetze können das erreichen. Die Schädigungen des Alkohols, des zerrütteten Heims, der Wohnungsnot, der niedrigen Gehälter und elender industrieller Verhältnisse müssen beseitigt, das soziale Gewissen muß geschärft werden. Erziehung, Religion, Wissenschaft, Hygiene und aufgeklärte Staatskunst müssen Besserung bringen. Die Zivilisation, die gegen Alkohol, Tuberkulose und andere Uebel auf Tod und Leben kämpft, muß auch den Kampf gegen die Unzucht mit Mut, Selbstverleugnung und Menschlichkeit aufnehmen.

Anna Koch / Die Mumie.

Es war an einem häßlichen Regentag, als ich erstmals das neue Museum im Schlosse der Fächerstadt besuchte, dessen schöne Einrichtung mir mehrfach gerühmt worden war.

In der Tat, meine Erwartungen wurden übertroffen. Bewundernd ging ich durch Zimmer und Säle, bis mich ein Raum besonders in den Bann schlug.

Da lagen bald dreitausendjährige, wohlerhaltene Mumien in den Särgen, in die man sie einst gelegt hatte, unter Glas und Rahmen.

Aegypten!

Vor meinem Geiste stiegen Wüsten auf mit uralten, herrlichen Pyramiden. Auf Säulen getragene Tempel mit Tausenden von Kammern und Hallen, Paläste und Bauten von unübertroffener Größe und Majestät. Stille Seen mit Totenbarken. An den Ufern kunstvoll in Felsen gehauene Gräber, „ewige Häuser" genannt.

Draußen klatschte der Regen ans Fenster. Die vielen Besucher hatten das Zimmer verlassen und waren weiter gegangen. Andere — wohl des Regens wegen — nicht nachgekommen. Der Aufseher hatte mich nicht beachtet. Ich war allein mit den menschlichen Ueberresten einer uralten Vergangenheit. Mein Blick war gebannt auf eine Inschrift zu Füßen des Sarges:

„..... 4. Jahrhundert vor Christi, Achmin. Rede des Osiris, der sich befindet in der Unterwelt, des großen Gottes, des Herrn von Abydos:

Schutz werde bereitet der Hathor-Hor-sat, der Seligen, der Tochter des Priesters Ves-Chen, geboren von der Herrin des Hauses Sched."

Wohlan, Seele der Seligen, tritt herfür! Eile mit meinem Geist zurück in das Haus deiner Väter! Ich will deine Lebensgeschichte hören!

Achmin! Stadt der hängenden Gärten, der prachtvollen Bauten, des pulsierenden Lebens.

Rauschendes Fest! Osiris, dem großen Gotte, Isis, der Göttermutter geweiht. Welch ein Gedränge und Gepränge in den Lustgärten des Hapi, des heiligen Stieres. Galt es doch den soeben mit allem Pomp und mit allen Ehren in ein prachtvolles Grab beigesetzten Stier durch einen andern zu ersetzen. Hohe Priestergestalten in kostbaren Gewändern walteten ihres Amtes. Nahmen die Auslese der gedrachten Tiere vor.

Unter den Priestern fiel eine besonders hohe Erscheinung auf. Das Gesicht war unbeweglich, wie aus Stein gehauen. Undurchdringlich und verschlossen. Um die dünnen Lippen lag ein unsäglich hochmütiger Zug. Die schwarzen Augen blickten kalt. Nur die hohe Stirne war edel zu nennen und sprach für hohe Weisheit, die sich wohl dahinter verbarg. Dieser Mann war Ves-Chen. Der erste Priester und Erzieher des Königssohnes.

Er hatte soeben ein besonders schönes Tier zum Hapi auserlesen, der den genauen Vorschriften des heiligen Stiers entsprach: schwarz. Auf der Stirne dreieckigen Fleck mit dem Zeichen des Adlers auf dem Rücken. Zwei Farben im Schwanz und unter der Zunge ein dem Skarabäus ähnlicher Knoten.

Jubel herrschte bei der Verkündigung. Man bekränzte das Tier, überhäufte es mit Ehren und verbrachte es in seinen Tempel. Die Seele des Osiris hatte eine Wohnstätte abermals gefunden.

Während der Zeremonie stand der Königssohn — der demnächst in die Priesterkaste aufgenommen werden sollte — neben Ves-Chen. Er ließ seine Augen über den Reigen der vornehmen Töchter — die zum Fest überall her geeilt waren — gehen. Und als suche er Eine vergebens, flüsterte er:

„Sage mir, edler Ves-Chen, wo ist die weiße Lilie aus deinem Garten? Die herrlichste Blume unserer Stadt?"

Der Vaterstolz trieb dem Angeredeten eine kaum merkliche Röte ins Gesicht. Seine Augen flammten auf, und wer auf seiner Stirne hätte lesen können, hätte gelesen, daß sein Gedankenflug hoch hinaus ging. Er antwortete dem Königssohn ebenso leise:

„Ich sage Menephta, meinem König, daß die weiße Lilie meines Gartens den stillen Hain mehr liebt als das Gedränge. Daß sie aber im Reigen der Schönen nicht gefehlt hätte, sofern nicht ein stechender Kopfschmerz sie an der Teilnahme des Festes verhinderte. Die weiße Lilie wird sich aber freuen, daß die Augen Menephtas sie gesucht haben."

Der Königsohn konnte keine Antwort mehr geben, denn das Geschrei nahm überhand. Außerdem wurde er von hohen Würdenträgern in Beschlag genommen.

Während das Fest hoch ging, lag die weiße Lilie im Palast ihres Vaters auf dem Ruhebett. Sie hatte alle Dienerinnen zum Fest weggeschickt. Es war eine göttliche Ruhe im Haus und hatte auch von ihr Besitz genommen. Als sie aus einem erquickenden Schlummer erwacht war, fühlte sie keine Schmerzen mehr. Im Gegenteil, ihr war so wohl, wie lange nicht. Aus einem Netz nahm sie einen glänzenden Ball und begab sich in den Garten.

Immer das Spielzeug vor sich herwerfend, schlenderte sie leise singend durch den herrlichen Park. Vorbei an Tempelchen und Säulenhallen, an blühenden Blumenbeeten und lockenden Ruhebänken. Immer weiter, weiter!

Nur wenige Schritte von ihr erhob sich ein kleines Anwesen. Davor befand sich ein freier Platz, in dessen Mitte — trotz der Hitze des Tages — auf niederem Ofen ein großes Feuer brannte. Neben dem Feuer saßen ein Mädchen und ein Jüngling vor einem Schmelztiegel am Boden. Beide waren daran, mit langen Stäben eine Vase zu blasen.

Sie rührte sich nicht. Als aber die Vase fertig war, konnte sie einen Ruf des Entzückens nicht unterdrücken.

Die Glasbläser schauten auf. Die Reihe des Verwunderns war nun an ihnen. Niemals hatten sie, außer einem hochmütigen alten Diener —, der sie bei seinen heimlichen Gängen in die Stadt keines Blickes würdigte und nie ihren Gruß erwidert hatte — unter der Türe jemand anders gesehen. Nun stand da eine Mädchengestalt von fast rührender Anmut. Zart wie eine Lilie anzusehen im enganliegenden weißen Seidengewand mit dem faltigen farbenprächtigen Ueberwurf unter der efeumsponnenen Tür. Aus dem feinen Gesichtchen — weiß wie Alabaster — schauten zwei große dunkle Augen überrascht und fragend auf das seltsame Bild. Ein schmaler Goldstreifen hielt die schwarzen Locken zusammen. Die Frage: „Wer bist du?" stand groß in den Mienen der Glasbläser. Sie sollten nicht lang im Zweifel sein, denn das herrliche Mädchen kam rasch und ohne Scheu zu ihnen. Nach einem freundlichen Gruß sagte sie — auf die Vase deutend: „Erlaubt, daß ich dies Wunder ganz nahe beschaue. Wie geschickt ihr doch seid." Das Paar erholte sich rasch von seinem Erstaunen.

„Wir haben noch mehr und noch schönere Vasen", sagte der Jüngling mit einigem Stolz. „Darf ich dich in meine Werkstatt führen?"

„Gewiß!" rief die Fremde. „Zeigt mir all eure Schätze. Ich will kaufen, was mir gefällt." In immer neues Entzücken brach die weiße Lilie aus des Priesters Garten aus beim Anblick der herrlichen Vasen und Gefäße, die zum Teil bemalt waren, zum Teil noch dieses Schmuckes harrten. Drei besonders schöne Gefäße suchte sie aus:

„Die nehme ich mit", sagte sie. „Und ihr müßt mit mir gehen, allein kann ichs nicht tragen."

„Wer bist du?" wagte nun endlich der Jüngling zu fragen.

„Ich bin Herodias, die Tochter des Priesters Ves-Chen", antwortete sie einfach. „Die weiße Lilie!" flüsterte der Jüng-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Rundschau.

(Eigener Wochenbericht.)

Rußland und die Reparationsanleihe heißen die beiden Rettungsanker, an denen sich gegenwärtig Deutschland aus dem wirtschaftlichen Sumpfe, in den es der Vertrag von Versailles gestoßen hat, herauszuarbeiten hofft. Die Frage ist nur, ob diese beiden Rettungsmittel so fest und erreichbar sind, daß man sich an sie anklammern kann, oder ob es nur Strohhalme sind, die trügerische Hoffnungen erwecken. Was zunächst die auf die Wiederbelebung des Handels mit Rußland gesetzten Erwartungen anbetrifft, so ist die Zurückhaltung bemerkenswert, mit der die amerikanische Hochfinanz nach wie vor jedem Vertragsabschluß mit Rußland gegenübersteht. Dieses Verhalten ist zweifellos nicht allein auf die grundsätzliche Abneigung gegen das wirtschaftspolitische Sowjet-System zurückzuführen, denn die Amerikaner sind viel zu tüchtige Geschäftsleute, um sich allein von dogmatischen Prinzipien leiten zu lassen. Allerdings braucht auch Amerika zurzeit den Handelsaustausch mit Rußland nicht so dringend wie die meisten andern Länder, da es scheinbar seine wirtschaftliche Krisis aus eigener Kraft im wesentlichen zu überwinden vermag.

Ganz anders liegen die Dinge für Deutschland, für das alles davon abhängt, ob es ihm gelingt, seine Handelsbilanz aktiv zu gestalten. Da England und auch Amerika offenbar bestrebt sind, die deutsche Ausfuhr nach Westen hin möglichst einzuschränken, indem sie die deutsche Regierung zu Maßnahmen zwingen, die die deutschen Herstellungspreise künstlich steigern und dadurch die Valutavorteile für den deutschen Außenhandel auszugleichen geeignet sind, so bleibt für Deutschland die Oeffnung des so lange verperrt gewesenen Handelsweges nach dem Osten von entscheidender Bedeutung.

Der Reichstagsabgeordnete Hugo hat sich in diesen Tagen in einem Vortrage in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller im ganzen sehr zuversichtlich über die deutschen Aussichten in Rußland ausgesprochen. Er hat auch die Wege skizziert, die zur Erreichung des Zieles führen können. Nach Ansicht Dr. Hugos muß der Anfang mit der Wiederherstellung der Verkehrsmittel gemacht werden. Dann müssen Deutsche, die mit Rußland Handel treiben wollen, sich mit russischen Kaufleuten zusammentun, und deutsche Industrielle müssen in russische Unternehmungen Kapital einschießen, das sich am Anfang nicht verzinsen wird, die notwendigen Maschinen heranschaffen und sogar das Brot zur Ernährung der Arbeiter. Dies sind Anfangsschwierigkeiten, die überwunden werden müssen. Zweifellos ist die Sowjetregierung heute schon bemüht, der Betätigung ausländischen Kapitals und Unternehmungsgeistes nach Kräften die Wege zu ebnen. Sie beteiligt sich mit Vorliebe an gemischtwirtschaftlichen Gesellschaften, bei denen das Ausland das Kapital und die wirtschaftlichen Erfahrungen usw., die Sowjetregierung die Rohstoffe und Arbeitskräfte einbringt. An einigen gemischtwirtschaftlichen russischen Gesellschaften sind auch bereits deutsche Unternehmungen beteiligt, wie z. B. die Zeppelin-Gesellschaft an der deutsch-russischen Luftverkehrs-Gesellschaft oder der Hapag-Harriman-Konzern an der deutsch-russischen Transport-Gesellschaft. Aber Rußland braucht zum Wiederaufbau seiner zerstörten Wirtschaft auch Kapital. Daher ist die Teilnahme der deutschen Wirtschaft am russischen Wiederaufbau darauf angewiesen, daß es Deutschland gelingt, seine finanzielle Lage erheblich zu verbessern. Hier scheint aber eine große Auslandsanleihe der einzige Weg zur Beseitigung der die deutsche Wirtschaft nach allen Seiten hin beengenden Kapitalnot zu sein.

Es ist in den letzten Wochen in Deutschland üblich geworden, das große Anleiheproblem mit einem gewissen Optimismus zu betrachten. Aber was bisher über die amerikanischen Bedingungen bekannt geworden ist, gibt allen Anlaß, die Hoffnungen wesentlich herabzustimmen. Zunächst hält Amerika an der Forderung einer wesentlichen Herabsetzung der Gesamtsumme der Reparationsforderungen — etwa auf 50 Milliarden Goldmark — unbedingt fest. Das ist vom deutschen Standpunkt aus durchaus erfreulich, denn ohne eine Herabsetzung der Reparationssumme muß jede Anleihe auf die Dauer Deutschland nur noch tiefer in eine untilgbare Schuld verstricken. Aber noch sind keine Anzeichen dafür da, daß Frankreich trotz seines eigenen dringenden Geldbedarfs zu einem Entgegenkommen in dieser Hauptfrage bereit ist. Frankreichs Ziele sind viel weitgehender, als daß es mit der Bezahlung einer mäßigen Reparationssumme befriedigt werden könnte. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, müßten auch die Bedingungen, die Morgan für Deutschland bereit hält, als unannehmbar angesehen werden. Deutschland soll sich nicht nur verpflichten, seine Notenproduktion allmählich stillzulegen, sondern auch seine Zölle und seine Eisenbahnen als Sicherheit für die Zinszahlung verpfänden. Geschäftlich betrachtet, bietet beides keine ausreichende Sicherheit. Die deutschen Zölle bringen jährlich zurzeit 8 Milliarden Papiermark ein, die deutschen Eisenbahnen aber erfordern sogar sehr erhebliche Zuschüsse. Der Verdacht ist also nicht unberechtigt, daß es dem englisch-amerikanischen Kapital vor allem auf eine Kontrolle der deutschen Produktion und des deutschen Außenhandels ankommt. Die Gefahr ist groß, daß die ganze Anleihegewährung nur als Vorwand dient, um die englisch-amerikanische Wirtschaft endgültig von der deutschen Konkurrenz zu befreien. Die ganze englische Politik war bisher auf dieses Ziel eingestellt, und Amerika scheint in dieser Frage England nur Sekundantendienste leisten zu wollen. So steht die deutsche Volkswirtschaft heute einer in jeder Hinsicht ungewissen Zukunft gegenüber.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die Beruhigung an der Börse hat auch in der vergangenen Woche weitere Fortschritte gemacht. Zwar ist der Aktienmarkt aus zahlreichen triftigen Gründen naturgemäß auch heute noch weit von dem Haussetreiben der früheren Katastrophen-Konjunktur fern, immerhin aber scheint die ständige Abwärtsbewegung der Kurse, die in den letzten Wochen stattgefunden hat, auf festen Grund gelangt zu sein, und Börse und Publikum beginnen sich wieder zu überlegen, daß es eigentlich ein merkwürdiger Zustand ist, daß viele unserer besten Industriepapiere nur 4 bis 5 mal so hoch notieren wie im Frieden, wo die Mark noch hundert Pfennige galt, während sie jetzt auf einen Restwert von 1—2 Pfennigen zusammengeschrumpft ist. In der Tat zeigt der Kurszettel schon jetzt einzelne Fälle, in denen der Tageskurs kaum noch die Bankguthaben der betreffenden Gesellschaften widerspiegelt, während die beträchtlichen Reserven des heutigen Wertes abgeschrieben sind, kursgemäß überhaupt nicht mehr zum Ausdruck gelangen. Die Börse liebt es von jeher, nach beiden Seiten zu übertreiben, und ebenso wie es verfehlt sein würde, sich unter den heutigen Verhältnissen von den der deutschen Industrie für die Zukunft drohenden Gefahren die Augen zu verschließen, wäre es falsch, wenn man das heutige, in exaltierter und wahlloser Weise abgebaute Kursniveau als für die inneren Werte der Industriegesellschaften maßgebend anerkennen wollte.

Das deutsche Papiergeld entwertet sich inzwischen von Woche zu Woche weiter in stürmischem Tempo, und wenn man nicht gerade auf ein Wunder hofft, läßt sich bei sachlicher Betrachtung kein Weg finden, auf dem wir aus diesem Papierstrudel herauszuführen wären. Durch die dauernden Notenüberschwemmungen und die ewigen Erfolglosigkeiten der internationalen Konferenzen abgestumpft, hat es auch der deutsche Devisenmarkt ähnlich dem in Wien verlernt, auf Anleihegerüchte, und mögen sie noch so bestimmt auftreten, mit einer plötzlichen starken Höherbewertung der Mark zu reagieren. Man hat die Empfindung, als ob einem langsam und sicher absterbenden Körper von Zeit zu Zeit Stimulantia eingeflößt werden, mit deren Hilfe die Lebensgeister vorübergehend auf Tage und Stunden wieder aufflackern, um dann den Kranken wieder in die alte hoffnungslose Lethargie verfallen zu lassen. Der jetzt in Angriff genommene Druck von Fünf- und Zehntausend-Marknoten ist in diesem Zusammenhange zwar nur ein äußeres Merkmal des Fortschreitens der Inflation und der Nachfolge der deutsch-österreichischen Verhältnisse, als solches aber immerhin von symptomatischer Bedeutung.

Während das Geld im täglichen Leben im letzten halben Jahre seinen Wert zum wenigsten auf die Hälfte, wahrscheinlich aber noch bedeutend stärker ermäßigt hat, kann man mit dem gleichen Betrage heute fast den doppelten Posten Industrieaktien kaufen, als im November des vorigen Jahres. Je größer die Notenüberschwemmung — um so größer die Verlegenheit des Geldanlage suchenden Publikums. Das Schreckgespenst der Geldknappheit hat sicherlich auch das Seinige dazu beigetragen, das Publikum zum Aufstapeln barer Notenbeträge zu veranlassen. Mit dem langsamen Schwinden der Versteifung am Geldmarkt ist man dieses Thesaurierens um so eher müde geworden, als die Reichsbankausweise in allzu deutlicher Sprache die Verfehltheit einer solchen Taktik vor Augen führen. Immer mehr sucht das Publikum Anlage für seine flüssigen Barmittel, und je unübersichtlicher die Lage auf dem Warenmarkte wird, um so eher dürfte wieder Neigung zu Effektenkäufen auftreten, da bei den jetzt so stark ermäßigten Kursen zum mindesten das Risiko bedeutend geringer ist. In dieser Beziehung wirkt auch die Tatsache anregend, daß bei einer großen Anzahl von Industriepapieren die Dividende schon in einem durchaus angemessenen Verhältnis zum heutigen Tageskurse steht, so daß vollends der Umstand, daß Industrieaktien heute an die Papiergeldverhältnisse nicht angepaßte Sachwerte darstellen und durch die Möglichkeit der Gewährung von Bezugsrechten neben der Dividende den Aktionären noch beträchtliche weitere Verdienstmöglichkeiten offen lassen, in den jetzigen Kursen kaum überhaupt zum Ausdruck kommen.

Nach wie vor klingen die Berichte aus der Industrie recht günstig und die Anzeichen einer kommenden Absatzstockung machen sich auf verschiedenen Industriegebieten noch so gut wie gar nicht bemerkbar. In erster Reihe steht hier weiter die Textilindustrie, die zu einem erheblichen Teil noch bis zum Schluß dieses Jahres zu sehr lohnenden Preisen vollständig ausverkauft ist und bei der durchschnittlich die Gewinne eines Jahres die Aktienkapitalien zu erreichen, wenn nicht zu übersteigen pflegen. Allerdings hat eine Anzahl von Gesellschaften ihre Kapitalien schon beträchtlich verwässert, aber auch von diesen Unternehmungen hören wir, daß alle Wahrscheinlichkeiten dafür sprechen, es werde den Gesellschaften gelingen, auch die erhöhten Aktienkapitalien entsprechend zu verzinsen. Die anderen Gesellschaften werden schon deswegen früher oder später zu ähnlichen Transaktionen schreiten müssen, weil zum mindesten für das jetzt laufende Geschäftsjahr Dividenden zur Ausschüttung kommen müßten, die geeignet wären, soziale und sonstige Schwierigkeiten hervorzurufen.

Obwohl die Spekulation sich also aus den verschiedensten Gründen wieder in höherem Maße des Aktienmarktes annimmt, hat sich die Bewegung am Rentenmarkt noch keineswegs tot gelaufen. In den letzten Tagen der vergangenen Woche sind, wie nicht anders zu erwarten war, in Anbetracht der Belebung des Aktienmarktes seitens der Spekulation zahlreiche Realisationen in türkischen, österreichischen und ungarischen Rentenwerten erfolgt. Entgegen vielfach geäußerten Erwartungen aber hat sich das Kursniveau nur verhältnismäßig gering und auch nur ganz vorübergehend ermäßigt, da in den hauptsächlichsten Werten nach wie vor die großen Käufer, die für Rechnung eines türkischen Konsortums und für Rechnung des Pariser Platzes türkische Werte, bezw. für tschechische Rechnung österreichische und ungarische Werte aufkauften, hervortraten, um die von der Spekulation an den Markt gebrachte Ware aufzunehmen. Besonders für türkische Werte scheinen noch sehr bedeutende Kaufaufträge für Rechnung der Dette Publique Ottomane vorzuliegen. Der Markt der österreichischen und ungarischen Anleihen litt zwar vorübergehend unter der Nachricht, daß voraussichtlich bei Schluß dieses Monats die Notizen für diese Werte eingestellt werden sollen, bald aber zog man in Betracht, daß sich in diesem Falle ein bedeutender Freiverkehrsmarkt in diesen Titeln entwickeln müsse. Da die Tschechoslowakei die weitaus größten Ländergebiete der früheren Donau-Monarchie einnimmt, wird sie entsprechend den Bestimmungen des Friedensvertrages auch den weitaus größten Teil der Vorkriegsanleihen übernehmen müssen. Im Verhältnis zum hohen Stande der tschechischen Valuta erscheinen also ein großer Teil der österreichischen und ungarischen Anleihen noch unterbewertet.

Ohne daß man die Erwartungen zu hoch spannen darf, scheinen doch alle Gründe vorzuliegen, mit einer Gesundung und Beruhigung der Börsenverhältnisse rechnen zu können. —y—

Eine Preisschrift über die Valuta

Die Universität Köln hat im Frühjahr 1921 ein Preisausschreiben erlassen über das Thema „Versuche zur Stabilisierung zerrütteter Währungen in den letzten 50 Jahren". Den ersten Preis bei diesem Ausschreiben erhielt eine Arbeit, die das Kennwort trug: „Tornquist". Das Urteil, das die sozialwissenschaftliche Fakultät über diese Arbeit abgegeben hat, lautet wie folgt:

„Die mit dem Kennwort „Tornquist" versehene Arbeit ist eine streng wissenschaftliche Leistung. Ihr Verdienst liegt vor allem in dem Besitz einer streng logischen und abstrakten Geldtheorie; ausgestattet mit einem guten Vorrat an festen Begriffen, gelingt es dem Verfasser, die komplizierte und undurchsichtige Materie sehr instruktiv darzustellen und auf wenig klar durchleuchtete Probleme zurückzuführen. Mancher Satz bedeutet ein währungstheoretisches Ereignis. Man fühlt bei der Lektüre dieser Arbeit, daß es beim Währungsproblem doch auch noch einen festen Boden gibt. Da sie sich weder in währungstechnische Einzelheiten verliert noch sich auf historische Darstellungen beschränkt, so ist sie als besondere, über den Durchschnitt der heutigen Literatur weit hinausgehende Leistung zu werten. Sie ist sicherlich nicht von heute auf morgen, sondern das Produkt einer jahrelangen erfolgreichen Befassung mit dieser Materie."

Beim Eröffnen der mit Kennwort versehenen Umschläge ergab sich als Verfasser der Dozent an der Verwaltungsakademie Dr. C. A. Schäfer aus Berlin, zur Zeit in Hamburg. Ihm wurde der erste Preis zuerkannt. Die Arbeit wird unter dem Namen „Klassische Valuta-Stabilisierungen und ihre Lehren für Deutschland" Hamburg 1922, Verlag von C. Boysen, in den nächsten Tagen erscheinen.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

K. Mannheim, 19. Mai.

Getreide usw. Ungünstige Wetternachrichten waren es hauptsächlich, die auf die amerikanischen Märkte von stimulierendem Einfluß waren. Besonders in den ersten Tagen der Berichtswoche erfuhren die Termin-Notierungen eine wesentliche Steigerung, während Ende der Woche, als die Nachrichten wieder günstiger lauteten und daraufhin ein größeres Angebot hervortrat, die anfänglich erzielten Gewinne wieder zum größten Teil verloren gingen. Der Maitermin büßte infolge von Realisationen, im Vergleich zur Vorwoche, sogar 4½ c. ein. Die Offerten, die in Auslandsgetreiden vorlagen, lauteten für Hard-Red-Winterweizen II per Juli/August 14 hfl. und per August/September abladbar 14,05 hfl. die 100 kg cif Rotterdam. Für Plataweizen, Rosario Sta. Fe schwimmend, verlangte man 15⅛ und für Mai/Juni-Abladung, 79 kg Ausladegewicht, 14,90 hfl. cif Rotterdam. Western-Roggen per Mai/Juni-Verschiffung war zu 15,90 hfl. die 100 kg cif Rotterdam angeboten. Für Auslandsgerste bestand nur wenig Interesse 48 lbs. schwere Braugerste wurde zu 10,75 hfl. die 100 kg cif Rotterdam offeriert. Für Hafer dagegen war etwas mehr Interesse wahrzunehmen. White Clipped II 38 lbs. schwer, war cif Antwerpen zu 74 Franken und auf Abladung per Mai zu 10,95 hfl. bis 11 hfl. cif aller Seehäfen angeboten. Mais lag ruhig, man verlangte für Mixed II per Mai-Verschiffung 8,50, per Juni 8,55 und für Juli 8,55 hfl. cif Rotterdam. Für in Rotterdam eingetroffenen Mixedmais forderte man 8,80 hfl. cif Rotterdam. Yellow-Mais per Mai-Verschiffung war zu 8,75 hfl. cif Rotterdam am Markte.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung infolge des Anziehens der Devisenpreise etwas fester, jedoch halten sich die Käufer nach wie vor zurück. Weizen ist selbst zu ermäßigten Preisen nur schwer unterzubringen, da die Mühlen keinen Mehlabsatz haben. Von Süddeutschland lagen Angebote zu 1525—1550 Mk. franko Mannheim vor, ohne daß diese Partien aus dem Markte genommen wurden. Roggen konnte an Festigkeit etwas gewinnen, und es wurden franko Mannheim Preise von etwa 1200 Mk. bewilligt. Für Gerste war die Stimmung ebenfalls etwas angenehmer, zumal die Brauereien für Sommerlieferung noch Bedarf haben. Ab unterfränkischen Stationen verlangte man für gute Qualitäten 1320 Mk. ab Stationen, dieser Preis wurde auch bezahlt. Hier greifbare Braugerste stellte sich auf 1425—1450 Mk pro 100 kg bahnfrei Mannheim. Hafer ist wieder besser gefragt und die etwas erhöhten Forderungen werden mitunter angelegt; so zahlte man für württembergischen Hafer an der gestrigen Börse 1200 Mk. für

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 20. Mai.

	19. Mai. Geld	19. Mai. Brief	20. Mai. Geld	20. Mai. Brief
Antwerpen-Brüssel	2472.50	2477.50	2517.40	2522.60
Holland	11563.40	11586.60	11713.20	11736.80
London	1328.60	1331.40	1340.60	1343.40
Paris	2707.20	2712.80	2734.70	2740.30
Schweiz	5705.70	5718.30	5744.20	5755.80
Spanien	4685.30	4694.70	4720.20	4729.80
Italien	1520.90	1524.10	1545.90	1549.10
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	6331.10	6343.90	6411.—	6424.—
Norwegen	5494.50	5505.50	5556.90	5568.10
Schweden	7604.80	7620.20	7742.20	7757.80
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	297.07½	297.67½	301.35	302.15
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.00½	3.04½	3.00½	3.04½
Budapest	37.08½	37.16½	37.21	37.29
Prag	573.40	573.60	569.40	572.60

w. Berlin, 20. Mai.

	19. Mai Geld	19. Mai Brief	20. Mai. Geld	20. Mai. Brief
Rotterd.-Amsterd.	11535.55	11564.45	11685.35	11714.65
Brüssel	2461.90	2468.10	2526.80	2533.20
Christiania	5523.05	5536.95	5553.05	5566.95
Kopenhagen	6337.05	6352.95	6411.45	6428.05
Stockholm	7620.45	7639.55	7750.30	7769.70
Helsingfors	617.20	618.80	621.20	622.80
Italien	1523.05	1526.95	1557.05	1560.95
London	1324.80	1328.20	1344.30	1347.76
Newyork	296.12	296.88	303.12	303.88
Paris	2691.60	2698.40	2752.55	2759.45
Schweiz	5682.85	5697.15	5792.75	5807.25
Spanien	4679.10	4698.90	4798.95	4811.05
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.03	3.07	3.00½	3.04½
Prag	572.25	573.75	573.75	575.25
Budapest	37.—	37.10	36.45	36.55
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	225.95	226.55
Buenos-Aires	107.97½	108.27½	109.72½	110.02½
Japan	140.17½	141.17½	—.—	—.—
Rio de Janeiro	40.81½	40.93½	—.—	—.—

w. Zürich, 20. Mai.

	19. Mai	20. Mai
Holland	202.25	203.75
Deutschland	1.74½	1.73½
Wien	0.05½	0.05½
Prag	9.97½	9.97½
Paris	47.35	47.52½
London	23.22	23.34½
Italien	26.70	26.95
Brüssel	43.20	43.52
Budapest	0.66	0.65
Newyork	522.—	524.50
Agram	1.87½	1.85
Warschau	0.13	0.13
Kopenhagen	111.—	112.—
Stockholm	133.75	135.—
Christiania	96.75	97.—
Madrid	81.90	82.80
Buenos-Aires	189.—	192.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl
Holland	116—118	—
Schweiz	57—58	—
Paris	27—27¾	—
Belgien	2450—2520	—
London	1330—1360	—
Neuyork	300—305	—
Italien	1530—1560	—
	Tendenz: fest.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	450	460
Benz	500	520
Brown Boveri junge	380	400
Deutsche Lastauto	260	—
Deutsche Petroleum	3200	2230
Gebr. Fahr	570	595
Greffenius	900	—
Hansa Lloyd	250	—
Karstadt-Aktien	270	290
Knorr	330	—
Mansfelder Kuxe	21500	22400
Offenburger Spinnerei	1300	—
Rastatter Waggon	620	—
Rodi & Wienenberger	470	—
Scheidemandel	1600	1680
Teichgräber	430	440
Ufa	250	260
Wolf, Buckau	790	820
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	101½
5% Badenwerk	—	100½
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	—	128½

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

die 100 kg Frachtparität Ulm. Für hier disponiblen Hafer verlangte man 1260—1280 Mk. für die 100 kg bahnfrei Mannheim. Mais war stärker angeboten, doch bestand nur wenig Kaufneigung. Für Mixedmais, hier greifbar, verlangte man 1050 bis 1060 Mk. die 100 kg bahnfrei Mannheim, und in dieser Preislage wurden auch kleinere Quantitäten umgesetzt. Von Futtermitteln war Rauhfutter besser begehrt, und man verlangte für Wiesenheu 600—660 Mk., für gepreßtes Stroh 340 bis 360 Mk. und für gebundenes Stroh 320—340 Mark die 100 kg bahnfrei Mannheim. Weizenkleie, prompt lieferbar, war zu 825—830 Mk. und per Mai/Juni-Lieferung zu 815—820 Mk. franko Mannheim offeriert. Für Malzkeime forderte man 830, für Biertreber 800 Mk., bei prompter Lieferung die 100 kg franko Mannheim. Kokoskuchen auf Lieferung von Mai bis Juni waren zu 1050 Mk. franko Mannheim offeriert. Für Steffen-Schnitzel verlangte man 950—960 und für Trockenschnitzel 760 Mark für die 100 kg franko Mannheim. Mehl hatte, wie bereits eingangs erwähnt, schleppenden Absatz. Für Weizenmehl, Marke Spezial 0, forderten die Mühlen 2090 Mk., wogegen aus zweiter Hand Angebote zu 1875 Mk. vorlagen. Zu dem letztgenannten Preise waren auch einige kleine Mengen unterzubringen. Weizenbrotmehl wurde zu 1250 Mk. die 100 kg ab süddeutschen Mühlenstationen gehandelt.

Hülsenfrüchte waren nur schwach angeboten bei etwas besserer Nachfrage. Man verlangte für Brasilbohnen 825 Mk., für weiße Donaubohnen 1275—1400 Mk., je nach Qualität. Gelbe Viktoriaerbsen 1400—1550 Mk. und grüne 1450—1600 Mk., je nach Qualität, mit Sack, franko Mannheim. Reis von 1800—2150 Mk., glacierter 2400—2700 Mark, je nach Qualität, bahnfrei Mannheim.

Tabak. In der Berichtswoche wurden in verschiedenen Ortschaften des Gundi-Distriktes größere Posten 1921er Tabake zum Preise von ca. 2000 Mk. von Mannheimer Großhändlern gekauft. Auch in der Rheinpfalz und in Friedrichstal gingen verschiedene Partien zu 2200—2400 Mk. per Zentner in die Hände der Händler über. Nach Zigarren- und Schneidegut-Tabaken aus der 1921er Ernte besteht starke Nachfrage bei minimalem Angebot. Die Nachfrage nach Rippen ist seit einigen Tagen etwas stärker. Für überseeische, regulär verpreßte werden 1500 Mk. verlangt; für Inlandsrippen in gleichem Zustande 1000 Mk. per Zentner.

Rheinschiffahrt. Bei dem andauernd günstigen Wasserstand ist der Verkehr auf dem Rhein sehr lebhaft; die Kähne können bis nach Basel verkehren. Die Stimmung am Frachtenmarkt ist stramm. Das Talgeschäft nach dem Mittelrhein und Ruhr hat etwas angezogen, und man zahlte von Mannheim nach der Ruhr, bei halber Lade- und Löschzeit etwa 30½ bis 34 Mk. für die Tonne. Von den Ruhrhäfen nach Mannheim stellt sich die Fracht auf 98—100 Mk., von Mannheim nach Karlsruhe-Maxau 33—36 Mk., und nach Straßburg 69—72 Mk. für die Tonne. — Auch der Verkehr auf dem Neckar ist belebt.

Holz. Die Marktlage ist im allgemeinen ruhig, und im großen und ganzen zeigen die Abnehmer eine abwartende Haltung. Auch die Preise haben keine nennenswerten Veränderungen erfahren, sie sind nach wie vor hoch und bewegen sich für unsortierte, sägeanfallende Bretter zwischen 3700 bis 4000 Mk per Kubikmeter ab Verladeplätzen. Für Hobelbretter auf 135—140 Mk. per Quadratmeter. Auf den Versteigerungen von Rundholz zeigt sich neuerdings wieder eine regere Beteiligung, und es darf wohl angenommen werden, daß sich die Preise auch weiterhin behaupten werden, weil die Bestände an Rundholz kleiner geworden sind.

Nürnberger Hopfenmarkt.

S. **Nürnberg**, 20. Mai. (Eig. Drahtber.) In der letzten Woche war der Verkehr am Markte recht schwach, so daß nur 50 Ballen umgesetzt wurden. Die Zufuhr war mit 30 Ballen unbedeutend. Trotz der ausgeprägten Ruhe ist aber der Wertstand für bayerische Hopfen unverändert fest geblieben, und die Preise dafür haben sich voll behauptet. Der Mangel an einheimischer Ware trat dabei deutlich zutage. Die Kommissionslager am Markt zeigen darin nur noch ganz geringe Bestände, und die Käufer mußten für Markt- und Gebirgshopfen 18 500—19 000 und für Hallertauer 18 500—19 500 Mark anlegen. Für ausländische Hopfen ist die Tendenz dagegen abgeschwächt; solche waren im Rahmen von 18 000 bis herab zu 13 500 gehandelt. Aeltere Jahrgänge fanden in kleinen Pöstchen Abnahme. Die Preise hierfür bewegten sich zwischen 3500 und 8500 Mk.

Die Hopfenpflanze hat sich infolge des günstigen Einflusses der Witterung der letzten Woche überall kräftig entwickelt. Bei Frühhopfen wird bereits mit Anleiten begonnen. Ungeziefer hat sich bis jetzt noch nicht gezeigt.

Auf ausländischen Hopfenmärkten ist die Lage ebenso unverändert wie der Preisstand. Die Hopfenpflanzen zeigen auch dort das gleiche Bild wie bei uns.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

Das Geschäft in verzollten Kaffees hat sich in der abgelaufenen Berichtswoche weiter belebt. Das Inland hat größere Partien zu steigenden Preisen aus dem Markt genommen und der Vorrat an verzollter Ware, namentlich in besseren Qualitäten, räumt sich zusehends, so daß der Handel binnen kurzem gezwungen sein wird, auf transito Ware zurückzugreifen. Die in den letzten Tagen eingetretene Verschlechterung der Reichsmark begünstigt diese Bewegung, da unter diesen Umständen mit einer Ermäßigung des Goldzollzuschlages nicht mehr gerechnet werden kann. Letzte Forderungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra-prime) sh 71/— bis 75/—, Gewaschene Zentralamerikaner sh 88/— bis 95/— per 50 Kilo roh, transito.

Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 20. Mai. Der heutige börsenfreie Samstag stand im Zeichen voller Geschäftslosigkeit. Die Spekulation nahm in den Aktien verschiedener Industriewerte sowie von Montanpapieren nur geringe Notiz. Die Kurse entsprachen ungefähr den gestrigen Schlußnotierungen. Sehr stark gesucht waren Ungarische Werte, besonders Ungarische Goldrente zu 400 plus 35 %, im Verlaufe schwankend zwischen 392—399—385. 4 %ige Ungarische Kronenrente 154—160, 4 %ige Ungarische Staatsrente von 1910 210 genannt. Eisern Tor bis 550 Geld gesucht. Auch Türkische Anleihen, besonders Zolltürken, gefragt, 265—270. Bagdad II hörte man mit 210. Große Umsätze fanden in Oestereichischer Goldrente statt, ca. 930. Mexikaner fest. Oesterreichische Schatzanweisungen 395—400. Ferner in größeren Beträgen gesucht Bosnier 210—215. 4 %ige Schutzgebiete von 1908 sehr gesucht 144—147. Mit Ausnahme der erwähnten Renten blieb das Geschäft still. Dollarnoten 300—302—301.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 20. Mai. Am heutigen Börsenruhetage wurden für Aktienwerte Kurse kaum genannt. Wo dies der Fall war, hielten sich die Kurse ungefähr auf dem gestrigen Stand. Dementsprechend waren auch die Umsätze von Büro zu Büro ganz unbedeutend. Für ausländische Renten hingegen erhielt sich lebhaftes Interesse, so daß besonders Ungarische Goldrente, Zolltürken, Mexikaner und Lissaboner Stadtanleihe erheblich höher gezahlt wurden. Lebhaft waren die Umsätze auch in Valutacoupons bei stark erhöhten Preisen. Die Devisennotierungen wurden bei mäßigen Umsätzen ebenfalls weiter in die Höhe gesetzt.

Messen.

Breslauer Messe. Der landwirtschaftliche Maschinenmarkt nebst technischer Messe, mit welcher auch eine Baumesse und eine Ausstellung für modernen Bürobedarf verbunden ist, ist im Marmorsaal der Jahrhunderthalle in Scheitning vor einem geladenen Publikum feierlich eröffnet worden.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach vom 20. Mai 1922. Der Markt wurde befahren mit 89 Läuferschweinen und 270 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 85 Läuferschweine und 260 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 1700—2800 Mk., Ferkelschweine 1000—1600 Mk.

Sport-Spiel

Fußball.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Meister der sieben Landesverbände stehen fest. Süddeutschland hat nach langen Vor- und Zwischenrunden seine beste Elf herausgeschält; leicht war das nicht. Freiburger F.C., Pforzheimer 1. F.C., Phönix Karlsruhe, Kickers Stuttgart, Sportfreunde Stuttgart, Bayern München, Eintracht und Germania Frankfurt, V. f. R. Mannheim und sogar Spielvereinigung Fürth, die mit Lohrmann als beste deutsche Mannschaft galt, sie alle, die sich heftige Kämpfe mit den knappsten Ergebnissen geliefert hatten, blieben „auf der Strecke". Wacker München hats geschafft. Nicht nur durch seine hohe Spielkultur, sondern auch durch den eisernen Willen zum Sieg. So wie der Ungar Schaffer einst den 1. F.C. Nürnberg auf die Höhe führte, so hat er jetzt Wacker an die erste Stelle im süddeutschen Fußballsport gebracht. Borussia Neunkirchen setzte ihm den letzten, zähen Widerstand entgegen. Erst nach Verlängerung entschied Wacker das Spiel für sich. Hoffentlich haben die schweren Kämpfe des neuen süddeutschen Meisters ihn nicht überanstrengt, so daß er frisch zu den jetzt beginnenden Kämpfen mit den anderen Landesverbänden antritt. Die Meister der andern Verbände haben ihre Ehren leichter verdient. Norddeutschland hat wieder, wie im letzten Jahre, den Hamburger Sportverein herausgebracht. Holstein Kiel, der frühere Deutsche Meister, blieb einen Punkt dahinter. In Westdeutschland gabs bei der Entscheidung Unregelmäßigkeiten. Die altbekannten Vereine Duisburger Spielverein und Essener T.B. waren ausgeschieden. Der Kölner B.S.C., der als stärkster Verein an der Spitze stand, blieb infolge einer Unstimmigkeit bei der Mannschaftsmeldung ebenfalls außer Betracht. So wurde Arminia Bielefeld, der nächste Anwärter, Meister. In Berlin lag die Entscheidung zwischen Norden-Nordwest und Union C.S.C.; knapp konnte Norden-Nordwest siegen und sich den Meistertitel sichern. In Mitteldeutschland verlief die Meisterschaft normal. Spielvereinigung Leipzig, ein durch seine großen Erfolge gegen ausländische Mannschaften wohlbekannter Verein, konnte sich erstmals die Meisterwürde erringen. Im Baltenland siegte Titania Stettin und in Südostdeutschland Viktoria Forst. Die erste Runde dieser neuen Meister, zu denen noch der vorjährige Meister, der 1. F.C. Nürnberg kommt, geht am heutigen Sonntag vor sich.

Es treffen sich in Karlsruhe:

Wacker München und Arminia Bielefeld,

in Halle der 1. F.C. Nürnberg und Sp.Vg. Leipzig, in Hamburg Hamburger Sp.V. und Titania Stettin, in Berlin Norden-Nordwest Berlin und Viktoria Forst.

*

Technische Hochschule Karlsruhe unterlag am Samstag nachmittag auf dem Sportplatz im Fasanengarten im Kampfe um die Westdeutsche Hochschulmeisterschaft gegen Universität Köln mit 1:2 Toren. Das siegbringende Tor erzielte Köln in der letzten Minute vor Halbzeit.

Karlsruher Fußballverein erste Mannschaft siegte gegen F.C. Baden mit 5:0 Toren.

Frankonia A.H. gewannen gegen **Karlsruher Fußballverein A.H.** mit 2:0 Toren.

Berichte folgen in der Montagssportbeilage.

Pferderennen.

Mannheimer landwirtschaftliche Rennen. Am Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. Juli wird der Pferdezuchtverein Seckenheim auf der Mannheimer Rennbahn seine landwirtschaftlichen Pferderennen veranstalten. Da für die auswärtigen Pferde Reiseentschädigung gewährt wird, dürfte starke Beteiligung zu erwarten sein. Die Rennen werden mit Totalisatorbetrieb gelaufen.

Schwimmen.

dra **Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder,** einst von Professor Dr. Lasser gegründet, hielt unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Obermedizinalrats Professor Dr. Dietrich ihre Jahresversammlung ab. Es wurden erneut Anträge beraten und angenommen, bei den Reichsbehörden auf billige Kohlenbelieferung der Volksbadeanstalten durch Fracht- und Steuerermäßigung zu dringen. Da die meisten Reichs- und Staatsbehörden zur Tagung Vertreter entsandt hatten, darf man angesichts der volkshygienischen Bedeutung der Anträge auf Annahme rechnen. Außerordentlich wichtig waren die Ausführungen des Leiters der Preußischen Landesanstalt für Wasserhygiene über seine an der Neukölner Volksbadeanstalt angestellten Versuche mit Filtrierung und Chlorung des Wassers. Diese Maßnahme ermöglicht eine längere Verwendung, damit Einschränkung der Kosten, aber auch, wie nach den bisher in Neukölln und in Breslau erzielten Erfolgen feststehen dürfte, ein Verhütungsmittel gegen die Uebertragung von Krankheiten. Das sogenannte Umwälzverfahren des gefilterten und gechlorten Wassers soll ein völliges Reinhalten des Bassininhalts bringen und eine bedeutende Einschränkung der Betriebskosten ermöglichen. Im Hinblick darauf, daß durch die Erhöhung der Kohlenpreise bereits Volksbäder in großer Zahl geschlossen werden mußten, verdient dies neue Verfahren ernste Würdigung.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 20. Mai 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	766,9	11	WNW	schwach	wolkig	3
Danzig	760,2	13	WNW	leicht	bedeckt	3
Berlin	765,9	12	W	frisch	bedeckt	6
Frankfurt	771,4	16	W	leicht	—	—
München	770,9	17	WSW	stark	heiter	0,5
Kopenhag.	762,5	10	WNW	mäßig	wolkig	4
Stockholm	759,7	12	SSW	leicht	heiter	—
Haparanda	758,1	6	—	still	Regen	1
Skudenes	—	—	—	—	—	—
Valentia	—	—	—	—	—	—
Paris	773,0	16	WNW	leicht	halbbd.	0
Toulouse	771,7	17	—	still	wolkls.	0
Zürich	773,4	15	SO	leicht	heiter	0
Wien	684,2	17	W	schwach	heiter	1

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7½

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	16	21	10	S	mäßig	halbbd.	0,5
Königstuhl Seehöhe 563 m							
771,3	12	19	11	W	leicht	bedeckt	0
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
772,4	17	21	15	SW	leicht	wolkig	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
771,9	16	21	11	S	leicht	heiter	0,5
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	15	20	13	SO	leicht	heiter	0
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	12	18	8	N	leicht	heiter	0
Villingen Seehöhe 712 m							
773,0	15	19	11	W	schwach	halbbd.	0
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
661,8	9	12	6	SW	leicht	heiter	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Mitteleuropa steht unter dem Einfluß des Hochdruckgebietes, das sich von Spanien bis Mitteldeutschland erstreckt und in seinem Bereich heiteres bis wolkiges, mäßig warmes Wetter hervorruft. In Baden war das Wetter gestern teilweise heiter, meist trocken mit Temperaturen bis zu ca. 20 Gr. in der Rheinebene. Die allgemeine Luftdruckverteilung ändert sich wenig, so daß die heitere, warme Witterung noch fortdauert.

Wetteraussichten für Sonntag, den 21. Mai: Heiter, trocken, mäßig warm, leichte südliche bis südwestliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	20. Mai	19. Mai
Schusterinsel	2,82 m	2,8 m
Kehl	3,69 m	3,68 m
Maxau	5,70 m	5,67 m
"	— m	mittags 12 Uhr 5,67 m
"	— m	abends 6 Uhr 5,70 m
Mannheim	4,88 m	4,86 m

Schuh-putz Pilo glänzt im Nu

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand:
1 Milliarde 700 Millionen Mark.
Neue Tarife mit niedrigen Prämien.
Versicherung ohne Untersuchung.

Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag, den 23. Mai, mittags 3 Uhr, Kurvenstraße 12, 1 Buffet, 2 Sofas, 1 Bettstelle mit Rost und Matratze, 1 Waschtisch, 1 Rohrstuhl, 1 Blumenständer, diverse Bilder.

Boegler, Vorsitzender des Ortsgerichts.

Lebensmittel-Verteilung.

Haushaltmehl: Kopfmenge 1 Pfund gegen die Mehlmarke Nr. 13 zum Preis von ℳ 5.— für das Pfund. Ausgabe durch die Bäckereien vom 22. Mai bis 4. Juni 1922.

Die **Markenrückrechnungstage** für die Bäckereien sind vom 6. bis 10. Juni ds. Js. und müssen unter allen Umständen pünktlich eingehalten werden.

Karlsruhe, den 20. Mai 1922.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Wasserlieferung für Kleingärten.

Die Inhaber von Kleingärten, welche das zum Begießen derselben benötigte Wasser der städt. Wasserleitung entnehmen, sind verpflichtet, davon unserer Wasserverrechnung — Kaiser-Allee 11, Zimmer 22 — zwecks Wassergeldfestsetzung Anzeige zu erstatten. Wer dieser Verpflichtung bis 1. Juli nicht genügte, hat Strafe und Einstellung der Wasserabgabe zu gewärtigen.

Karlsruhe, 19. Mai 1922.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume ist unsere Kasse **Montag, den 22. Mai, geschlossen.**

Verein zur Belohnung treuer Dienstboten.

Die Verleihung der Belohnungskarten und Preise an die zur Auszeichnung angemeldeten Dienstboten wird

Montag, d. 22. Mai, nachm. 1/2 4 Uhr
im großen Rathaussaale

dahier stattfinden.

Wir laden unsere Mitglieder zu diesem feierlichen Akte freundlichst ein und bitten sie, die zur Auszeichnung angemeldeten Dienstboten zur Entgegennahme ihrer Preise zu veranlassen.

Karlsruhe, 19. Mai 1922.

Der Verwaltungsrat.

KUNSTHAUS SEBALD
KARLSRUHE, WALDSTRASSE 30.
VOM 20. MAI BIS 20. JUNI
KOLLEKTIV-AUSSTELLUNG
PROFESSOR
ADOLF HILDENBRAND
PFORZHEIM
GEMÄLDE — AQUARELLE
ZEICHNUNGEN
SEBALD-KERAMIK
NACH ENTWÜRFEN VON
HEINRICH BRAUN.
BIBLIOPHILENBÜCHER
SAMMLERGRAPHIK
GEÖFFNET VON 9–7 UHR.
AB 15. MAI BIS 1. SEPTEMBER
SONNTAGS GESCHLOSSEN.

Kochkurs für Mädchen und junge Frauen, mit Einführung in die Hauswirtschaft.

Dauer: 1. Juli bis 30. September 1922.

Unbemittelten gewährt die Stadtverwaltung auf Ansuchen Beihilfen aus Wohltätigkeitsmitteln.

Anmeldung längstens bis 1. Juni ds. Js. im Geschäftsgehilfinnenheim, Herrenstr. 37. Näheres daselbst zu erfahren.

Karlsruhe, den 18. Mai 1922.

Bad. Frauenverein — Mädchenfürsorge.

Gewerbeschau München.

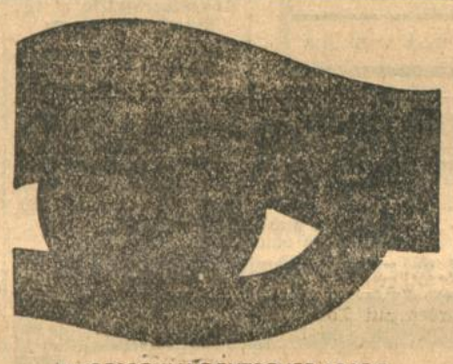
Dem badischen Handwerk wird zur Reise nach München ein Extrazug am 22. 6. 22 zur Verfügung gestellt. Der Fahrtpreis beträgt Mk. 135.— für Hin- und Rückfahrt.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich auf unserer Geschäftsstelle, Friedrichsplatz 4, bis 4. 6. 22 in die Teilnehmerlisten einzuzeichnen. Auch die Geschäftsstellen der Fachorganisationen legen diese Listen zur Einzeichnung auf.

Gewerbeverein Karlsruhe E. V.

Bad. Landesgewerbehalle
Sonder-Ausstellung
von Erzeugnissen des Bad. Drechslergewerbes
Sonntag 11 bis 1 Uhr
Werktags 10—12 und 2—4 Uhr
Samstag nachmittag geschlossen.
——— **Eintritt frei.** ———

Gemälde-Galerie Jansen
Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 32, neben Hotel Germania.
Ständige Ausstellung
von Werken bildender Künste
Geöffnet von 9 Uhr morgens
— bis 5 Uhr abends. —
Telephon 2331.



JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT
JUNI DRESDEN 1922 SEPT.
DEUTSCHE ERDEN
PORZELLAN / KERAMIK / GLAS
GESCHICHTLICHE ABTEILUNG / KONGRESSE
VERANSTALTUNGEN / VERGNÜGUNGSVIERTEL
Jährliche industrielle Ausstellungen von Erzeugnissen hoher Güte in Stoff, Formung und Arbeit
Wirtschaftlich gestützt vom sächsischen Staat und der Stadt Dresden

Für die Stadt Karlsruhe und den Landbezirk wurden folgende Richtpreise festgelegt:

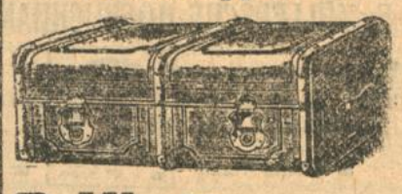
		ℳ			ℳ
Kopfsalat (Freiland)	Stück	4.—	Rettiche (Wiener u. Eiszapfen)	Bund	1.00
Kresse	Pfd.	10.—	Rhabarber	Pfd.	2.60
Lattich	„	12.—	Sellerie	„	4.—
Lauch	„	2.50	Spinat	„	3.—
Meerrettich	„	10.—	Zwiebeln mit Schloten	„	6.—
Radieschen	Bund	—.80			

Die Kleinverkäufer sind gesetzlich verpflichtet, in ihren Verkaufsräumen oder an den Verkaufsständen Preisaushänge bezw. Preisschilder anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar.

Karlsruhe, den 19. Mai 1922.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse.
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Reise- u. Hand-Koffer
Damen-Taschen
Besuchs-Taschen
Aktenmappen etc.



B. Klotter Nchf.
Spezialgeschäft
für Reiseartikel und Lederwaren
Kronenstr. 25 Karlsruhe i. B. Teleph. 2618.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung
m. b. H.
Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße Nr. 1.
Soeben ist erschienen:
Ueber die Deutschen Nationalversammlungswahlen in Baden, die Badischen Gemeinde-, Bezirksrats- u. Kreisabgeordnetenwahlen
und das
Frauenwahlrecht
Bearbeitet im
Badischen Statistischen Landesamt.
85 Seiten in Umschlag geheftet
Preis Mark 20.—.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

Bankhaus
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße.
Fernsprechanschluß für:
Stadtgespräche: Nr. 30, 4595, 4596, 4597, 4598
Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905

können ihre
Damen Kleider anfertigen
unter Anleitung. **Gründl. Ausbildung f. junge Mädchen im Kleidermachen.** Z. erfr. i. Tagbl.

Nächster
Plattdütsche Abend
Mittwoch, den 24. Mai, 8 Uhr
im **„Prinz Karl“** (Zirkel).

Zu vermieten

Wohnungs-Tausch. Landwohnung, Nähe Karlsruhe, 4 Zimmer m. Zubeh., Garten, el. Licht, gegen 3—4 Zimmer in Karlsruhe. Auch Vermiet. an b. Wohnungsamt Karlsruhe Vorgem. Ang. unt. Nr. 480 ins Tagblb.

Miet-Gesuche

Suche eine **schöne 2 Zimmerwohnung.** Vordringlichkeitskarte vorhanden. Angeb. an **A. Schnebelt,** techn. Leiter, Goethestraße 18.

Zimmer

Einf. möbl. Zimmer zu mieten ges., eventl. gegen Haus- oder Flickarbeit. Angeb. unt. Nr. 499 ins Tagblattbüro.

Aelt., bernistät. Frl. **sucht möbl. Zimmer** mit od. ohne Pens. Ang. unt. Nr. 502 ins Tagblb.

Für mehrere auswärtige Herren und Damen, die an einem Kochkursus teilnehmen, suchen wir gut
möbl. Zimmer
mit **Frühstück** in bestem Hause für die Dauer von ca. 4 Wochen.
Junker & Ruh-Werke A.-G.
Karlsruhe.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Verschiedenes

Wer würde sich bei kl. Gesellschaft am **Tennisspiel** beteiligen? Angebote unter Nr. 498 ins Tagblattbüro erbeten.

Mit Behagen

werden Sie feststellen, daß Ihre kleine Anzeige den gewünschten Erfolg gebracht hat, wenn Sie ihr die richtige packende Fassung gegeben und sie im
Karlsruher Tagblatt
haben aufnehmen lassen.

Colosseum
Sandbichlers Bauern-Theater
Sonntag, 21. Mai, 4 und 8 Uhr
Der verbotene Weg
Komödie mit Gesang u. Tanz in 3 Akten v. J. Mooshofer.

Besonders preiswerte
Damen-Strümpfe
mit kleinen Fabrikationsfehlern Ia repassiert, in schwarz u. modefarben
Kunstseide
Paar 165.— 135.— 110.—
echte
Tramaseide
Paar 295.— 215.— 195.—
Julius Strauß
Modewaren,
Kaiserstraße 189.

Christl. Sängerbund deutscher Zunge
Süddeutsche Vereinigung
Kreis Karlsruhe.
Am **Himmelfahrtstag, den 25. Mai,** nachmittags 3 Uhr
Kreis-Sängerfest
in der großen Festhalle in Karlsruhe
I. Teil: **Gemischte Chöre, Männerchor, Männerquartett.**
Festansprache
Herr Prediger **W. Friedrich,** Feuerbach.
II. Teil: **„Israels Auszug aus Aegypten“** ein volkstümliches Oratorium für Soli, Duett und gemischten Chor mit Klavierbegleitung von **August Rücker,** Karlsruhe.
Über 200 Sänger. Chorleiter Herr Prediger **August Rücker,** Karlsruhe.
Textprogramm das zum Eintritt berechtigt Mk. 5.— einschl. Saalgebühr und Steuer.

Eintrachtsaal. — Morgen
Montag, 22. Mai, 7 1/2 Uhr
6. Kammermusik-Abend
Karlsruher Streichquartett und Bläservereinigung
Beethoven: Septett, Schubert: Oktett.
Karten zu 25.—, 20.—, 15.— und 10.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Sonntag, den 21. Mai 1922
Landestheater — 5 1/2 bis 10 Uhr — ℳ 55.— — **Lohengrin.**
Konzerthaus — 7 bis 10 Uhr ℳ 21.— — Volksbühne L 8 — **Kater Lampe.**

Das Gold im Meer.

Von **Ernst Klein.**

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin).

(9)

——— (Nachdruck verboten.)

Schärfer und schärfer maß Milan den geheimnisvollen Menschen, der inzwischen seine Ruhe vollkommen wiedergefunden hatte und auf alle Fragen des Kommissärs höflich und sachlich antwortete.

Nein, er hatte seinen Zimmernachbar nicht gekannt. Dem Namen nach wohl; denn Mr. Boyle war eine der führenden Persönlichkeiten des amerikanischen Geschäfts- und Wirtschaftslebens. Der Zweck seiner eigentlichen Reise? Er war nach Europa gekommen, um die günstige Konstellation zu Geschäften zu benützen. Man konnte billig einkaufen in Deutschland, bei diesem Change — — — Ja, eine Dame sei vorhin bei ihm Zimmer gewesen. Seine Tochter, die er mitgenommen hatte, um ihr bei dieser Gelegenheit Europa zeigen zu können. Seine Adresse in Neuyork? Aber bitte. Samuel Lewis & John J. Masters, Pearlstreet 56, Bankgeschäft.

Etwas — eine Geste, eine Bewegung, die er machte, riß an Milans Gedächnis. Herrgott! Dunkel, ganz dunkel sah er den Schatten dieses Mannes — aber wo? Eine Idee zuckte ihm durch den Kopf.

„Lassen Sie die Tochter kommen!“ flüsterte er dem Kommissär ins Ohr.

So leise diese Worte gesprochen waren, Mr. Lewis hatte sie gehört. Seine Augen hoben sich und ein Blitz tödlichen Hasses zuckte zu Milan hinüber. Nur ein Blitz! Milan sah ihn und quittierte ihn mit seinem spöttischen Lächeln. Der Kriminalkommissär bemerkte diesen stummen, aber erbitterten Waffengang zwischen den beiden Männern nicht.

„Ich sehe,“ sagte Mr. Lewis, dessen Augen wieder mit großer Andacht das Muster des persischen Teppichs studierten, „wirklich keinen Grund, warum man auch noch mein Kind in die Sache hineinziehen will. Wenn ich schon, der ich Türe an Türe mit dem Ermordeten wohne, nichts gehört habe, wie soll sie erst etwas wissen? Ich wiederhole Ihnen ja, Herr Kommissär, ich habe mich gestern, wie jeden Abend, um zehn Uhr zu Bett begeben. Meine Tochter ebenfalls. Ich habe zwar keinen sehr festen Schlaf, müßte aber lügen, wenn ich sagen wollte, ich hätte, während der Nacht irgend ein Geräusch vernommen.“

Milan stieß den Kommissär heimlich an, damit er fest bleibe und sich nicht irre machen lasse.

„Herr Lewis,“ erwiderte infolgedessen der Beamte, „ich hege nicht den geringsten Zweifel an Ihrer Aussage und bedaure außerordentlich, daß ich Sie belästigen muß, aber es ist meine Pflicht, alles zu untersuchen, was geeignet erscheint, mir auf meinem Wege vorwärts zu helfen. Wollen Sie daher so gut sein und Ihr Fräulein Tochter herbeirufen.

Lewis, der wohl einsehen mochte, daß jeder weitere Widerstand nutzlos war, zuckte die Achseln und klopfte an die Verbindungstüre zum Nebenzimmer.

„Komm herüber, Leah,“ rief er, „die Herren wünschen einige Fragen an dich zu richten.“

Die Türe öffnete sich sofort und Milan sah sich in seiner Erwartung nicht getäuscht — —

Herein trat die junge zierlich gekleidete Dame, die gestern seine Verfolgerin gespielt hatte und dann durch den alten harmlosen Herrn abgelöst worden war. Auch diesen glaubte Milan jetzt zu kennen.

Bisher hatte er sich in die Unterhaltung nicht eingemischt, nun aber packte er zu. Nach Soldatenbrauch ging er sofort zur Offensive über. — — — Der Kampf begann.

VII.

Die Tochter Lewis war eine Schönheit ersten Ranges. Größer als ihr Vater, hatte sie dessen geistiges feines Gesicht, nur in weicheren, weiblicheren Linien modelliert. Ihre Stirne, unter der ein Paar Augen funkelte, das dem ihres Vaters an Tiefe und Glut nichts nachgab, war niedriger, frauenhafter und gekrönt von blauschwarzen, schwer um den kleinen stolzen Kopf sich legenden Flechten. Ein Weib, geschaffen zur Liebe und zum Kampfe. Ein königliches Weib.

Langsam kam sie ins Zimmer, die fremden Herren mit dem kühlen Hochmut messend, den nur ein seiner überlegenen Schönheit sich wohl bewußtes Weib zu zeigen vermag.

Der Kriminalbeamte und Milan verbeugten sich mit aller Höflichkeit und wurden kaum mit einem Kopfnicken bedacht. Milan hatte erwartet — sie werde bei dem Anblicke sich irgendwie verraten, sei es durch ein leises Zusammenzucken, sei es durch Erröten — an ihrer Unbewegtheit konnte er sofort die Stärke dieser Gegnerin ermessen. Sie hatte sich mehr in der Gewalt als ihr Vater.

Der Kommissär sah einigermaßen unsicher zu Milan hinüber. Die Schönheit der Tochter wurde die beste Bundesgenossin für die Würde und Intelligenz des Vaters. Zögernd und unter mannigfachen Entschuldigungen fragte der Beamte das Mädchen, ob sie in der Nacht etwas auf dem Korridor vernommen hatte.

Nein, sie hatte nichts gehört. Hatte bis elf Uhr gelesen und war dann sofort eingeschlafen. Am Morgen sei sie in das Zimmer ihres Vaters herübergekommen, um mit ihm zu frühstücken, wobei sie von den Herren gestört worden seien. Nadelspitze Nummer eins.

Der Kommissär begann bereits mit der Türe zu liebäugeln und an die Möglichkeiten eines geordneten und anständigen Rückzuges zu denken. Milan griff ein. Wenn es ihm nicht gelang, den Kommissär von der Verdächtigkeit des Mr. Lewis und seiner schönen Tochter zu überzeugen und ihn dazu zu bringen, daß er sie wenigstens für einige Zeit in Untersuchungshaft nahm, war sein ganzes Unternehmen von vorneherein aussichtslos. Er mußte sich diese beiden Gegner für eine genügende Zeit vom Halse schaffen. Daß er das nur dadurch erreichen konnte, daß er ein so schönes Mädchen wie Leah Lewis ins Gefängnis sperren ließ, noch dazu unter einem schimpflichen Verdachte, kam für sein Gewissen nicht in Betracht. Er war aus seinem früheren Dienste her gewohnt, auch Frauen als Gegner vor sich zu haben, schöne, elegante, geistvolle und verführerische Frauen — — für ihn keine Frauen, sondern Feinde, die es mit allen Mitteln zu bekämpfen galt. Da gab es keine Rücksicht, keine Gnade, keine Schwäche. In Kragujevatz war er durch eine solche schöne und verführerische Frau in eine Falle gelockt worden. Er kam nur heraus, indem er drei Menschen niederschoß — der erste von ihnen war die Frau gewesen.

„Herr Kommissär,“ hob er an, „Sie gestatten, daß ich jetzt meinerseits an die Herrschaften ein paar Fragen richte?“

Wenn auch der Vertreter der öffentlichen Ordnung damit einverstanden war, so schienen jedoch weder Vater noch Tochter übergroße Lust zu haben, sich mit einem wildfremden Menschen in eine Unterhaltung einzulassen.

„Ich bin wohl verpflichtet,“ sagte Mr. Lewis, „einem Polizeibeamten Rede und Antwort zu stehen, aber nicht mich durch indiskrete Fragen einer Privatperson behelligen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Möbel

Kompl. Wohnungseinrichtungen und alle einzelnen Möbel, Kinder- und Sportwagen Korb-, Garten- und Flur-Möbel, Herde

Sofas, Chaiselongues, Matratzen eigener Anfertigung.

Mässige Preise

Brüder W. & H. Bär

Karlsruhe, Kaiserstr. 115, Eing. Adlerstr. — Offenburg, Hauptstraße 52

Kostenlose Aufbewahrung — Lieferung frei nach Übereinkunft.

Spezialgeschäft für Bürsten u. Haushalt

Bruno Eisenstädt, erblindeter Kriegsteilnehmer
Karlsruhe i. B., Kreuzstr. 20, Ecke Markgrafenstr., Fernspr. 3290

Bürstenwaren, Haushalt-Bedarf, Toilette-Artikel

Schöne praktische Gelegenheits-Geschenke — Nur anerkannte Qualitätsware — Reichhaltige Auswahl ::: Mäßige Preise.

Schaller's Tee

der Liebling der Teetrinker.

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Schnitt-Album-Lehrbuch

für Damen- u. Kinderkl. neu erfund. ges. gesch., zur Selbsterlg. o. Vorkenntn. üb. 500 Schnitte n. Maß. Alles staunt v. Dankschr. Beschreib. w. portofr. zugesandt. Frl. Weber, Zuschneidesch., Karlsruhe B. Hirschstr. 28. Gegr. 1893.

Kurbelstickereien

jeder Art
M. Tappe, Karlsruhe
Brahmsstraße 10, Anruf 3378.

Teppich-Reinigung

mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung — Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.

Anton Illing, Adlerstr. 4 Tel. 2244.

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperform durch uns. oriental. Kraftpillen (f. Damen hervorrag. schöne Büste) preisgekr. mit gold. Med. u. Ehrendipl., in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. — Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Packung 100 Stück ℳ 18.— zuzüglich Porto. (Postanw. od. Nachn.) Fab. D. Franz Steiner & Co. G.m.b.H., Berlin W.30/248.

Wirtschaftl. Verband Deutscher Zahnärzte

Landesverband Baden.

Infolge der ständig wachsenden Teuerung sind wir genötigt, unsere Gebühren für zahnärztliche Behandlung den Verhältnissen jeweils anzupassen. Laut Beschluß unseres Verbandes werden unmittelbar nach Abschluß der Behandlung, spätestens am Monatsende Rechnungen erteilt.

WALDSTRASSE 49

Bei Riedel & Co

FERNSPRECHER 2979

Vereins-Preise

Pokale, Becher u. Figuren empfiehlt

Christ. Fränkle

Goldschmied

Karlsruhe Kaiserpassage

Adam Saul

Anfertigung feiner Herrengarderobe
nach Maß

Karl-Friedrichstr. 1 Karlsruhe *Eingang Zirkel*
Telephon 1412

Langjähr. Zuschneider in Fa. Schröder & Fränkel hier.

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG M. B. H.

Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstrasse 1

In unserm Verlag ist soeben erschienen:

Dritte erweiterte Auflage:

Was kann man ohne Mathematik von der Relativitätstheorie verstehen?

von **Dr. Paul Kirchberger**
Professor an der Leibniz-Oberrealschule zu Charlottenburg.

Mit einem Geleitwort von **M. v. Laue,** Professor der theoretischen Physik an der Universität Berlin.

„Man wird nicht selten gefragt, ob man eine Schrift wisse, die in die Einsteinsche Theorie den Laien so einführen könne, daß er sie tatsächlich einigermaßen verstehe. Unter den verschiedenen Versuchen „populärer" Darstellungsweise, von denen man die meisten ohne Erfolg probiert, dürfte der vorliegende der beste sein." *Schwäb. Heimat, Stuttgart*

VIII und 96 Seiten in Umschlag geheftet Preis Mk. 20.— und Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Durch modernste Einrichtung mit

Kraftbetrieb

bin ich in der Lage, **sauber, schnell und billig zu arbeiten.**

Schuhmacherei Hans Lohr
Lachnerstraße 26, Laden.

Reform-Touren-Sandalen

auf Rahmen genäht oder Holz genagelt

Nr.	21-24,	25-26,	27-30,	31-35,	36-38,	39-41,	42-46
Mk.	100	130	160	190	220	250	280

Material und Arbeit erstklassig.
Nach Maß ohne Preiserhöhung.

M. Hirtler, Ludwig-Wilhelmstr. 16, 1. St.

Nicht Worte – sondern Tatsachen

Taschen-Portemonnaies mit feinem Lederfutter 15 verschiedene Farben **39.—**
Aktenmappe, Ia Leder, verschiedene Pressungen, 2 Schlösser **298.—**
Brieftasche, echt Leder, Lederfutter, praktische Einteilung . . . **78.—**
Besuchstasche, echt Leder, flotte Form, gutes Innenfutter **98.—**
Damentasche, echt Leder, gutes Innenfutter, Kofferform. . . **288.—**

Widmen Sie Ihr Interesse stets unseren Anzeigen und Sie sparen beim Einkauf von echten Offenbacher Lederwaren sehr viel Geld.

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

Kaiserstraße 203, 1 Tr. KARLSRUHE Kaiserstraße 203, 1 Tr.
Kein Laden — Etagen-Geschäft — Kein Laden

Führend

auf dem Gebiete der

Autogenen Metallbearbeitung

ist die

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron

Frankfurt a. M.

Schweiß- und Schneid-Apparate für Wasserstoff und Acetylen. Führungsmaschinen für Schneidbrenner — Acetylen-Entwickler, Sauerstoff, Wasserstoff aus eigenen Werkstätten, Carbid u. sämtliche Schweißmaterialien für Guß- u. Schmiede-Eisen, Aluminium, Kupfer u. Messing

Vertreter für Mittelbaden:

Civil-Ingenieur Wilh. Jaeck, Karlsruhe, Gerwigstraße 22, Fernsprecher 4331.

10000 Mark bar

für Vorwärtsstrebende und

Erfinder.

Aufkl. Anreg. u. beste Verdienstmöglichkeit biet. Broschüre gratis durch

F. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzerstraße 71.

Paßbilder

liefern schnellstens
Samson & Co.
Photogr. Atelier
Kaiser-Passage 7. Tel. 547.

Gummireifen,

prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c. für **Kinderwagen** empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7, Hof, Ecke Kaiserstraße.

Wer viel Geld

sparen will, der bringt seine Schuhe zu uns. Ein Versuch überzeugt jeden von unserer Leistungsfähigkeit.

Schuhe nach Maß

für Herren und Damen Mk. 650.—
Werktagsschuhe (Handarb.) „ 450.—
Unter Garantie durch und durch aus Leder in eigenem Betriebe hergestellt.

Bad. Gummi- u. Leder-Schuhbesohlanstalt
Kapellenstraße 10.
Annahmestelle: Betsche, Uhlandstr. 35.

Badische Bauberatung

Karlsruhe.

Institut für Vermittlung von Häuser, Liegenschaften, Hypotheken und Darlehen u. s. w.

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.

Privatbetrieb.

Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.

Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau 1
Donaueschingen: Wöhrdenstr.

Restbestände

Abgepaßte weiße **Gerstenkorn-Handtücher,** Gr. 46/100 cm p. St. ℳ 29.— solange Vorrat reicht

Große Auswahl in
weiße u. bordeaux Bettdamaste, weiß Halb- und Reinleine.

Lagerbesuch für Jedermann lohnend.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch, Eingang Kreuzstraße.

Pelzwaren

werden fachmännisch aufbewahrt
Jacob Neumann, Kürschner
Erbprinzenstraße 3.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche, Oberhemden, Herren-Leibwäsche

Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15 — Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37 — Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15.

Unterstützt das Handwerk

Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Elektro-Installateure
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35 b.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40 a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Furnier-Import
Heinrich Kaufmann, Karlsruhe i. B., Sofienstraße 76/78. Telephon 5642.
Darmstadt, Holzhof-Allee 11—13 (früheres Traindepot) Telephon 415.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58.

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2059.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
L. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89, Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82 a. Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519

Gute Arbeit — Prompte Bedienung